

Avatars Welt mal anders: Die Legende des Blitzritters (Vorschau) die Prophezeiung

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Vielleicht kennen einige von euch schon meine Quizzes und FanFiktions zu Naruto, in der die Drei Schwertninjas Sokuron, Sia und Sinea auftauchen.

In der Zukunft plane ich auch, eine weitere Geschichte zu schreiben, die auf der Welt von Avatar, dem Herrn der Elemente stattfindet. Es geht um den Blitzbändiger Asuron.

Das hier ist nur ein Vorgeschmack, ein kleiner Einblick, was kommen wird.

Kapitel 1

Die Nacht des Silbernen Mondes

Die alte Frau mit ihren weißen Haaren und ihren glasigen Augen murmelte nur etwas vor sich hin. Er konnte nicht verstehen, was sie sagte. Eine Zauberformel, die jede Bedeutung in der heutigen Zeit verloren hat.

Plötzlich richtete sich ihr Kopf wieder auf! Ihre Augen waren weiß wie der Schnee, keine Pupille, keine Iris. Sie war wie ein Geist.

"Ich sehe es. Er wird mächtiger werden als jeder Blitzfürst. Seine Macht und sein Wissen werden rasant ansteigen. Er wird das Rätsel der Schwarzen Pyramide lösen, doch das wird sein Untergang." Plötzlich schnappte die Frau nach Luft, als würde sie gleich ersticken. Aber nach einigen Sekunden fing sie sich wieder.

"Die Dunkelheit", keucht sie. "Er wird fallen in die Dunkelheit. Eine Armee wird sich erheben, getrieben von Feuer und Blitz, und Chaos über die Welt bringen. Aber seine Herrschaft wird nicht andauern. Ich sehe, jemand vom Weißen Blut wird kommen... und ... und."

Wieder keuchte die Frau.

"Er findet seinen Weg, das Licht verlässt ihn nicht, noch nicht. Und er wird ihn begegnen."

"Wen?", fragte der Mann.

"Den Avatar, er wird wiederkehren. Aber das ist nicht alles."

Auf einmal fing die verwirrte Frau an zu lachen als hätte sie ihren Verstand verloren. Vielleicht war das auch so.

"Er wird Sie vernichten. Er wird kommen und Sie werden fallen."

Das war nicht möglich! Nein, das konnte nicht sein!

"Du bist verrückt!", brüllte der Mann. "Hör auf zu lachen."

Doch die Frau gehorchte nicht. Sie lachte weiter wie eine Dämonin, die eine unschuldige Seele verschlang.

"Sei still!"

Rote Blitze schossen aus seiner Hand und umfassten die lachende Frau. Das Gelächter ging in einem Gurgeln über, aber es verstummte nicht. Erst als sie leblos zusammenbrach, verstarb ihre heisere Stimme.

"Das ändert überhaupt nichts", flüsterte die Stimme weiter. "Mich kannst du töten, aber Ihr Schicksal werden Sie nicht entgehen."

Das Lachen begann vom Neuen.

Avatars Welt mal anders: Die Legende des Blitzritters (Prolog) Im Schatten der Schwarzen Pyramide

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Hier kommen wir nun zu meiner FF von Avatar.

In dieser Geschichte handelt es sich um einen Blitzbändiger namens Asuron, der eines Tages auf Avatar Aang trifft und ihm das Blitzbändigen beibringen wird.

Jedoch ist sein vorheriger Weg von Dunkelheit und Schmerz gepflastert. In dieser Geschichte erlebt ihr, wie er dem Dunklen Pfad verfällt und später nach Vergebung für seine Verbrechen sucht. Doch bevor es mit der Geschichte losgeht, erlebt im Prolog, wie Asuron sich zu der Dunkelheit zuwandte.

Diese Geschichte findet vier Jahre, bevor Avatar Aang aus dem Eis erwacht, statt, und geht von dort aus immer weiter.

Viel Spaß

Kapitel 1

Die Nacht des Silbernen Mondes

Ein silberner Vollmond wanderte über die Blitznation, ein kleines aber mächtiges Reich weit im Norden des Erdkönigreiches, als ein neues Leben erwachte. In einem kleinen Haus in dem tiefen Vierteln der Reichen und Mächtigen vollbrachte eine Frau das Wunder des Lebens.

Doch ein dunkler Schatten legte sich über die Geburt. Die Mutter spürte, dass etwas Böses auf dem Weg zu ihr war. Unaufhaltsam kam es näher. Es war nun keine Zeit mehr. Sie legte ihre Rüstung wieder an, nahm das Neugeborene an sich und öffnete die Tür von ihrem Schlafgemach.

Vor ihr erschien eine enge Vertraute, die seit vielen Jahren kannte und schätzte, auch wenn sie ihren Mann überhaupt nicht mochte.

Ursa, die Ehefrau des Feuerlords, reiste in die Blitznation, um ihrer Freundin bei der Geburt beizustehen. Als sie die Tür aufriss, vollgepanzert und das Baby in dem Arm, erschrak Ursa.

„Seera, was hast du vor?“, fragte sie. „Du solltest dich ausruhen. Du bist noch zu schwach von der Geburt.“

„Das geht nicht“, keuchte Seera. „Er ist hierher unterwegs. Bitte, du muss meinen Sohn in Sicherheit bringen.“

„Was? Aber ich kann doch nicht?“

„Doch, du kannst! Bitte, nimm ihn mit.“ Ursa warf einen traurigen Blick auf das schlafende Baby.

„Zieh ihn groß, so wie du deine Kinder großziehst. Bitte, ich flehe dich an.“

Ursa hat noch nie eine solche Angst bei Seera gesehen. Sie war immer eine starke Kriegerin gewesen, die viele Jahre in der Armee der Blitznation gedient hat. Leider starb ihr Mann bei einem Angriff durch die Blitzfürsts kurz nach dem Anfang der Schwangerschaft. Und ihre Familie hat diese Verbindung nie akzeptiert. Ursa wusste zwar nicht, ob ihr Mann ihn jemals als seinen Sohn akzeptieren würde, aber auf keinen Fall ließ sie Seera in Stich.

Sie nahm das Baby in den Arm. Noch ein letztes Mal gab Seera ihren Sohn einen Kuss auf die Stirn.

„Sein Name lautet Asuron“, flüsterte Seera. „Und nun geht, schnell!“

Ursa wollte noch etwas sagen, aber Seera unterbrach sie mit einer Geste. Es war keine Zeit mehr für eine Verabschiedung. Sie verlor keine Zeit mehr und verschwand mit dem Kind. Erleichtert atmete Seera auf. Sie keuchte schwer, als wäre sie eine alte Frau. Die Geburt setzte ihr immer noch zu, aber sie durfte sich nicht ausruhen. Noch nicht.

Plötzlich sprang die Tür auf! Ein grauhaariger alter Mann in einem blauen Gewand mit Umhang erschien vor ihr. Seine blauen Augen starrten Seera direkt an. So finster hat sie ihn noch nie gesehen, nicht einmal als er ihre Mutter umbrachte. War es pure Angst oder der endlose Hass, der ihn antrieb? Sie wusste es nicht.

„Wo ist er?“, grollte der Mann. „Sag es mir! Sofort!“

Seera dachte nicht daran. Stattdessen schleuderte sie Blitze auf den Mann! Aber keiner der Blitzschläge konnte ihm etwas anhaben, als hätte er einen unsichtbaren Mantel an, der ihn vor allen

Schaden bewahrte. Die Strapazen der letzten Stunden machten sich noch bemerkbar. Ihre Angriffe nicht aus. Der alte Mann lachte nur.

?War das alles??

Rote Blitze schossen aus seinen Händen und erfassten Seera. Ihr ganzer Körper wurde durchgebrannt wie ein Hähnchen. Sie schrie wie am Spieß. Als er die Blitze wieder verstummen ließ, sackte sie auf den Knien zusammen. Sie hob ihren Kopf und sah ihren Hals zwischen zwei Schwerter wieder, die sich wie eine Schere um ihren Kopf legte. Enttäuscht starrte sie den alten Mann an.

?Zum letzten Mal?, wiederholte er bedrohlich. ?Wo ist er??

?Wenn du ihn unbedingt finden willst, dann finde ihn doch selbst Vater.?

Voller Zorn schlug ihr Vater zu! Als der Kopf seiner Tochter von den Schultern glitt, empfand er nichts, außer maßloser Wut. Wo war nur dieses Kind abgeblieben?

Sie musste es jemanden gegeben haben, den sie vertraute. Er musste ihn finden! Dann traf es ihn wie einen Blitz.

?Verdammt!?

Kapitel 2

Die verbotene Kunst

(11 Jahre später)

„Was machst du da wieder für einen Blödsinn?“, fragte Azula nach. Aber das tat sie nicht, weil es sie interessierte, sondern nur um ihren kleinen adoptierten Bruder zu ärgern. Allerdings war das eher verwunderlich, weil sie nur einige Monate voneinander trennte, trotzdem tat sie so als wäre sie um Jahre älter als er.

Ihr Verhalten hat Asuron immer genervt, seit er vom Feuerlord adoptiert wurde. Ursa hat ihn davon überzeugt, dass das Kind noch großes Potenzial hat. Jedoch war Asuron ein Blitzbändiger, kein Feuerbändiger. Aus dem Grund ließen sie Meister Ovara, ein großer Blitzbändiger der Paladine, aus der Blitznation kommen, um Asuron von klein auf zu unterrichten. Über die schnellen Fortschritte war der Feuerlord sehr beeindruckt. Auch über sein hohes Maß an Ehrgeiz und Wissbegierde, welches der kleine Junge an den Tag legte.

Er verbrachte viel Zeit damit, die Macht des Blitzes und ihr Wissen zu studieren. Besonders eine Kunst faszinierte ihn. Viele schlaflose Nächte hat er mit dem Studieren dieser Schriften verbracht.

„Stör mich nicht?“, fauchte Asuron genervt. „Geh weg und nerve Zuko.“

„Ach was, der ist nicht halb so interessant oder stark wie du. Außerdem macht es viel mehr Spaß, dich zu ärgern.“

Auf einmal riss Azula ein Stück Papier vom Tisch und wedelte es vor Asurons Nase.

„Hey, gibt das sofort wieder her!“

„Zwing mich doch dazu?“, lachte Azula. „Natürlich nur, wenn du kannst. Schließlich dürft ihr Blitzbändiger nicht sauer werden, nicht wahr? Das wäre sonst ganz schlimm.“

„Gibt das wieder her?“, drohte Asuron. „Sonst wirst gleich mal sehen, wie schlimm das sein kann.“

Doch nur Spott war die Antwort.

Auf einmal schleuderte Asuron einen Blitz auf Azula ab. Sie zitterte am ganzen Leib und ließ dabei das Pergament wieder fallen. Vor Schmerzen heulte sie, als die Blitze verschwanden. „Das sage ich Vater, du Blödmann?“, heulte sie.

Plötzlich packte Asuron sie am Hals und drückte zu. „Nur zu, mach doch, du Heulsuse?“, flüsterte Asuron. „Dann erzähle ich aber, dass du das Feuerwerklager angezündet hast.“

Azula schwieg.

„Und nun verschwinde endlich?“, fluchte Asuron und warf Azula zu Boden. Das verheulte Mädchen rappelte sich wieder auf und rannte aus dem Zimmer. Endlich war die Nervensäge weg, dachte er. Er legte das Papier auf dem Schreibtisch. Es enthielt eine uralte Aufzeichnung.

Eine schwarze Pyramide war darauf abgebildet.

Dieses Bauwerk hat er vor einigen Monaten entdeckt. Es gab viele Legenden und Mythen über die Pyramiden, besonders über ihre Macht. All das faszinierte ihn so sehr, dass er kaum noch Zeit für andere Dinge hatte.

„Musste das wirklich sein, Asuron?“, fragte auf einmal jemand. Schnell rollte Asuron das Papier und legte es weg. Er drehte sich um.

Vor ihm stand sein Meister Ovara, der mit verschränkten Armen an der Tür stand. Er trug ein weißes Gewand, wie es im Orden der Paladine üblich war. Seine Haare waren pechschwarz und die Augen waren stechend kristallgrün. Er gehörte zu den Leuten, die Asuron ansahen, als wäre er ein normaler Mensch. Die übrigen Bewohner waren verwundert, einen Jungen mit schneeweißen Haaren zu sehen, dessen meeresblauen Augen in der Dunkelheit leuchteten. Aus dem Grund mieden viele Menschen Asuron einfach. Aber nicht Ovara.

„Was meinen Sie?“

„Du weißt ganz genau, was ich meine“, fauchte er. „Ich habe dir so viele Male gesagt, dass du nicht aus Wut den Blitz einsetzen sollst. Du musst deine Gefühle besser unter Kontrolle bringen. Sonst verletzt du noch jemanden ernsthaft.“

„Aber ich dachte, das ist es, was Ihr mir beibringen sollt.“

„Nein, Asuron. Ich bin hier, um dich zu lehren, wie man mit dem Blitz umgehen muss“, erklärte Ovara. Er deutete seinen Schüler an, ihm durch den Palastgarten zu folgen. Es war ein sonniger und ruhiger Tag, weit weg von dem Krieg.

„Hör zu“, mahnte Ovara. „Das Blitzbändigen gehört zu den schwierigsten Künsten der Elemente. Der Grund ist der, dass der Blitz sehr schwer zu kontrollieren ist. Es geht nicht nur darum, Blitze zu feuern oder daraus ein Blitzschwert zu machen, sondern das Gleichgewicht zu finden.“

Beide wanderten durch den Garten weiter.

„Wenn der Blitz in blinder Wut, Angst, Trauer oder Hass verwendet wird, wird der Blitz so aggressiv, dass dieser jeden verletzen können. Aus dem Grund sind wir Paladine dazu da, das Gleichgewicht zu halten. Denn mit dieser Macht können wir nicht nur kämpfen, sondern auch heilen. Wir haben eine große Verantwortung.“

„Das mag sein, Meister, aber auch die Wut kann zu großer Macht führen.“

Abrupt blieb Ovara stehen.

„Ja, das kann sie. Das sagen die Dunklen Blitzbänder. Sie verlassen sich nur auf ihre Leidenschaft und Hass, um ihre Kraft zu stärken. Sie interessieren sich nur für Macht, sonst nichts. Genau deshalb musst du aufpassen, dass du dich nicht der Wut hingibst. Denn so landest du auf den Dunklen Pfad.“ Auf einmal trat Ovara näher an seinen Schüler heran, als wollte er nicht, dass seine nächsten Worte irgendwo gehört wurden.

„Deshalb solltest du dein Studium der Schwarzen Pyramide sofort vergessen“, warnte Ovara. „Das sind dunkle Künste, die nur zum Verderben führen können.“

„Aber Meister, merkt Ihr nicht, welches Potenzial diese Pyramide hat? Wolltet Ihr niemals herausfinden, was sie kann? Oder was wir mit dieser Macht alles erreichen können?“

„Was willst du damit sagen?“

„Überlegen Sie doch mal“, fügte Asuron hinzu. „Damit könnten wir die Welt verändern. Wir könnten den Krieg beenden und?“

„Schluss jetzt!“

„Aber?“

„Kein Aber!“, brauste Ovara. „Ich meine es ernst. Die Schwarze Pyramide ist ein Fluch, sonst nichts.“

Niemals sollten wir ihre Macht dazu verwenden, um unsere Ziele zu erreichen. So sehr ich gerne den beenden möchte, wir sollten nicht auf die Dunkle Künste dafür zurückgreifen. Also, schlag dir das sofort aus dem Kopf.?

Enttäuscht senkte Asuron seinen Kopf.

?Denk über meine Worte nach. Morgen beginnen wir mit der nächsten Lexikon.?

?Ja, Meister.?

Kapitel 3

Die Feier

Was wusste er denn schon? Der Meister hat nur Angst davor, diese Macht für gute Zwecke einzusetzen. Tausende von Gedanken schossen ihm durch den Kopf, als er sich gegen Wand lehnte und die Feierlichkeiten beobachtete.

Für seinen Geburtstag machten sie nicht so eine riesige Aufregung. Obwohl er zur Herrscherfamilie gehörte, war er nun mal nicht von dessen Blut. Ihm war klar, dass Zuko oder Azula die Erben des Feuerlords waren.

Mit einem finsternen Blick bedachte er die Party. Der Sohn eines hohen Generals wurde nun achtzehn Jahre alt. Da die Familie sehr wichtig war für den Feuerlord, hat dieser ihn dazu eingeladen, die Feierlichkeiten im Palast zu gestalten. Alles, was Rang und Name hatte, war hier, um den Feuerlord in den Hintern zu kriechen, dachte sie Asuron.

?Hey, was stehst du so herum, du Brummbär?, sagte auf einmal eine liebevolle Stimme. Asuron erschrak kurz und wandte sich ihr zu. Ein schwarzhaariges Mädchen mit blasser Haut grinste ihn an. Hilia, die Tochter eines Generals, der im Adelsviertel der Hauptstadt lebte. Sie war ein fröhliches, aufgewecktes Mädchen, die vor allem nach Spaß suchte. Asuron lernte sie kennen, als beide sechs Jahre alt waren und waren seitdem die besten Freunde. Im Gegensatz zu seinen Geschwistern oder den anderen Feuerbändigern, hat sie Asuron nie wie einen Aussätzigen behandelt. Zusammen hatten sie immer viel Spaß.

Asuron war froh, dass sie auf der Party war.

?Ach, nur so?, meinte Asuron.

?Nur so? Das glaube ich dir nicht. Ich kenne dich doch. Hat dich Azula wieder geärgert, die blöde Kuh??

?Ja, die geht mir ziemlich auf dem Wecker.?

?Am liebsten würde die dumme Feuerpute ganz viel Erde in ihr Maul stopfen.? Hilia machte dabei eine Grimasse, um Azula zu imitieren. Asuron lachte, weil Hilia es sehr überzeugend machte. Auf dieses dumme Gesicht würde sich Asuron sehr freuen, wenn Azula dieses Missgeschick passieren würde.

Was war das? Auf einmal hatte Asuron ein ungutes Gefühl

Plötzlich flog ein dicker Felsbrocken durch die Mauer und riss dabei den Garten in Stücke! Der Stein hat ein halbes Dutzend Gäste unter sich begraben, bevor jemand reagieren konnte. Lautes Gebrüll hallte durch die Nacht. Wie eine Horde Barbaren stürmten Dutzende von Erd- und Wasserbändiger in den Palastgarten und lieferten sich ein blutiges Gefecht mit den Wachen.

Asuron wollte in den Kampf eingreifen, als er plötzlich von einem Felsbrocken erwischt wurde!

Völlig benommen brach der Junge zusammen. Er hörte Schreie. Nein, nicht sie. Zwar nur verschwommen, aber deutlich sah er, wie ein Erdbändiger sich Hilia schnappte, auf die Schulter trug und mit den anderen Angreifern davon rannte, als die Wachen Verstärkung bekam. Die Erd- und

Auf keinen Fall!

Die Angst verlieh ihm die Kraft, seine Beine zu benutzen. Er sprang auf, um über die Mauer zu springen und rannte der Horde hinterer.

Kapitel 4

Der neue Pfad

Zwei Tage und zwei Nächte rannte Asuron den Erdbändigern hinterher, ohne auch nur einmal eine Pause zu machen. Sie schienen seine Anwesenheit zu spüren, denn auch sie machten keine Rast. Unermüdlich bahnten sie sich ihren Weg durch die Feuernation, dicht gefolgt von dem jungen Blitzbändiger. Niemals würde er sie in Stich lassen!

Endlich machten die Banditen eine Pause. Sie konnten nicht mehr, weshalb sie ein Lager aufschlugen. Als Asuron sie schließlich einholte, war es Nacht geworden. Über ihnen schien der Sichelmond und tauchte die Landschaft in einen silbrigen Streifen.

Er wollte auf keinen Fall Aufmerksamkeit erregen. Vorsichtig schlich sich der Junge in das Lager, um sich einen Weg in die Zelte zu bahnen. Irgendwo mussten sie doch die Gefangenen untergebracht haben, dachte er sich.

Im vierten Zelt wurde er fündig. ?Hilia?!, flüsterte er. Als er sie sah, bekam er einen Schock! Was hatten sie nur mit ihr angestellt? Ihre Kleidung war zerrissen, ihre Haut vollkommen übersät mit Schnitt- und Brandwunden. Auch ihre langen Haare wurden ihr abgeschnitten, als wäre sie eine räudige Hündin. Als er sich umschaute, sah er die anderen Gefangenen.

Sie waren alle tot.

Nur Hilia lag am gefesselt am Boden wie ein Prügelknabe. Asuron eilte sofort zu ihr, schnitt die Seile auf und rüttelte an ihr. ?Hey, Hilia?, flüsterte er. ?Bitte, wach auf.?

Hilia blinzelte, als sie seine Stimme erkannte. Ihre Augen weiteten sich vor Schreck. Sie versuchte, ihre Arme zu benutzen, um ihn zu umarmen, aber es ging nicht. Was habe die Monster nur mit ihr getan? Asuron hob ihren Kopf und hielt sie fest, als über seine Wangen Tränen rannen.

?Komm schon?, flehte er leise. ?Ich bin gekommen, um dich zu retten.?

?Ich wusste, ich wusste auf dich kann ich mich ver ?

Auf einmal versagte ihre Stimme! Nein, bitte nicht. Asuron fühlte ihren Puls nicht mehr. Ihre Augen waren verloschen, ihre Brust rührte sich nicht mehr. Er rief ein Stoßgebet nach oben in der Hoffnung, dass es nur ein Traum war. Verzweifelt rüttelte er sie, als wäre sie nur eingeschlafen. Aber es war alles vergebens.

?Nein, nein, nein ?, wimmerte Asuron. Er weinte und hielt den toten Körper seiner besten Freundin fest. Die endlose Trauer ließ ihn erschauern.

Draußen hörte er das Gelächter der Erdbändiger und Wasserbändiger. Einer von ihnen machte abfällige Bemerkungen darüber, wie die Geiseln geschrien hätten, als sie sie gefoltert haben. Asuron fing an zu schnaufen. Er wusste, er musste auf seine Gefühle achten, aber es war nicht möglich. Er wurde wütend! Die Trauer wurde durch seinen Zorn verdrängt.

Dafür würden sie bezahlen!

?Ihr dreckigen Schweine!?, brüllte Asuron so laut wie ein Drache. Verwundert standen die Banditen von ihrem Lagerplatz auf. Plötzlich sprang Asuron aus dem Zelt heraus mit einem Blitzschwert in der

Hand und rammte es in die Brust des ersten Erdbändigers. Der nächste Schlag erwischte eine Ein Erdbändiger warf mit einem Felsen nach ihm, aber Asuron ließ ihn zerbröseln mit einem Blitzschlag. Dann ließ er einen Blitzsturm auf die Banditen nieder, der jeden grillte, der nicht rechtzeitig in Sicherheit kommen konnte.

?Wir haben keine Chance gegen ihn?, bemerkte eine Wasserbändigerin. ?Wir sollten abhauen!?. Als sie sich umdreht, stand Asuron mit funkelten Augen vor ihm, die einmal aufleuchten.

?Niemand geht hier weg.?

Wie ein Wahnsinniger schlug sich Asuron seinen blutigen Weg durch die Bande. Jeder wurde erschlagen, egal ob dieser kämpfte oder nicht. Er nahm keine Rücksicht auf Männer oder Frauen. Sie waren alle gleich! Jeder von ihnen war nur ein dreckiger Felsenwerfer oder Wasserspritzer.

Brennen sollen sie!

Keine Gnade. Diese Macht durchfloss ihn wie ein Fluss. Es fühlte sich gut an, die Wut und die Frustration herauszulassen. Am Ende war nur noch eine Erdbändigerin übrig, die panisch davon lief. Ihre Angst vor dem Jungen war so groß, dass sie ihre Umgebung nicht mehr wahr nahm.

Niemand darf entkommen!

Voller Wut warf er sein Blitzschwert nach ihr. Sie wurde im Rücken getroffen und brach schließlich zusammen. Noch lebte sie, als Asuron sein Schwert an sich nahm. Mit einem lauten Schrei schlug er auf sie ein. Und dann noch einmal und noch einmal! Mit jedem Schlag wurde er vom Blut vollgespritzt, aber das war ihm egal. Als von der Erdbändigerin kaum noch etwas übrig war, brüllte er so laut in die Nacht hinein, dass selbst die Wölfe aufhörten zu heulen.

?Aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaahhhhhhhhhhhhhhhhhhh hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh!?

Das war noch nicht genug! Für ihn stand fest, dass jemand diesen Angriff befohlen hatte. Nur wer es war, musste er herausfinden. Er durchsuchte die Leichen, bis er schließlich einen Zettel fand, auf dem der Befehl stand, den Palast anzugreifen.

Da war auch der Name des Befehlshabers. Diesen feigen Hund würde er sich auch schnappen. Aber zuerst nahm er eine Decke, wickelte Hilia darin ein und verschwand mit ihr in der Nacht. Wenn er schon ihr Leben nicht retten konnte, dann soll sie zumindest bei ihrer Familie ihre Ruhe finden.

Kapitel 5

Die Rache

Die Mauern von Ba Sing Se, der Hauptstadt des Erdkönigreiches, waren gewaltiger als die fernen Berge. Fast hundert Jahre führte die Feuernation Krieg gegen die Welt, aber nie haben sie es geschafft, die Mauer von Ba Sing Se zu überwinden.

Aber deswegen war Asuron nicht kommen, um die Mauer zu bewundern. Die Erdbändiger waren verwundert, als ein Junge mit weißem Umhang vor den Toren stand.

?'Karash!?', brüllte er. ?Karash! Komm heraus, du feiger Hund! Karash! Ich weiß, dass du da drin bist!?

Eine ganze Weile brüllte Asuron den Namen des Mörders heraus, dabei ging er immer auf und ab. Keine Mauern oder Tore würden ihn davon abhalten, seine Gerechtigkeit zu fordern, schwor sich Asuron.

Auf einmal fuhr ein Teil der Mauer herunter wie bei einem Fahrstuhl! Dahinter erschien ein muskulöser Mann in einer Rüstung mit Speer und Schild, der amüsiert lächelte, als er Asuron sah. Offenbar hat er nicht mit einem Jungen als Gegner gerechnet. Soll er nur lachen, dachte sich Asuron, bald würde er nicht mehr grinsen können.

Karash marschierte auf ihn zu, während die Mauer hinter ihm wieder hochfuhr. Kurz vor dem Jungen blieb er schließlich stehen. ?Was willst du hier, Junge??', fragte der Riese. ?Geh nach Hause zu deiner Mutter, du Bubi.?

Plötzlich holte Asuron zum Schlag! Dabei wurde seine Hand von weißen Flammen umhüllt! Nie zuvor hat Karash so etwas gesehen. Mit einem Schlag durchbrach er Karashes Brustkorb als wäre es nur Pappe und griff sich dessen Herz. Dann ließ er seiner Wut freien Lauf! Jede Faser wurde regelrecht durchgebrannt! Aus seinen Mund, Nase und Augenhöhlen stießen Flammen heraus. Es ging so schnell, dass Karash nicht einmal in der Lage war zu schreien. Als er seine blutende Hand aus der Brust herauszog, sackte Karash zusammen.

Die Erdbändiger waren wie erstarrt auf der Mauer. Nie zuvor hat es jemand geschafft, Karash zu besiegen, geschweige denn ihn zu töten. Asurons Augen leuchteten einmal auf, als dieser mit einem lauten Gebrüll seinen Sieg verkündete.

?'Ja, versteckt euch hinter eurer Mauer, ihr Feiglinge!?', schrie er nach oben. ?Ihr werdet alle dafür bezahlen, das schwöre ich euch.?

Ehe die Erdbändiger auf diese Drohung reagieren konnten, war Asuron schon mit einem gewaltigen Feuerschweif verschwunden.

Kapitel 6

Der Vater

Es musste doch eine Möglichkeit geben! Immer wieder stand er kurz vor der Lösung, doch dann entglitt es ihm. Es war zum Verrücktwerden! Wütend durchsuchte Asuron seine Aufzeichnungen. Er wusste, es gab eine Möglichkeit, die Pyramide zu öffnen.

„Wie ich sehe, bist du wieder sehr fleißig am Arbeiten?“, kommentierte plötzlich eine vertraute Stimme. Langsam wandte er sich ihm zu.

Feuerlord Ozai betrat das Zimmer, wobei er den Blick nicht von den Aufzeichnungen abwenden konnte. Lange Zeit hat er für Unsinn gehalten, was Asuron tat. Aber dieses Mal wirkte er nicht mehr so abweisend darauf.

„Ja, Vater?“, erwiderte Asuron leise.

„Ich wollte nachschauen, ob dir nichts fehlt.“

„Es geht mir gut.“

„Bist du sicher?“, hakte der Feuerlord nach. „Ich meine, die beste Freundin zu verlieren, muss sehr hart gewesen sein. Und dann auch noch den weiten Weg zu machen, um ihren Tod zu rächen. Das finde ich sehr beeindruckend.“

„Tss, Meister Ovara ist da anderer Meinung?“, spottete Asuron auf einmal. „Er meint, ich hätte es auf sich beruhen lassen sollen. Rache sei nicht der Weg der Paladine.“

„Nun, ich bin mir sicher, Meister Ovara ist ein weiser Mann. Aber ich denke nicht, dass er unser Volk versteht. Und ich glaube, er versteht auch nicht deinen Traum.“

„Was meinst du damit, Vater?“

„Ich weiß, dass du von einer Welt träumst, die unter einem Banner vereint wäre. Eine Neue Welt, wie du sie nennst. Und du willst es damit erreichen, indem du die Macht der Schwarzen Pyramide nutzt. Auch ich bin davon überzeugt, dass wir mit ihrer Macht die Welt verbessern können.“

„Wirklich?“

„Allerdings. Wir könnten den Krieg schnell beenden, um so die Welt unter unser Banner zu vereinen. Dann gibt es nur noch Frieden und Wohlstand, so wie es mein Großvater schon immer vorhatte.“

Seine Worte klangen vernünftig. Wenn die Welt nur noch von einer Nation regiert wird, gibt es künftig vielleicht keine Kriege mehr. War das der Weg, um die Neue Welt zu erschaffen?

„Seit Monaten arbeitest du fleißig daran, das Tor zu öffnen. Hast du schon einen Weg gefunden?“

„Ich?“

Plötzlich stockte Asuron. Er sah etwas auf einer Aufzeichnung, die hinter Ozai an der Wand hing. Schnell eilte er dorthin, wobei er von dem verwunderten Feuerlord beobachtet wurde. Penibel genau schaute sich der Junge die Ziffern noch einmal an.

Dann fing er an zu lachen.

„Ja, das ist es!“, rief er auf. „Ich hab es! Das ist der Weg, um in die Pyramide zu kommen. Ich wusste, dass es mir nicht entfallen war.“

?Du hast es wirklich geschafft??

?Ich denke, ja. Aber es gibt nur einen Weg, das herauszufinden.?

?Dann solltest du dich beeilen.?

?Was meinst du??

?Aus sicherer Quelle weiß ich, dass Meister Ovara und einige anderen Paladine vorhaben, die Schwarze Pyramide für immer zu versiegeln, indem sie die Siegel verschließen.?

?Was? Nein! Wenn das passiert, könnte sie niemals geöffnet werden?, rief Asuron. Das durfte er nicht zulassen! Nicht jetzt, wo er vor dem Ziel stand.

?Ich danke dir, Vater. Ich muss los.?

?Mach schon, mein Sohn.?

Das war das erste Mal, dass er ihn so genannt hatte. Aber Asuron hatte keine Zeit, den bewegenden Moment auszukosten.

Kapitel 7

Die Schwarze Pyramide

Die Pyramide war ein gewaltiges Gebilde aus pechschwarzem Stein, das in der Nacht kaum zu sehen war. Es war so hoch wie ein Berg und glatt wie Glas. Sie befand sich in einem Wald aus Tannenbäumen. Hinter der Pyramide erhob sich ein Berg, dessen Spitze beinahe den Mond berührte. Eine lange Treppe, die zehn Stockwerke hoch reichte, führte zu einer Nische, in der sich die Tür befand. Es war ein Tor aus massiven Stein, auf dem sich kryptischen Runen befanden. Niemand konnte sie lesen.

Wer die Pyramiden erbaute oder welchem Zweck sie dienten, wusste niemand. Es war nur bekannt, dass die Schwarzen Pyramiden seit zahllosen Jahrtausenden schon standen, lange bevor die Menschen lernten, die Elemente zu nutzen.

Vor der Tür befanden sich zwei Männer und zwei Frauen, die weiße Umhänge trugen. Blitzbändiger von dem Paladin-Orden. Zusammen mit ihrem Großmeister standen sie vor den Runen.

Ovara war einer der beiden Männer. Er hoffte inständig, dass sein Schüler von der Dunkelheit ablassen würde. Seine Wut, seine Rache haben ihn am Rand des Wahnsinns getrieben und noch weiter in seine Studien über die Pyramide versinken lassen. Vielleicht würde er endlich davon ablassen, wenn sie das Tor mit einem zusätzlichen Siegel versetzen würden.

„Wartet!“, rief jemand.

Die vier Paladine wandten sich der Treppe zu, von der gerade ein Junge hochgerannt kam. Asuron keuchte, als er die letzte Stufe erklommen hat.

„Wartet“, flehte er. „Bitte, tut das nicht. Ich habe endlich einen Weg gefunden, die Tür zu öffnen.“

Die Paladine erstarrten, als sie die Nachricht bekamen.

„Wir könnten die Tür öffnen, um nachzuschauen, was sich dahinter befindet“, fuhr Asuron fort.

„Wenn wir diese Macht nutzen können, um?“

„Nein, vergiss es“, mahnte der Großmeister ihn. „Diese Macht ist zu gefährlich. Unser Volk ist noch nicht bereit dafür.“

„Woher wollt Ihr das wissen?“, brüllte Asuron. „Wir wissen doch nicht einmal, was sich dahinter befindet. Woher wollen wir dann wissen, ob wir dafür bereit sind oder nicht, wenn wir es nicht einmal angeschaut haben?“

„Sei endlich still!“, funkte Ovara dazwischen. „Das ist nicht der Weg!“

„Was ist dann der Weg, Meister? Sollen wir weiter darauf hoffen, dass der Frieden von alleine kommt?“

„Ich weiß, du hast viel durchgemacht. Du hast Freunde verloren, deine beste Freundin. Aber das ist kein Grund, zu solchen Mitteln zu greifen.“

„Warum nicht? Die verdammten Erd- und Wasserbändiger werden niemals einem Friedensvertrag zustimmen. Deswegen müssen wir sie dazu zwingen.“

„Willst du die Macht etwa der Feuernation übergeben? Bist du wahnsinnig?“

„Genug jetzt?“, rief der Großmeister dazwischen. „Ich werde jetzt das Tor versiegeln.“ Er wandte sich den anderen drei Paladinen ab, um auf das Tor zuzugehen. Nein, das durfte nicht sein. Was sollte er nur tun? Auf der einen Seite hatte Ovara recht. Die Macht der Pyramide war zu stark, um sie kontrollieren zu können, aber andererseits konnte man damit auch große Taten vollbringen. Asuron musste eine Entscheidung treffen.

Der Großmeister legte seine Hand auf die Tür und murmelte eine Zauberformel. Die dunklen Kräfte sollten für immer versiegelt bleiben.

Plötzlich spürte er eine heiße Klinge in seinen Rücken! Ein Blitzschwert durchstieß seine Brust. Der Großmeister röchelte, ließ von den Runen ab und brach zusammen. Blitzschnell schleuderte er Blitzkugeln auf die beiden Blitzbändigerinnen! Sie waren nicht schnell genug, um sich zu verteidigen. Auch sie starben im Bruchteil einer Sekunde.

Nur noch Ovara war übrig. „Bist du verrückt? Was tust du da?“

Das Blitzschwert fuhr wie durch Geisterhand aus dem Leichnam des Großmeisters und schwebte zurück in die Hand von Asuron. Er hielt den Griff so fest, als wollte er eine Melone zerdrücken. Was geschah nur mit ihm? Nein, die Dunkelheit ergriff Besitz von ihm!

Seine Augen sie wurden blutrot. Das war das Zeichen, dass Asuron sich der Wut, dem Hass hingab. Das war der Weg zum Dunklen Pfad. Mit einem finsternen Lächeln schaute der Junge ihn an. Ovara befürchtete, dass der Junge verloren war.

„Was ist mit Euch, Meister?“, fragte Asuron, während seine roten Augen einmal aufleuchteten.

„Werdet Ihr mich begleiten? Werdet Ihr an meiner Seite sein und mit mir die Welt verändern?“

„Nein, ich werde dir nicht helfen, die Welt zu versklaven!“

„Versklaven? Wir werden ihnen Ordnung geben.“

„Nein, du sprichst nicht von Ordnung“, erwiderte Ovara enttäuscht. „Ich weiß, du träumst von einer neuen Welt. Aber das ist nicht der Junge, den ich kannte. Er wollte eine freie Welt, du aber willst alle Völker unterwerfen, um deinen Willen aufzuzwingen.“

Asuron seufzte enttäuscht.

„Das ist wirklich schade, dass Ihr das so sieht. Ich hätte Eure Hilfe wirklich gut gebrauchen können. Aber wenn Ihr nicht für mich seid, dann seid Ihr gegen mich.“

Es gab nun keine andere Möglichkeit. Der Junge wusste, wie man die Pyramide öffnete. Ovara durfte das auf keinen Fall zulassen. Es gab nur einen Weg, das zu verhindern.

Ovara holte sein Blitzschwert heraus und griff Asuron an. Die Klängen prallten aufeinander, wobei der Meister in die hasserfüllten Augen seines Schülers sah. Mit schnellen Schlägen setzte er den Jungen immer weiter zu, aber dieser wehrten jeden Angriff ab, als hätte er schon viele Jahre Erfahrungen hinter sich. Woher kam nur diese Kraft auf einmal?

Auf einmal durchstieß Asuron seine Verteidigung! Die Klinge durchbohrte sein Herz! Der Meister blutete aus dem Mund, als Asuron das Schwert bis zum Heft in die Brust geschoben hat. Noch ein letztes Mal versuchte er, etwas zu sagen.

„Tu das nicht bitte.“

Aber es war zu spät. Für ihn hatten die Worte des Meisters keine Bedeutung mehr. Nie wieder würde er sich von jemanden sagen lassen, was er darf oder nicht. Als Asuron sein Schwert wieder heraus zog und sein Meister leblos vor ihm lag, färbte sich seine Klinge. Aus dem weißen Blitz wurde eine

blutrote Blitzklinge, das Symbol des Dunklen Pfades. Zufrieden ließ er die Klinge wieder in das Heft
ging an die Leichen vorbei und stellte sich vor der Tür.

Er legte seine Hand auf das Symbol und sagte einige kryptische Worte, die über den Wald hallten wie
das Echo eines Drachen. Dann kam eine unheilvolle Stille.

Etwas bewegte sich im Inneren, das konnte er ganz deutlich hören.

Es geschah wirklich! Die Tür öffnete sich! Asuron lachte finster vor Freude.

Endlich war er am Ziel. Die Macht der Schwarzen Pyramide gehörte ihm und die Neue Welt konnte
geboren werden.

Kapitel 8

Das Banner

Asuron saß am Schreibtisch, nahm ein Stück Papier, um seine Idee ein Symbol zu geben. Etwas, was Furcht und Stärke hervorbringen sollte.

Er malte einen schwarzen Hintergrund, auf der eine rote Flamme zu sehen war. In der roten Flamme erschien ein schwarzes Kreuz. Das war das Banner seiner neuen Armee

?Dieser Junge wird stärker werden als jeder Blitzfürst. Er wird das Rätsel der Schwarzen Pyramide lösen, doch das wird sein Untergang sein, seinen Weg zum Dunklen Pfad. Eine dunkle Armee wird sich erheben, getrieben von Blitz und Feuer, um Chaos über die Welt zu bringen. jedoch wird er auf dem Dunklen Pfad bleiben ??

Fortsetzung folgt in ?Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 1) Die Dunkle Schülerin?

Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 1) Die Dunkle Schülerin

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Willkommen zum ersten Teil der Avatar-FF

Was bisher geschah: Asuron wurde Zeuge, wie Erd- und Wasserbändiger seine beste Freundin entführen, foltern und umbrachten. Kurz darauf rächte er sich brutal an die Bändiger. Noch immer beharrte er darauf, dass die Schwarze Pyramide geöffnet werden sollte, um deren Macht zum Wohle der Neuen Welt zu nutzen. Jedoch lehnten die Paladine ab. Asuron tötete die Paladine und öffnete die Schwarze Pyramide.

Asuron ist dem Dunklen Pfad verfallen. Mithilfe der Macht der Schwarzen Pyramide stellt er eine eigene Privatarmee auf, die unter dem Namen ?Die Armee des Schwarzen Kreuzes? bekannt ist. Während der Krieg tobt, verfolgt Asuron seine finsternen Pläne.

Doch schon bald wird er auf einen Gegner stoßen, der ihm die Stirn bietet.

Die Geschichte findet drei Jahre, bevor Avatar Aang aus dem Eis erwacht, statt.

Viel Spaß

Kapitel 1

Der Meister

Das Tor sprang auf, als hätte ein Riese dagegen getreten. Scharenweise stürmten die Feuerbändiger in die Stadt hinein und lieferten sich einen blutigen Kampf mit den Erdbändigern. Obwohl die Erdbändiger tapfer kämpften, hörte der Strom von Feuerbändiger nicht auf. Gepanzerte Fahrzeuge und Soldaten stürmten in die Stadt. Alles brannte lichterloh.

Zwischen den Flammen kam eine Gestalt.

Ein Junge mit weißen Haaren und roten Augen. Er trug über seine dunkelrote Kleidung eine pechschwarze Rüstung, über dem er noch einen dunkelroten Mantel angezogen hat. Auf seiner Brust war ein Symbol: Ein schwarzes Ritterschild mit einer roten Flamme. In der roten Flamme befand sich ein schwarzes Kreuz.

Das Zeichen des Schwarzen Kreuzes!

Der weißhaarige Junge ging unbeirrt durch die Schlacht, als hätte er einen unsichtbaren Mantel an, der ihn vor allem beschützte. Keiner der Kämpfer griff ihn an, weil sie zu sehr mit den Feuerbändiger beschäftigt waren.

Er ging noch tiefer in die Stadt hinein, bis die Schlacht nur noch ein lautes Getümmel im Hintergrund war. ?Hey, sofort stehenbleiben!?, brüllte ein Erdbändiger, als er den Jungen sah.

Seine roten Augen starrten den Erdbändiger an. Er machte keine Anstalten, stehen zu bleiben.

Stattdessen drehte er sich um, um weiterzugehen. ?Ich habe gesagt, dass du stehenbleiben sollst!?

Aber der Junge ging trotzdem weiter.

?Wie du willst, Bursche!?

Der Erdbändiger warf einen großen Stein auf ihn. Blitzschnell wirbelte der Junge herum, zog ein rotes Blitzschwert heraus und durchschnitt den fliegenden Stein, als wäre es Butter. In der nächsten Sekunde schoss er rote Blitze aus seiner linken Hand! Der Erdbändiger wurde innerlich gegrillt, bis das Blut aus allen Poren stieß. Leblos brach der verbrannte Erdbändiger zusammen.

?Du Miststück!?, brüllte auf einmal jemand.

Verwundert schaute sich der Junge um. Er war nicht damit gemeint. Es war jemand anderer, der um die Ecke jemanden anbrüllte.

?Dieses kleine Drecksstück hat mich mit Blitzen malträtiert?, fluchte der Erdbändiger. Er zerrte ein Mädchen aus dem Haus. Sie hatte rote Augen, blasse Haut und schwarze Haare. Sie war kaum älter als elf oder zwölf, schätzte man.

Andere Erdbändiger kamen auch aus dem Haus heraus.

?Ich wette, die gehört zu den Feuerbändigern da draußen!?

?Das stimmt nicht?, fauchte das Mädchen. ?Lass mich los, du Arsch.?

?Hey, die hat aber schon ein freches Mundwerk, oder? Ich glaube, die sollten wir uns aahhhh.?

Plötzlich schossen Blitze aus ihrer Hand und verbrannten den Erdbändiger die Hände. Er schrie auf

vor Schmerzen. Sie schoss noch einmal Blitze auf den Erdbändiger, der dadurch an die Wand wurde. Sein Kollege wich aus und verpasste dem Mädchen ein Schlag ins Gesicht. Sie fiel zu Boden und spürte ein Knie im Rücken. ?Die sollten wir uns wirklich mal vorknüpfen?, meinte der Erdbändiger. Er zog ein Messer heraus

Im nächsten Moment spürte er eine unglaubliche Hitze in seinem Rücken. Eine rote Klinge stieß aus seiner Brust heraus, die glühend heiß war. Bevor der Erdbändiger schreien konnte, riss die Klinge heraus und er fiel zu Boden. Seine Kameraden waren schockiert.

?Scheiße?, fluchte er. ?Du bist es.?

Der weißhaarige Junge schlug erneut zu. Der nächste Erdbändiger verlor seinen Arm, bekam einen Tritt und wurde aufgespießt. Im selben Zug riss er das Schwert heraus und schlug nach dem anderen Erdbändiger. Sein Kopf glitt von den Schultern.

Der letzte Erdbändiger ergriff die Flucht. Doch bevor er überhaupt um die Ecke gehen konnte, durchbrach sein Brustkorb. Ein rotes Blitzgeschoss durchstieß ihn. Mit blutender Brust sackte der fliehende Erdbändiger zusammen.

Das Mädchen schaute seinen weißhaarigen Retter mit großen Augen an. Ob sie wusste, wer er war?

?Du hast große Macht in dir?, sagte der Junge, als er sein Schwert zurückfahren ließ. ?Aber du beherrscht sie noch nicht gut genug.?

?Ach ja??

?Das kann ich ändern?, fuhr der Junge unbeirrt fort. ?Komm mit mir und ich bringe dir bei, wie du deine Macht am effektivsten einsetzen kannst.?

Der Junge deutete auf die Leichen.

?Oder bleibe hier und stehle weiter Brot. Das ist deine Entscheidung.?

Ohne eine Antwort abzuwarten, wandte sich der Weißhaarige ab und ging die Straße entlang zurück zu dem Schlachtgetümmel, das immer lauter wurde.

Das Mädchen schaute ihm nach, dann warf sie ihren Blick zurück auf die Stadt. Sollte sie wirklich umkehren? Was hätte sie davon? Seit sie denken konnte wurde sie wie Dreck behandelt, niemand nahm Notiz von ihr. Doch dieser Junge. Er war so dunkel, aber gleichzeitig auch so stark.

Sie atmete tief durch.

Sie wandte sich ab und ging dem Jungen nach, bis sie schrittgleich neben ihm herlief.

?Darf ich deinen Namen erfahren??. fragte der Junge.

?Sita, meine Name ist Sita.?

?Nun gut, Sita?, erwiderte der Junge kühl. ?Ich bin Asuron. Und ab dem heutigen Tag bist du meine Schülerin.?

Kapitel 2

Die Schülerin

(1 Jahr später)

„Ich muss sagen, ich bin beeindruckt von deinen Fortschritten“, gestand Asuron, als er vor dem runden Fenster stand mit den Händen auf dem Rücken. Sita stand neben ihm und schaute auch aus dem Fenster. Von dort aus sahen sie auf die gewaltige Festungsanlage mit dicken Mauern und hohen Türmen. Es war ein atemberaubender Anblick zu sehen, wie in dem Innenhof die Maschinen für seine Armee gebaut wurden.

„Danke, Meister.“

„Es wird Zeit, dass du deine erste Mission erfüllst“, sagte Asuron und schaute dabei Sita an. „Gehe zum Marmortempel in der Stadt Vuran und hole mir das, was ich brauche.“

„Ja, Meister.“

Sita wandte sich von ihm ab und wollte gerade den Raum verlassen.

„Noch etwas?“, fügte Asuron hinzu ohne sich umzudrehen. „Hinterlasse keine Zeugen.“

„Ich verstehe, Meister.“

Im nächsten Moment war die dunkle Schülerin verschwunden.

Kapitel 3

Der Marmortempel

Der Mond schien wie ein silberner Teller am Nachthimmel. In der Stadt war alles dunkel. Nur wenige Straßenlaternen beleuchteten die Straßen. Aber dies kümmerten die Tempelwachen nicht, die vor dem Eingang des Marmorhauses standen. Sie standen vor dem verschlossenen Tor, gepanzert in schwarzer Rüstung und grüner Kampfkleidung, und schauten auf die Stadt. Niemand durfte den Marmortempel betreten, so ihr Befehl.

Es war Wissen in dem Tempel verborgen, die nur die weisen Priester erfahren durften. Jedoch wusste niemand, was genau die Erdpriester darin machten.

Auf einmal tauchte eine Gestalt auf, die die Treppe emporstieg.

Sie trug einen schwarzen Umhang, unter dem sich eine schwarze Rüstung mit roter Kampfkleidung befand, soweit es die Wachen erkennen konnten. Die Kapuze war tief ins Gesicht gezogen. Erst als sie einige Schritte näher war, leuchteten ihre blutroten Augen auf. Das Mädchen war beängstigend. Sie strahlte eine kalte Aura aus, die die Wache noch nie gespürt hatten.

?'Halt!?', rief die Tempelwache. ?'Hier darf niemand vorbei!?'

Rote Blitze schossen unter dem Umhang hervor. Bevor die Wachen reagieren konnten, wurden sie von den Blitzen erfasst. Es ging so schnell, dass die Wachen nicht einmal die Möglichkeit hatten, zu schreien. Sie knallten gegen die Säulen und rollten danach leblos die Treppen herunter. Ungerührt setzte Sita ihren Weg fort.

Sie blieb vor dem gewaltigen Eisentor stehen. Bei dem Anblick lächelte sie nur finster. ?'Das kann mich nicht aufhalten?', flüsterte sie. Sie legte ihre Handfläche auf das Tor.

Die Priester und Priesterinnen haben sich vor der Oberpriesterin versammelt, um gemeinsam zu beten. Der große Saal, der gesäumt war von Bücherregalen, Säulen und Statuen, wurde von drei Kronleuchtern beleuchtet. Alles war in einem dämmerigen Licht getaucht.

Plötzlich sprang das Tor auf!

Die Priester erschrakten, als sie das Knallen der Türflügel hörten.

Die blutroten Augen leuchteten einmal auf, als Sita den Tempel betrat. Sie ließ das Tor hinter sich wieder schließen. Niemand sollte herauskommen. Langsam, mit dem Blick auf die Oberpriesterin gerichtet, marschierte sie durch den Tempel. Jeder Schritt hallte wie ein Echo in den Bergen.

?'Wie kannst du es wagen, diesen heiligen Ort zu entweihen, du Göre??'

Plötzlich sauste eine rote Klinge über seinen Hals. Blut schoss heraus. Röchelnd brach der Priester zusammen. Eine Priesterin fing an zu schreien. Panik brach aus unter den Priestern. Sie rannten um ihr Leben, hämmerten gegen die Fenster und das Tor, aber vergebens. Nichts rührte sich, sie waren gefangen.

?'Ja, rennt nur?', zischte Sita zufrieden. Im nächsten Moment fraß sich ihre Klinge in eine Priesterin, dann folgte ein Priester, der wegrennen wollte, und als nächste enthauptete sie eine Priesterin. Mit

Schwerthieben und Blitzschläge bahnte sich Sita ihren blutigen Weg durch die Priesterschaft. überlebte ihre Angriffe.

Die Oberpriesterin blieb wie erstarrt stehen, als Sita mit dem Massaker endete.

„Ich werde dir nichts verraten?“, sagte die Oberpriesterin mit bebender Stimme.

„Das habe ich auch nicht erwartet.“

Die rote Klinge schnitt sich quer über die Brust der Oberpriesterin. Mit weit aufgerissenen Augen, dessen Licht noch im selben Moment erlosch, sank die Oberpriesterin zu Boden. Die Mosaiken wurden getränkt von rotem Lebenssaft. Zufrieden begutachtete Sita ihr Werk. Überall lagen die toten Priester in ihrem Blut mit offenen Mund oder Augen. Der Schrecken des Todes war ihnen noch ins Gesicht geschrieben.

Sita ließ das rote Schwert wieder verschwinden. Sie kniete sich zu der toten Oberpriesterin nieder und griff ihr ins Dekolleté. Sie riss die Kette ab und holte das Kristall aus dem Amulett heraus.

„Endlich?“, flüsterte Sita zufrieden. „Nun können wir beginnen.“

„Das glaube ich nicht.“

Kapitel 4

Der Paladin

Als Sita sich umdrehte, stand ein Mädchen vor ihr. Sie war im selben Alter wie Sita, soweit sie es einschätzen konnte. Sie hatte tiefblaue Augen und lange, nachtschwarze Haare. Sie trug weiße Kleidung mit einem schwarzen Brustpanzer. Darüber trug sie einen Mantel mit Kapuze, die sie nach hinten geschlagen hat, sodass ihr Gesicht zu sehen war.

Wer war sie nur? Sie strahlte so eine Stärke aus, wie sie Sita nur selten erlebt hatte. Ihre Ruhe, trotz all dem Blut um sie herum, war bemerkenswert.

„Wer bist du?“, zischte Sita.

„Ich bin Akia“, erwiderte das Mädchen ruhig, „von den Paladinen.“

„Soso, ein Paladin.“

„Gib mir den Kristall.“

„Nein, das kannst du gleich vergessen“, zischte Sita weiter. „Der ist für meinen Meister. Wenn du ihn haben willst, muss du mich vorher töten.“

Akia seufzte.

Sie zog aus ihrem Mantel ein weißes Blitzschwert heraus. „So sei es.“

Sita grinste fies wie ein Kobold. Sie steckte den Kristall weg und holte ihr rotes Schwert heraus. In der nächsten Sekunde stürzte sie sich auf Akia. Mit schnellen Schwerthieben setzte sie dem Paladin zu, aber Akia konnte jeden Angriff abwehren. Sie war keine ihrer üblichen Gegner, die sie mit zwei drei Schlägen töten konnte, bemerkte Sita. Die dunkle Schülerin sprang nach hinten, um noch einmal zum nächsten Schlag auszuholen, aber auch das ging ins Leere. Akia wich aus, wirbelte herum und schlug zurück. Ihre Schläge waren langsamer, aber dafür viel präziser und ruhiger. Einige Male hätte sie beinahe Sitas Verteidigung durchbrochen.

Sie durfte den Paladin nicht unterschätzen, schwor sich Sita. Dann eben anders. Sie wirbelte herum und schleuderte rote Blitze auf Akia. Aber der Paladin konterte ebenfalls mit Blitzschlägen, die sich ein Gefecht mit den roten Blitzen lieferte.

Es knallte und die Mädchen wurden durch die Wucht voneinander weggeschleudert. Sita landete vor dem Tor auf den Füßen, während Akia mitten im Saal landete.

Sita lachte.

„Ich muss zugeben, du bist viel besser, als ich gedacht habe“, gestand sich Sita ein. „Endlich mal einen richtigen Gegner. Mir wurde schon langweilig bei all den Pappnasen hier.“

Akia schwieg und schaute sie nur an.

„Aber so gerne ich diesen Kampf fortsetzen will, muss ich dich leider verlassen.“

„Hey, bleib stehen!“,

Zu spät. Das Tor sprang auf und die dunkle Schülerin rannte hinaus. Akia sprintete hinterher, aber als sie die Türschwelle erreichte, war von Sita nichts mehr zu sehen.

„Mist“, fluchte Akia leise.

Kapitel 5

Die Besprechung

Als Akia das Büro betrat, befanden sich zwei Männer dort. Meister Sezar war ein alter Mann mit schneeweißen Haaren, grünen Augen und einer Tätowierung auf der Stirn in Form eines Blitzes. Genau wie Akia trug er ein weißes Gewand. Er hat sie ausgebildet, seit sie ein kleines Mädchen war, und ihr viele Aufträge anvertraut.

Aber wenn Surras, der Mann neben Sezar, bei ihm war, dann war dieser Auftrag noch wichtiger. Surras, ein Mann Ende fünfzig Jahre, war der Vertreter der Regierung der Blitznation. Nur sehr selten war er im Tempel der Paladine, um ihnen Aufträge weiterzugeben. Wenn Surras hier war, muss es sich um eine Mission von immenser Wichtigkeit handeln, dachte sich Akia.

Sie schloss die Tür hinter sich.

?'Ich habe schon gehört, was im Marmortempel passiert ist?', begann Sezar. ?'Macht dir keine Vorwürfe. Das hättest du nicht verhindern können.?'

Hätte ich schon, wenn ich früher da gewesen wäre, wollte sie sagen. Aber sie schwieg.

?'Bitte setzt dich.?'

?'Danke, ich stehe lieber.?'

?'Nun gut, wir müssen etwas Wichtiges besprechen ?'

?'Hat es etwas mit dem Kristall zu tun, das dieses Mädchen mitgenommen hat??', unterbrach Akia, als hätte sie die Gedanken der beiden Männer gelesen. Zuerst schauten sie sich gegenseitig an und dann wandten sie sich Akia zu.

?'Ganz genau?', sagte Sezar. Er legte einige Fotos auf dem Tisch. Akia trat näher heran, um die Bilder genauer unter die Lupe nehmen zu können. Sie zeigten einen Jungen und ein Mädchen. Der Junge hatte weiße Haare mit roten Augen, während das Mädchen genauso aussah wie die finstere Kriegerin, gegen die sie noch gekämpft hat.

?'Das Mädchen heißt Sita, eine Schülerin von Asuron?', fuhr Sezar fort. ?'Trotz ihres Alters, gehört sie zu den stärksten Blitzbändigerinnen der Feuernation und erledigt für Asuron die gefährlichsten Aufträge.?'

?'Ja, das habe ich bemerkt?', wandte Akia ein. ?'Was hat es mit dem Kristall auf sich??'

?'Es ist ein uraltes Artefakt, das schon seit Generationen von den Priestern bewacht wurde. Wir wissen nur, dass es etwas mit der Schwarzen Pyramide zu tun hat.?'

?'Die Schwarze Pyramide??'

?'Ja, unsere Spione haben herausgefunden, dass Asuron vor einem Jahr die Schwarze Pyramide geöffnet hat.?'

?'Ist das Ihr Ernst??'

?'Allerdings. Was genau Asuron da macht, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass er seitdem geheime Experimente durchführt.?'

?'Und das Kristall ist was? Eine Energiequelle? Eine Waffe? Ein Ergebnis von seinen

„Genau das sollst du herausfinden, Akia“, sagte Sezar. „Es tut mir leid, dass du schon so schnell wieder ins Feld musst, aber das kann sonst niemand machen. Niemand verfügt über die Stärke und Erfahrung in solchen Dingen, die du hast.“

„Ist schon gut“, erwiderte Akia auf ihre ruhige Art. „Was können Sie mir noch über Asuron sagen?“

„Dass er sehr gefährlich ist“, antwortete diesmal Surras. Er legte auch einige Bilder auf dem Tisch, die Maschinen, Schiffe und Panzer zeigten.

„Asuron gehört zu der Feuerlord-Familie, obwohl er nicht blutsverwandt mit ihnen ist. Er wurde adoptiert, sobald wir wissen. Nachdem er die Pyramide geöffnet hat, gründete er seine eigene Privatarmee: Die Armee des Schwarzen Kreuzes.“

„Ja, die Söldnergruppe.“

„Oh nein, sie sind viel mehr als das. Unterschätze sie nicht, Mädchen. Wir sprechen von einer Armee von Abertausenden, die alle Asuron die Treue geschworen haben. Sie haben einen eigenen Stützpunkt auf einer Insel in der Nähe der Feuernation. Sie wird von einer großen Festung bewacht mit großen Armeen und einer eigenen Flotte. Da kommt niemand so einfach heran.“

Surras zeigte auf die Bilder.

„Das Schwarze Kreuz ist die Speerspitze der Feuernation. Seit sie an der Macht sind, hat das Erdkönigreich eine Niederlage nach der anderen erlitten. Innerhalb eines Jahres haben sie mehr Gebiete erobert als die Feuernation in den letzten zwanzig Jahren. Und ihre Truppenstärke wächst stetig an. Und dann sind da noch die neuen Waffen und die geheimen Experimente, die das Schwarze Kreuz durchführt. Wir müssen die Bedrohung sehr ernst nehmen.“

„Was meinen Sie?“

„Wenn die Aufrüstung in dem Tempo so weitergeht, wird Asuron in weniger als drei Monate soweit sein, mit einem einzigen Großangriff das gesamte Erdkönigreich zu überrennen. Und wenn er bis dahin die neuen Waffen entwickeln kann, wird ihn nicht einmal die Mauer von Ba Sing Se aufhalten können.“

„Und warum greift Blitznation nicht ein?“

„Das würden wir sehr gerne“, gestand Surras. „Jedoch behindern uns die Kriege, die wir zurzeit gegen die Blitzfürsten auf den Inselstaaten führen. Im Moment können wir uns keinen Krieg gegen die Feuernation leisten. Dafür haben wir zu wenige Truppen.“

„Und genau da kommst du ins Spiel“, fügte Sezar hinzu. „Finde heraus, was das Schwarze Kreuz vorhat und sabotiere ihre Experimente. Auf diese Weise gewinnen wir Zeit.“

„Ich verstehe“, erwiderte Akia. „Wo fange ich an?“

Fortsetzung folgt in „Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 2) Die Experimente“

Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 2) Die Experimente

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Wir kommen nun zum zweiten Teil unseres Abenteuers.

Was bisher geschah: Die Dunkle Schülerin Sita hat im Auftrag von Asuron den Kristall aus dem Marmortempel gestohlen. Dabei hatte sie eine Begegnung mit Akia, einer jungen Blitzbändigerin, die zu den Paladinen gehörte. Als Akia zum Orden zurückkehrte, berichtete ihr Meister, dass Asuron der Anführer des Schwarzen Kreuzes ist und geheime Experimente mit der Schwarzen Pyramide durchführt.

Akia macht sich auf dem Weg zu Surus, einer Hafenstadt im Erdkönigreich, das unter der Herrschaft der Feuernation steht. Es gibt Gerüchte darüber, dass das Schwarze Kreuze eigenartige Maschinen baut.

Viel Spaß.

Kapitel 1

Das Schiff

Es war gewaltig, dachte Akia. Sie lauerte hinter einer Kiste und schaute auf den Hafen. Der Mond schien wie eine silberne Scheibe am Himmel. Im Hafen waren keine Arbeiter mehr, sondern nur noch Soldaten.

Ein großes Schlachtschiff lag vor Anker. Es war ein riesiges Ungetüm mit großen Geschütztürmen, dessen Kanonen ausreichen würden, um die Stadt viermal in Schutt und Asche zu legen. Am Heck wehte das Banner des Schwarzen Kreuzes.

Akia fragte sich, ob Sita oder Asuron auch hier waren. Jedoch konnte sie keinen von beiden hier erblicken. Von den Rebellen wusste sie nur, dass eine Offizierin das Kommando übernommen hat. Sie hieß Isura und herrschte über die Stadt mit eiserner Faust.

Seit einiger Zeit wurden seltsame Ladungen verschifft. Akia wollte unbedingt herausfinden, was das war. Jedoch gab es keine Möglichkeit, an Bord zu kommen

Plötzlich flog ein Stein über das Lagerhaus und sauste wie ein Meteorit in den Hafen! Ein Dutzend Soldaten wurden dabei erschlagen.

In der nächsten Sekunde stürmten Erdbändiger aus allen Ecken heraus! Einer von ihnen war ein großgewachsener Hüne, der lauthals brüllte und eine Keule Schwang. 'Für die Freiheit!?', brüllte er. 'Jagt die Feuerbändiger aus unserer Stadt.?'

Idioten, dachte Akia, ihr vermasset mir alles.

'Da ist noch einer!?', rief ein Feuerbändiger.

Na toll, nun wurde ich auch noch entdeckt. Vielen Dank, ihr Holzköpfe. Akia sprang hinter den Kisten hervor, zog ihr Blitzschwert und schlug auf die Feuerbändiger ein. Immer mehr schwarz gekleidete Soldaten stürmten in den Hafen, um die Rebellen zu bekämpfen.

Akia erschlug einen nach dem anderen. Ich muss zum Schiff, dachte sie. Sie versuchte, sich ihren Weg zum Schiff zu bahnen, aber es tauchten ständig neue Gegner auf, als wäre sie in einem Wespennest geraten. Isura hat offenbar mehr Soldaten hier postiert, als sie angenommen hatte. Eigentlich wollte sie sich auf das Schiff schleichen, aber leider haben die übermütigen Rebellen diesen Plan versaut.

Ein Panzer fuhr in den Hafen und schleuderte einen Feuerball auf die Rebellen. Der Hüne geriet in Raserei. Er riss ein Stein aus dem Boden und warf es nach dem Panzer. Wie eine Dose wurde der Panzer zerquetscht.

'Hah, ihr blöden Säcke!?', brüllte der Hüne. 'Ihr sollt verschwinden! Und nimmst euren Scheiß gleich mit!?'

Er riss noch einen Stein heraus und schleuderte es auf das Schiff. Wie eine Kanonenkugel durchschlug es den Rumpf. Ein Donner grollte aus dem Laderaum. Der Hüne lachte begeistert. Plötzlich verstummte der Donner abrupt, als hätte jemand den Klang gestohlen. Diese Stille war unheimlich. Dann hörte man ein Zischen, als würde ein Dampfkessel explodieren. Ein

Plötzlich explodierte der Bug in Tausende von Stücken!

Schwarzes Feuer schoss heraus wie bei einem Drachen, der gerade Feuer speit. Was waren das für eigenartige Flammen? Die brennenden Eisenstücke wurden über den Hafen geschleudert.

Aber das Schiff sank nicht

Plötzlich erhob es sich aus dem Wasser und schwebte in der Luft. In der nächsten Sekunde folgte noch eine Explosion, welche die Brücke und einige Geschütztürme in Stücke riss.

Was war los?

Akia verlor den Halt! Der Boden entfernte sich von ihr. Sie schwebte, alles und jeder schwebte in der Luft, als hätte die Schwerkraft ihre Macht verloren. Rebellen wie auch Feuerbändiger strampelten in der Luft als wären sie hilflose Astronauten. Sie schrien um Hilfe, versuchten in der Luft zu schwimmen oder sich an irgendetwas festzuhalten.

Das fliegende Schiff brannte lichterloh in den schwarzen Flammen wie eine Fackel einer finsternen Gottheit.

Plötzlich sauste das Schiff zurück auf das Wasser! Wie ein endloser Regen stürzten die Bändiger und alle Gegenstände auf den Boden. Akia krachte in die Fässer und spürte starke Schmerzen am Rücken. Auch die Rebellen und die Feuerbändiger kauerten am Boden.

Akia rappelte sich wieder auf. Überall um sie herum lagen die Trümmerteile des Schiffes. Als sie zum Steg schaute, sank das Schiff ins Meer.

Am Boden lag etwas, was auffällig glitzerte. Es sah aus wie einer der Kristalle, den Sita aus dem Marmortempel gestohlen hat.

Sie hob den Splitter auf.

„Nehmt sie alle fest!“, bellte ein Offizier. Im nächsten Moment tauchten Hunderte von Soldaten auf und griffen sich die am Boden liegenden Rebellen.

Akia nutzte die Gunst der Stunde, um im Schatten zu verschwinden. Gegen so viele Soldaten konnte sie nichts ausrichten, so gerne sie die Rebellen geholfen hätte.

Kapitel 2

Der Kristall

Eine Stunde lang schlich sich Akia durch die Stadt. Die Feuerbändiger durchsuchten jeden Winkel, um auch den letzten Rebellen aufzuspüren. Sie traten Türen ein, räumten Wohnungen leer und zerrten Leute aus den Häusern.

Jeder, der auch nur im Verdacht stand, zu den Rebellen zu gehören, wurde festgenommen. Sie nahmen dabei keine Rücksicht auf Männer oder Frauen. Wie viele Menschen abgeführt wurden, konnte sie nicht sagen. Akia schlich sich durch die Straßen und erreichte eine Gasse.

Sie berührte die Wand und murmelte etwas.

Auf einmal erschien ein weißes Zeichen auf der Wand. Um das Zeichen herum tauchten Ränder auf, als wäre es eine Tür. Als Akia auf das Zeichen drückte, öffnete sich die Wand. Sie ging schnell hinein und verschloss die magische Tür hinter sich.

„Ist dir jemand gefolgt?“, fragte ein graubärtiger Mann im weißen Gewand.

„Nein, Meister Kurai?“, erwiderte Akia. „Die Stadt ist in Aufruhr, weil die Rebellen einen Angriff auf den Hafen gestartet haben.“

„Was?“

„Ja, und deshalb durchsucht das Schwarze Kreuz die Stadt.“

„Und das Schiff?“

„Gesunken.“

„Verflucht.“

Akia reichte ihm den Kristall. „Dafür habe ich das hier gefunden.“

Mit großen Augen starrte Meister Kurai den Splitter an. Er nahm es in die Hand, marschierte durch den Raum und legte es unter dem Mikroskop.

„Können Sie mir sagen, was das ist?“

„Nein?“, gestand Kurai. „Aber es strahlt eine Energie aus, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Es ist so stark, als würde es von einem Stern kommen. Es sieht aus wie schwarze Flammen.“

„Das Schiff, als es explodiert ist, hat schwarze Flammen geschlagen“, berichtete Akia. „Und als es schwebte?“

„Als es schwebte?“, unterbrach Kurai ungläubig. „Du meinst, das Schiff ist geflogen?“

„Wir alle sind geflogen“, korrigierte Akia und rieb sich am Rücken, der noch immer wehtat. „Es war, als wäre die Schwerkraft verloren gegangen.“

„Mit was für Kräften spielt Asuron nur herum?“

Kurai stockte kurz. Dann stürmte er durch das Zimmer und fing an, Dokumente und andere Gegenstände aus dem Regal zu räumen. Danach warf er sie in den Kamin.

„Was machen Sie da?“

„Das Schwarze Kreuz darf das niemals finden?“, antwortete Kurai hastig.

„Aber wie sollen sie uns finden? Es ist eine magische Tür, die nur von Paladinen geöffnet werden

„Unterschätze ihn nicht“, unterbrach Kurai ruhig. Seine Augen funkelten im Kaminfeuer. Er wirkte wie ein alter Geschichtenerzähler, der kleinen Kinder Gruselgeschichten erzählte.

„Unterschätze Asuron auf keinen Fall. Das ist nicht so ein Einfallspinsel wie die üblichen Feuerbändiger. Er kennt die Magie der Paladine, denn schließlich war er mal selber einer, bevor er sich dem Dunklen Pfad zuwandte. Glaub mir, er hat seine Leute darauf geschult, solche Unterschlüpfe zu finden. Deshalb werde ich alles verbrennen und schnell verschwinden.“

„Nun gut“, meinte Sia und nahm den Kristall wieder an sich. „Dann werde ich mir die Maschine anschauen, die im kaputten Rathaus gebaut wurde.“

„Sei aber vorsichtig“, warnte Kurai. „Das Schwarze Kreuz experimentiert mit gefährlichen Kräften herum, die sie nicht kontrollieren können.“

„Das werde ich, Meister“, versprach Akia.

Kapitel 3

Die Maschine

Behutsam schlich sich Akia durch die verschlafene Stadt. Das Rathaus war von hier aus schon zu sehen. Es war ein großes Gebäude, das völlig zerschossen war wie ein Schweizerkäse. Als das Schwarze Kreuz die Stadt einnahm, haben sie zuerst die Kasernen und Bürgerhäuser zerstört, um die Erdtruppen zu erschlagen. Seitdem hielten sie die Stadt besetzt.

Es gab Gerüchte über seltsame Maschinenteile, die zum Rathaus gebracht wurden, aber niemand konnte etwas Näheres erzählen.

Akia schlich sich heran und versteckte sich auf dem Dach. Von dort aus konnte sie alles sehen. Die Ruinen des Rathauses wurden schwer bewacht. Mindestens hundert Soldaten oder sogar mehr bewachten das Gebäude mit vier großen Panzern. Es waren Panzer aus grauem Stahl mit einer langen Kanone, auf dem das Symbol des Schwarzen Kreuzes war.

Was auch immer sie bewachten, es musste äußerst wichtig sein, dachte Akia.

Plötzlich wurde es grell!

Das Rathaus leuchtete auf im weißen Licht. Es war nur eine Sekunde, aber es kam ihr vor wie eine Ewigkeit. Akia musste ihre Augen schließen, um nicht zu erblinden. Genauso schnell erlosch das Licht wieder, als wäre das Rathaus ein Leuchtturm.

Plötzlich leuchtete es wieder auf!

Das war die Gelegenheit, dachte sich Akia. Sie kletterte vom Dach herunter und wartete. Die Soldaten mussten jedes Mal die Augen verengen, um nicht vom Licht geblendet zu werden. So konnte sich Akia durch das Lager schleichen. Erst hinter die Kiste, dann unter dem Panzer und schließlich hinter der Hecke. Beim letzten Licht, kletterte sie durch das Fenster.

Geschafft, dachte Akia. Sie schlich sich durch den verlassenen Korridor, um dann in die Große Halle zu gelangen. Wo einst eine große Kuppel war, unter der sich Hunderte von Menschen versammelten, war nur noch ein großes Loch, Schutt und Trümmern. Die Halle wurde nur noch von einigen Säulen gehalten und die Fenster hatten alle kein Glas mehr.

Als Akia den Raum betrat, erstarrte sie fast.

Ein gewaltiges Gerät beherrschte die Mitte der großen Halle. Es war eine große Maschine, die sich wie eine Säule erhob. Auf der Säule schwebte eine schwarze Flammenkugel wie ein Stern in einem Sonnensystem. Sie steckte in einer weiß schimmernde Energieblase. Auf dieser Blase fuhren eigenartige Geräte, die aussahen wie kleine schwarze Schildkröten, die einen weißen Kristall auf den Rücken trugen. Es sah aus, als wäre die schwarze Feuerkugel in eine Seifenblase gesperrt, um die ein Schwarm Käfer flogen. Viele dicke Kabel lagen auf dem Boden und verbanden die Maschine mit der Außenwelt. Überall leuchteten Lämpchen auf und Bildschirme registrierten die Energiesignaturen. Immer wieder leuchteten die schwebenden Schildkristalle auf, wenn die schwarzen Flammen die Blase berührte. Das schwarze Feuer flammte auf, als wollte sie ausbrechen!

Konnte das sein?

?'Halt!?', brüllte jemand. ?Sofort stehenbleiben!?'

Dutzende von Feuerbändiger stürmten herein und umzingelten das Mädchen. Akia schaute in die Augen der Feuerbändiger und zuckte ihr Blitzschwert. Sie erkannte die Feuerbändigerin, die direkt auf sie zumarschierte. Pechschwarzes Haar, das bis zu den Schultern reichte, giftgrüne Augen und blasse Haut.

Genau wie die Soldaten trug sie auch eine schwarze Uniform, auf dessen Brust das Symbol des Schwarzen Kreuzes markiert war. Es war die Kommandantin Isura.

?'Waffe fallen lassen!?', forderte sie auf und richtete ihr Schwert auf Akia.

Plötzlich jaulte die Maschine auf! Ein lautes, dumpfes Geräusch grollte wie Schotten in einem Schiff, die zufielen. Es grollte weiter wie ein Ungeheuer, die Lichter strahlten unregelmäßiger und die schwarzen Flammen pulsierten stärker wie ein kaputter Scheinwerfer. Blitze tanzten zwischen den Schaltkreisen und alles brutzelte wie auf einem Grill.

?'Was ist das??', fluchte Isura. Die Soldaten starteten das Gerät an. Auch Akia drehte sich um.

In der nächsten Sekunde knallte es! Die Blase zersprang und riss dabei die Maschine in Stücke. Die schwarzen Flammen schossen heraus wie eine gewaltige Welle! Noch im letzten Moment schlug Akia mit ihrem Blitzschwert eine Schneise, um die schwarze Flammenwelle zu teilen.

Jedoch wurden die Soldaten davon erwischt! Eine volle Breitseite fegte durch das Rathaus. Im nächsten Augenblick schossen die Flammen aus der Ruine heraus. Die Feuerwelle zerriss die Soldaten innerhalb eines Lidschlages, bis nur noch Knochen übrig waren. Die Panzer schmolzen wie das Eis in einem Ofen.

Die schwarze Feuerwelle verpuffte, als sie die Straße erreichte.

Was zum Teufel war das nur? Diese Frage schoss Akia in den Kopf. Sie starrte auf die zerstörte Maschine. Was auch immer es bändigen sollte, es war stärker, dachte Akia.

Als sie sich umdrehte, sah sie nur noch verbrannte Knochen vor sich. Nein, einer hat überlebt. Isura zuckte heftig, als sie zusammengekauert auf dem Boden starrte. Ihre Kleidung war zerrissen und sie war umgeben von schwarzen Flammen!

Vorsichtig wagte sich Akia voran. ?Isura??', fragte sie.

Die Kommandantin reagierte nicht. Akia stupste sie mit der Klinge an.

Plötzlich zuckte Isura zusammen, als wäre sie von einer Biene gestochen worden. Sie richtete sich auf und drehte sich um.

?'Ach du scheiße!?', fluchte Akia.

Eine Kreatur aus schwarzen Flammen schrie sie an! Es war nichts mehr von Isura übrig. Nur noch verbranntes Fleisch und Knochen. Der Schädel schwebte in den Flammen und ihre Augen glühten auf wie Sterne. Aus ihrem Kiefer schoss schwarzes Feuer heraus!

Blitzschnell wich Akia aus.

Das brennende Skelett schrie erneut auf wie eine Sirene. Bevor die Kreatur zuschlagen konnte, schoss Akia ihre Blitze auf sie! Jedoch hatte der Angriff keine Wirkung auf sie. Die Blitze wurden von den schwarzen Flammen aufgesogen wie Wasser von einem Schwamm.

?'Was bist du nur??'

Die Kreatur stürmte auf Akia. Der Paladin rannte davon und sprang durch das Fenster.

Kapitel 4

Knochen und Feuer

Die brennende Kreatur folgte ihr durch das Fenster. Es brüllte scheußlich und rannte Akia hinterher. Sie schoss noch eine schwarze Feuerkugel ab. Nur knapp konnte Akia noch ausweichen. Die Feuerkugel traf die zerschmolzenen Überreste eines Panzers, von dem danach nichts mehr übrig war. Akia wurde von der Wucht getroffen, schleuderte über den Platz und landete mit dem Rücken am Boden.

Doch bevor sie sich wieder aufrappeln konnte, stand das Skelett schon über ihr. Sie holte zum Schlag aus.

Eine Explosion donnerte in der Ferne!

Das Skelett schaute auf. In der nächsten Sekunde wurde die Kreatur von einem großen Geschoss getroffen! Wie eine Kugel, die von einer Bowlingkugel getroffen wurde, flog die Kreatur mit dem Geschoss in das Rathaus.

Akia sprang auf. Sie wusste, was das war. Sie warf einen Blick auf das Meer. Drei Schlachtschiffe des Schwarzen Kreuzes haben ihre Geschütze auf die Stadt gerichtet. Erneut knallten die Schüsse. Sie piffen durch die Luft und schlugen in die Stadt ein.

Sie haben die Kontrolle verloren, dachte Akia. Deshalb vernichten sie die Stadt, um alle Beweise zu verwischen.

Akia wirbelte herum und rannte auf das Rathaus zu.

Weitere Geschosse schlugen ein. Das Rathaus verschwand in einer großen Explosion, dessen Feuersäule in der ganzen Stadt zu sehen war.

Verflucht!, murmelte Akia. Ich hätte noch etwas finden können.?

Dann erinnerte sie sich an den Splitter. Was auch immer dieser Kristall war, das Schwarze Kreuz ging dafür sogar so weit, eine Stadt niederzubrennen.

Akia hatte keine Zeit zu verlieren. Bevor die nächste Salve kam, sprang sie auf und verschwand zwischen den brennenden Häusern.

Fortsetzung folgt in ?Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 3) Die Geister?

Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 3) Die Geister

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Wir kommen nun zum dritten Teil unseres Abenteuers.

Was bisher geschah: Die junge Blitzbändigerin Akia hat von den Paladin den Auftrag bekommen, die Armee des Schwarzen Kreuzes zu infiltrieren, um mehr über die Experimente von Asuron zu erfahren. Dabei stößt sie auf eine eigenartige Maschine, die schwarze Flammen unter Kontrolle hielt. Die Maschine wurde zerstört und die Flotte der Feuernation zerstörte die Stadt, um alle Spuren zu verwischen.

Doch nun hat Akia eine neue Spur, die sie verfolgt. Aber während Akia einem neuen Experiment auf die Schliche kommt, droht an einem anderen Ort große Gefahr.

Kapitel 1

Das Labor

Akia war bewusst, dass sie nicht so leicht eindringen konnte. Sich den Weg freizukämpfen, kam ihr nicht in Frage. Dafür waren zu viele Wachen dort. Die einzige Möglichkeit bestand darin, sich rein zu schleichen.

Sie musste unbedingt erfahren, was dort vor sich ging. Immer gab es nur Gerüchte, dass das Schwarze Kreuz im Labor etwas verbarg. Es gingen Menschen hinein, aber nur wenige kamen wieder heraus. Eigentlich nichts Ungewöhnliches, dachten sich die meisten Menschen, aber Akia hat das Labor seit zwei Tagen beobachtet.

Etwas stimmte nicht.

Mehr als zwei Dutzend Feuerbändiger sind ins Gebäude gegangen, aber nie wieder rausgekommen. Es war, als wären sie verschwunden.

Akia wartete auf den richtigen Moment. Gleich würde eine Wachablösung stattfinden. Die einzige Möglichkeit, um unbemerkt in die Festung zu gelangen. Noch ein paar Minuten. Akia kletterte vom Dach herunter, huschte über die Straße und lehnte sich an die Mauer.

Die Wache auf dem Wachturm wandte sich ab, um seinen Kollegen zu begrüßen. Akia ging von der Mauer weg, hockte sich hin, erzeugte unter ihren Füßen zwei Blitzkugeln und sprang in die Höhe, als hätte sie Sprungfedern in den Sohlen. Die Blitzkugeln schleuderten sie hoch, sodass Akia fast lautlos auf der Mauer landen konnte.

Sie huschte über den Wehrgang, kletterte am Turm wieder herunter und versteckte sich im Schatten. Die Wachablösung war noch im Gange. So eine Gelegenheit bot sich nicht oft. Akia kroch heraus, knackte mit ihrem Messer das Fenster auf und kletterte herein, bevor jemand etwas bemerkte.

Erleichtert atmete Akia auf.

Doch nun kam der schwierigste Teil. Sie musste unbemerkt durch die Räumlichkeiten. Vorsichtig öffnete sie die Tür, um in den Korridor zu schauen. Keine Wache zu sehen. Sie schlich durch den Flur, bis sie plötzlich Schritte hörte.

Schnell huschte sie durch eine andere Tür.

Akia fand sich in einem großen Raum wieder. Es standen Tische mit Reagenzgläsern, Aufzeichnungen und Geräten im Zimmer. Die Wände waren mit abgesperrten Regalen übersät. In der Mitte des Raumes befand sich eine Glassäule, die von innen hohl war. Es sah aus wie ein riesiges Reagenzglas, in das ein Gorilla reinpassen konnte.

Eine Brise wehte durch das Zimmer. Für einen Moment erschrak Akia, doch es war nichts zu sehen. Für einen Augenblick dachte sie, jemand sei im Raum.

Akia wandte sich wieder den Aufzeichnungen zu. Plötzlich hörte sie ein Klopfen. Jedoch war das keine Hand, die gegen die Tür schlug, sondern es hörte sich an, als würde jemand gegen das Fenster schlagen. Verwirrt schaute sich Akia um.

Wieder klopfte es.

Akia hätte schwören können, dass die Scheiben für einen Moment vibriert haben, als wäre jemand dagegen gelaufen. Wirklich seltsam.

Kapitel 2

Die kalte Brise

„Hast du das auch gespürt?“, fragte der Wasserbändiger, als er mit seinem Kollegen auf der Eismauer stand. Die Nacht war wie immer kalt im nördlichen Wasserstamm. Der Mond bildete eine Sichel am Himmel und das Wasser war so klar wie Kristalle. Die gewaltige Stadt, die sich unter dem Eisberg erhob, war dunkel und ruhig. Um diese Zeit ging niemand mehr auf den Straßen umher.

„Nein?“, erwiderte die Wache. „Was meinst du?“

„Ich hätte schwören können, da war irgendetwas.“

Kapitel 3

Die Geister

Plötzlich donnerte es wieder, als Akia die Glassäule berührte. Was ging hier vor? Konnte das sein, dass ?

Auf einmal spürte sie etwas Unangenehmes.

Hat mich jemand am Hintern gefasst?

Akia wirbelte herum und schlug mit ihrem Blitzschwert zu. Die Klinge fraß sich durch das Fleisch, aber es war nichts zu sehen! Nur eine Blutlache spritze heraus und tränkte den Boden damit. Auf einmal rumpelte etwas gegen den Tisch, als wäre jemand zusammengebrochen.

Konnte das sein?

Dann ertönte ein schmerzlicher Schrei, während weiter aus dem Nichts Blut floss.

Der Wasserbändiger spürte eine Klinge in seinem Rücken. Bevor er etwas sagen konnte, öffnete sich seine Brust und roter Lebenssaft schoss heraus, als wäre er gerade von einer unsichtbaren Klinge durchbohrt worden. Sein Kamerad erstarrte vor Angst. Er wollte um Hilfe schreien, aber plötzlich spürte er eine Klinge am Hals! Seine Stimme versagte.

Leblos brachen die Wasserbändiger zusammen.

Von den Angreifern war keine Spur zu sehen. Die Tür am Turm öffnete sich, die Eissplitter auf den Stufen rieselten herunter und im Erdgeschoss schwebte auch die Tür auf. Im Schnee tauchten Fußspuren auf!

Der Mond war wunderschön, dachte sich Prinzessin Yue, als sie aus dem Fenster schaute. Sie genoss es, in später Stunde die Sterne zu beobachten. Das lenkte sie von ihren Pflichten ab. Ihre schneeweißen Haare schimmerten im Mondlicht und ihre tiefblauen Augen funkelte auf. Sie wirkte fast wie eine Schneegöttin.

Ihre Schönheit wurde nur noch von ihrer Sanftmut übertroffen, so hieß es immer. Sie war beim Volk sehr beliebt und von vielen Jungs umschwärmt.

Was war das?

Yue schaute sich um, aber es war nichts zu sehen. Wahrscheinlich war sie nur übermüdet, dachte sie. Plötzlich bekam sie keine Luft mehr, als würde jemand seine Hand vor ihrem Mund halten. Sie versuchte, sich zu wehren, aber ihre Arme wurden festgehalten. Sie spürte ein Tuch auf ihrer Nase und nahm einen seltsamen Geruch wahr.

Es war nichts zu sehen!

Doch Yue spürte den Atem des Angreifers auf ihren Hals. Es war, als würde sie gegen Geister kämpfen. In der nächsten Sekunde schloss Yue die Augen. Bewusstlos hing sie in der Luft.

Der Unsichtbare hievte die Prinzessin auf die Schulter.

Zusammen mit seinen Mitstreitern verließ er das Zimmer der Prinzessin, um in den Schatten ihren nach draußen zu finden.

„Moment!“, brüllte jemand. „Sofort stehenbleiben!“

Verflucht. Einige Wasserbändiger stürmten auf die Straße, als sie die Wache gehört haben.

Verwundert schauten sie, wie die Prinzessin in der Luft schwebte, während unter ihr Fußspuren im Schnee auftauchten. Es war richtig gespenstisch.

„Ich sagte, Halt!“, betonte der Wasserbändiger. Er schleuderte ein Eisgeschoss auf den Geist. Auf einmal ertönte ein gedämpfter Schrei. Im Schnee tauchte eine Vertiefung in der Form eines Menschen auf. Der Wasserbändiger hat einen Geist getroffen?

Trotzdem schwebte die Prinzessin weiter. Offenbar hat die Wache nur einen Kameraden von dem Entführer getroffen.

Die Wasserbändiger rannten dem Unsichtbaren hinterher. Sie schossen mit Eisgeschossen oder versuchten, mit Eiswänden dem Entführer den Weg abzuschneiden. Doch jedes Mal tauchte wie aus dem Nichts Feuer auf, der die Eiswände schmelzen ließ.

Schließlich rannte er zum großen Becken, wo sich das Haupttor befand. Die Wasserbändiger glaubten, nun sei der Unsichtbare in der Falle.

Doch dann blubberte das Wasser auf, als wären sie in einem großen Kochtopf gelandet. Was war das?

Ehe sie sich versahen, tauchte aus dem Wasser ein pechschwarzes Metallungeheuer auf! Es sah aus wie ein großes Rohr, das auf dem Wasser lag, und darauf befand sich so eine Art Eisenturm.

Es trug ein Symbol, das eine rote Flamme zeigte, in der ein schwarzes Kreuz gefangen war.

Das Zeichen des Schwarzen Kreuzes!

Der Geist sprang in die Höhe mit der Prinzessin auf der Schulter. Die Luke auf dem Turm öffnete sich, als eine Offizierin herauskam. Der Geist verschwand mit der Feuerbändigerin wieder in das U-Boot. Die Wasserbändiger versuchten, das Becken einzufrieren. Alles verwandelte sich in Eis, aber das hinderte das U-Boot überhaupt nicht!

Es fing an zu glühen, als wäre es ein Brennstab. Die Hitze, die das U-Boot abgab, ließ das Eis wieder schmelzen, sodass es wieder abtauchen konnte.

Verdammt, dachten die Wasserbändiger. Das Schwarze Kreuz musste eine Methode entwickelt haben, um das Eisbändigen des Wasserstammes unwirksam zu machen.

Die Wasserbändiger hielten den verletzten Entführer fest. Als einer von ihnen gegen die blutende Wunde trat, blitzte es plötzlich auf. Wie aus dem Nichts lag auf einmal eine junge Feuerbändigerin am Boden. Das Gesicht kam ihnen bekannt vor.

Akia erschrak, als sie das Blut sah. Wie konnte es sein, dass jemanden verletzen konnte, doch niemand war zu sehen? War das ein Geist?

Sie hörte, wie eine junge Stimme anfang zu schreien. Als dann die Tür aufsprang, zuckte Akia vor Schreck zusammen. Niemand war zu sehen!

Nun reichte es ihr.

Sie richtete ihre Hände aus. Wie eine Urgewalt schleuderte sie Blitze in alle Richtungen, sodass der

Raum komplett elektrisiert war. Und tatsächlich tauchten wie durch Geisterhand zwei Gestalten auf, von den Blitzen erfasst wurden. Sie zitterten am ganzen Leib und röchelten laut.

Als Akia die Blitze wieder verschwinden ließ, lagen zwei seltsam gekleidete Leute am Boden. Es waren Feuerbändiger, das wusste sie. Einer war ein erwachsener Mann, während der eine ein Junge war, der so alt war wie Akia.

Wahrscheinlich hat mich der Bengel am Arsch gefasst, dachte sie. Na warte, das kriegst du zurück. Der Junge mit dem blutigen Armstumpf weinte schmerzverzehrt. Akia verpasste ihm ein Tritt, sodass der Junge bewusstlos wurde.

Die beiden Feuerbändiger trugen eigenartige Rüstungen, die pechschwarz waren und ihre Gesichter wurden durch Helme verdeckt. War das möglich? Konnten sich die Leute unsichtbar machen?

Noch einmal schaute Akia zu der Glassäule. Wieder donnerte es gegen das Glas.

Wenn sie es nicht besser wüsste, würde sie sagen, dass in der Glassäule ein Tier eingesperrt war, an denen Experimente mit der Unsichtbarkeit durchgeführt wurde.

Plötzlich spürte sie einen tiefen Schlag am Hinterkopf!

Dann wurde alles schwarz vor Augen.

Kapitel 4

Das Angebot

„Wir haben das hier gefunden“, berichtete der Wasserbändiger. Er überreichte Arnook, dem Anführer des nördlichen Wasserstammes, eine eigenartige Perle. Als Arnook es berührte, fing die Perle plötzlich an zu schweben wie durch Geisterhand. Einer der Wasserbändiger schlug sogar um die Perle herum, um sicherzugehen, dass nicht wieder ein unsichtbarer Feuerbändiger sie in der Hand hielt.

Doch dieses Mal war niemand dort.

Sanft landete die Perle im Schnee. Wie aus dem Nichts tauchte eine Gestalt auf. Sie hatte die Form eines Jungen, der weiße Haare und blutrote Augen hatte. Der Junge trug rote Kampfkleidung mit nachtschwarzer Rüstung und einem schwarzen Umhang. Auf seiner Brust war das Symbol des Schwarzen Kreuzes.

Jeder wusste, wer er war.

Asuron, der Anführer des Schwarzen Kreuzes!

„Na warte, jetzt bist du dran!“, fauchte ein Wasserbändiger. Er schlug mit einem eisigen Schwert zu, aber traf Asuron gar nicht. Stattdessen schnitt er nur durch Asuron durch, als wäre der Junge nur ein Geist. Es war nicht der Junge, sondern nur eine Projektion, ein Abbild von dem echten Asuron.

„Wo ist meine Tochter!“, forderte Arnook zu wissen. „Was hast du mit ihr gemacht?“

„Nur keine Sorge“, beruhigte Asuron ihn, „ihr ist nichts passiert. Es geht ihr gut. Zumindest im Moment.“

„Wo ist sie?“

Asuron streckte seinen Arm zur Seite, als wollte er eine Schublade ziehen. Dann auf einmal hielt er die benommene Prinzessin am Kragen.

„Yue! Geht es dir gut?“

„Vater?“

„Ja, meine Kleine, halte noch etwas durch. Wir werden dich.“

Plötzlich verschwand die Prinzessin wieder.

„Was soll das?“, fauchte Arnook. „Bring sie sofort wieder zurück.“

„Du kannst sie wiederhaben. Jedoch will etwas dafür haben.“

„Und was?“

„Ich will den Blauen Saphir, den ihr im Tempel versteckt haltet.“

Die Wasserbändiger erstarrten, als sie das hörten. Asuron forderte etwas, was seit Jahrtausenden ein wohl behütetes Geheimnis war. Woher wusste er das?

„Und bevor Ihr widersprechen wollt oder mir sagen wollt, es existiert nicht“, warnte Asuron, „solltet Ihr eines bedenken: Wenn ich meinen Saphir nicht bekomme, Sorge ich dafür, dass Ihr niemals erfahren werdet, was mit eurer Prinzessin passiert. Niemals!“

Arnook war voller Zorn und gleichzeitig hatte er Angst.

„Wir treffen uns auf dem Eisschelf nahe dem Binsenmeer. Und zwar in einer Stunde. Ich würde euch

Bevor Arnook reagieren konnte, war das Abbild des jungen Anführers verschwunden.
?Und was machen wir jetzt??

Kapitel 5

Der Austausch

Wie vereinbart standen Arnook und eine Truppe von Wasserbändiger auf der großen Eisschwelle, das wie eine Insel auf dem Meer schwamm. Sie war so groß, dass am Horizont nicht einmal der Rand zu sehen war.

Ungeduldig warteten sie darauf, dass das Schwarze Kreuz auftauchte. Es war still. Nur die kalte Brise erinnerte daran, dass die Welt sich noch drehte.

In der Ferne ertönte ein aufjaulendes Geräusch, als würde ein Dampfkessel explodieren. Als die Wasserbändiger auf den Horizont schauten, tauchten drei eigenartige Metallwesen auf. Zuerst dachten sie, es seien Schlitten, doch als sie näher kamen, nahm es immer bessere Formen an.

Es waren drei Fahrzeuge, die statt Räder lange Kufen hatten wie Schlitten!

Zwei davon waren große gepanzerte Lastfahrzeuge, aber das Auto in der Mitte war kleiner und war offen. Ganz deutlich konnte Arnook Asuron in dem Schlitten ausfindig machen.

Die drei Metallungeheuer blieben vor ihnen stehen. Aus den Lastwagen sprangen reihenweise Feuerbändiger auf, die sich vor ihnen aufstellen. Die Wasserbändiger wurden nervös und nahmen ihre Kampfhaltung ein.

Hinter ihnen stand Asuron.

Obwohl er nur ein Junge war, wirkte Asuron sehr furchterregend. An seiner Ausstrahlung war nichts Kindliches mehr. Seine gewaltige Kraft konnte Arnook spüren.

?Wo ist meine Tochter??

Asuron zog die weißhaarige Prinzessin aus dem Wagen. Sie war an den Händen gefesselt und fürchtete sich vor dem weißhaarigen Blitzbändiger.

?Wo ist der Saphir??. erwiderte Asuron prompt. ?Sonst ist unser Deal gestorben.?

Plötzlich fing Arnook an zu lächeln.

?Es tut mir leid, dich enttäuschen zu müssen?, sagte Arnook, ?aber du wirst mir meine Tochter ohne Saphir aushändigen müssen, weil ich etwas Besseres zum Austausch habe.?

?Ach wirklich? Willst du mir euren Stamm überlassen??

?Nein, noch besser.?

Arnook schnippte einmal. Die Wasserbändiger zerrten ein Mädchen aus einem Sack. Sie war ungefähr so alt wie Asuron, hatte blasser Haut, pechschwarze Haare und fast goldenen Augen. Als Asuron sie sah, verfinsterte sich seine Miene, als hätte er gerade das Tor zur Hölle gesehen.

?Was würde wohl der Feuerlord dazu sagen, wenn du seine Tochter verrecken lässt??

Azula, dieses Miststück, dachte Asuron. Das war ja klar, dass sie Scheiße baut. Na toll, wirklich toll! Asuron behielt seine ruhige Fassade, aber in seinem Inneren tobte das reinste Chaos. Er stellte sich gerade vor, wie er Azula einfach in die Luft jagen würde.

Asuron gab seinen Soldaten die Prinzessin.

?Hier, mach die Übergabe?, befahl Asuron.

„Das weiß ich selber, du Pfofen!“, fauchte Asuron und zeigte dabei auf Azula. „Und jetzt schaff sie schon her!“

Der Soldat gehorchte. Mit der gefesselten Prinzessin ging er über das eisige Feld. Ein Wasserbändiger, der Azula vor sich her trieb, kam ihm entgegen. In der Mitte des Feldes tauschten sie die Mädchen auf. Hastig entfernten sie sich voneinander.

Die Feuerbändiger marschierten wieder zurück in die Schlittenfahrzeuge. „Wenn ich euch erwische, mache euch fertig, die Penner!“, fluchte Azula. „Ich mache euch fertig.“

„Halt die Fresse und schieb deinen Arsch hinein!“, brüllte Asuron und warf Azula auf die Rückbank. Wütend stieg er in das Auto. Die Motoren jaulten auf. Die Eisenmonster wendeten und brausten davon.

„Was soll das?“, rief Azula, um gegen das laute Motorengeräusch anzukommen. „Wieso hast du die Wasserwerfer nicht plattgemacht, hm? Bist du etwa ein Weichei?“

Asuron schwieg, aber er kochte vor Wut. Sein Kopf wurde schon so rot wie ein Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch war.

„Was ist? Bist du ein Angsthase, oder was?“, spottete sie weiter. „Du bist einfach zu dämlich, weißt du?“

Einfach ignorieren, dich hält schon die Schnauze.

„Du Schlappschwanz kannst gar nichts.“

„Halt mal an“, befahl Asuron seinen Fahrer.

Das Auto kam zum Stehen. Als die Lastwagen bemerkten, dass Asuron stehengeblieben ist, hielten sie ebenfalls an. Verwundert schaute Azula ihn an. Noch immer sagte er nichts, als die blutroten Augen sie anstarrten. Seine Züge nahmen schon etwas Dämonenhaftes an.

Dann stieg Asuron aus, umrundete das Auto und blieb vor Azula stehen. Im nächsten Moment riss er die Tür auf, riss Azula aus dem Wagen, packte sie am Kragen und schlug ihr ins Gesicht! Azula schrie so laut, dass selbst die Pinguine in der Ferne wieder ins Wasser sprangen. Die Soldaten waren wie erstarrt, als sie das sahen.

Er konnte doch nicht die Feuer-Prinzessin schlagen!

Doch das interessierte Asuron nicht. Er schlug noch einmal zu! Zuerst ins Gesicht, dann auf die Nase, im Bauch und danach warf er sie zu Boden. Ein Dutzend Mal schlug Asuron auf die verheulte Azula ein. Am Ende trat er sie kräftig gegen die Brust.

Dann wandte er sich seinen Soldaten zu. „Los, macht sie fertig“, befahl er. Die Soldaten waren verwirrt, als sie das hörten. Was hat er gerade gesagt?

„Tut das nicht“, widersprach Azula. „Ich bin immer noch eure Prinzessin.“

„Nun, stellt sich nur die Frage, vor wem habt ihr mehr Angst?“, sagte Asuron zu seinen Soldaten. Für einen Moment war es still.

Dann zogen die Feuerbändiger ihre Schlagstöcke. Sie wandten sich Azula zu. Mit großen Augen starrte Azula sie an. In derselben Sekunde folgte der erste Schlag!

Die Soldaten schlugen auf Azula ein, bis sie grün und blau war.

Azula kauerte am Wagen, als die Soldaten sich endlich abwandten. Asuron ging auf sie zu und kniete sich zu ihr nieder.

„Ich habe dir gesagt, dass du nicht bei der Entführung mitkommen sollst, oder?“, sagte Asuron. „Das habe ich dir doch gesagt, oder etwa nicht?“

Azula nickte verängstigt.

„Gut, dann hast du mich doch verstanden. Aber trotzdem hast du dich nicht daran gehalten. Und das war echt scheiße von dir. Und deshalb musste ich dir eine Lektion erteilen. Jetzt weißt du, was passiert, wenn du noch einmal meine Anweisung widersprichst oder dich in meine Angelegenheiten einmischst, nicht wahr?“

Wieder nickte Azula.

„Sehr schön“, sagte Asuron ruhig. „Unser Vater wird sich fragen, was passiert ist. Also, folgendes ist passiert: Du wurdest von Wasserbändiger entführt und verprügelt. Doch dann kamen wir und haben dich gerettet. Wenn du bei der Story bleibst, wird dir auch nichts passieren. Verstanden?“

Tränen rannen über Azulas Wange.

„Ich habe dich etwas gefragt!“

„Ja, ja, ich habe verstanden“, stotterte Azula verängstigt. Sie zitterte am ganzen Leib. Noch nie hatte sie ihren kleinen Adoptivbruder so erlebt. Asuron konnte ihren, wie laut ihr Herz schlug.

„Na schön, gehen wir.“

Glücklicherweise war ihr nichts passiert, dachte Arnook, als er Prinzessin Yue in seinen Armen hielt. Eine solche Angst hatte er noch nie erlebt. Seit hundert Jahren hat die Feuernation versucht, den nördlichen Wasserstamm einzuverleiben, doch es war ihnen nie gelungen. Hinter ihren Mauern hat sich Arnook immer sicher gefühlt. Doch das war ein Irrtum, wie sich herausstellte. Nie hätte er gedacht, dass die Feuerbändiger Yue entführen könnten.

In Zukunft mussten sie besser aufpassen.

„Arnook!“, rief plötzlich jemand. Ein junger Wasserbändiger rannte zu der Gruppe und war völlig außer Puste. „Ich habe schlechte Nachrichten. Der Saphir ist weg.“

„Was?“, brauste Arnook. „Wie ist das möglich? Der war doch gut versteckt!“

„Ich weiß es nicht. Die Wachen meinten, sie hätten niemanden gesehen, doch dann sind sie plötzlich überwältigt worden. Es war, als wären sie von ?

? Geister überwältigt worden?, beendete Arnook den Satz.

„Ja, genau.“

„Verdammt“, fluchte der Anführer. „Das war eine Falle. Asuron wusste die ganze Zeit, dass wir den Saphir nicht rausgeben würden, sondern versuchen würden, Yue zu befreien. Einer seiner unsichtbaren Spione musste die ganze Zeit dort gewesen sein. Asuron hat uns nur raus gelockt, damit sein Spion den Saphir stehlen kann.“

„Was bedeutet das, Vater?“, fragte Yue besorgt nach.

„Nichts Gutes, mein Kind.“

Kapitel 6

Das neue Werk

„Ich bin sehr stolz auf dich“, sagte Asuron. Er stand in einem dunklen Raum, der nur von einigen Kerzen beleuchtet wurde. Er streckte seine Hand aus, als würde er die Luft fangen wollen.

Wie aus dem Nichts tauchte ein Mädchen mit schwarzen Haaren, blutroten Augen und einer schwarzen Rüstung mit Umhang auf.

Sita, Asurons finstere Schülerin.

Sie reichte ihm einen blauen Saphir. Zufrieden schaute sich Asuron den Saphir an. Endlich, dachte er, nun können meine Experimente weitergehen.

„Das hast du gut gemacht.“

„Danke, Meister“, zischte Sita erfreut. „Ich habe auch noch ein Geschenk für euch.“

„Ein Geschenk?“

Sita machte eine Geste. Zwei Soldaten schleiften ein gefesselttes Mädchen in den Raum, das einen Sack über den Kopf trug. Sie setzten es auf einen Stuhl, fesselten sie und rissen ihr den Sack vom Kopf. Vom Kerzenlicht geblendet, blinzelte das Mädchen mit den Augen.

„Na wen haben wir denn da?“, erwiderte Asuron schadenfreudig. „Akia von den Paladinen.“

Fortsetzung folgt in „Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 4) Als das Feuer vom Himmel kam?“

Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 4) Als das Feuer vom Himmel kam

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Wir kommen nun zum vierten Teil unseres Abenteuers.

Was bisher geschah: Asuron ließ Prinzessin Yue entführen, um den Nördlichen Wasserstamm zu erpressen, den Saphir herauszurücken. Als es jedoch zum Austausch kam, eskalierte die Situation. Zwar konnte Prinzessin Yue befreit werden, aber Asuron gelang es mithilfe seiner Schülerin doch noch zum Saphir. Akia wurde gefangengenommen, als sie das Labor untersuchte.

Nun, wo Asuron einen weiteren Saphir hat, ist er wild entschlossen, seine neue Waffe zu testen.

Kapitel 1

Besessen

Alles war dunkel. Nichts war zu sehen. Nur dieses unglaublich schöne Gebilde schwebte in der Luft. Eine kleine feurige Kugel, die hell strahlte. Um sie herum schwebten kleine Kugeln um sie herum. Asuron wusste, was sie darstellten.

Eine dieser Kugeln ist unsere Welt, dachte Asuron. Doch sie waren nicht alleine. In der Galaxie muss es noch viele weitere zahlreiche Welten geben, davon war der junge Lord überzeugt. Eines Tages würde er einen Weg finden, schwor er sich. Es musste einen Weg geben!

Und er wusste auch, wie es ging.

Auf einmal hallten in der Dunkelheit schnelle Schritte, als würde ein Mann eiligst über das Feld rennen.

?Was willst du?!, grollte Asuron gehässig wie ein unruhiger Troll.

?Verzeiht mir, Lord Asuron, aber unsere Vorbereitungen sind fertig.?

Asuron setzte ein dämonenhaftes Lächeln auf. Er wandte sich von dem Gebilde ab, ging durch die Dunkelheit und verließ die Schwarze Pyramide wieder.

Kapitel 2

Das Verhör

‘Sag mir endlich, was du da zu suchen hattest!’, verlangte Sita bedrohlich. Ihre blutroten Augen starrten Akia an, als wäre sie ihre Opfertgabe.

‘Du wirst nichts aus mir herausbekommen’, versicherte Akia standhaft. Sita ließ sich davon aber nicht beeindrucken. Jeder redet irgendwann, sagte sich Sita, man musste nur das richtige Mittel finden.

Plötzlich rammte Sita ein Messer in Akias rechte Hand! Die Klinge bohrte sich durch den Handrücken und blieb an der Stuhllehnte stecken. Akia schrie auf.

Doch Sita hörte nicht auf. Sie zog das Messer heraus und rammte es Akia in das rechte Bein. Sie drehte die Klinge um, sodass viel Blut herausfloss. Das gefesselte Mädchen schrie mit zusammengedrückten Zähnen.

‘Sag mir endlich, was ich wissen will’, fluchte Sita, ‘und die Schmerzen hören sofort auf.’

‘Leck mich doch!’

‘Wie du willst!’

Sita drehte wieder die Klinge um.

‘Aufhören!’, schrie Akia. ‘Aufhören!’

Sita lächelte schadenfreudig und zog das Messer wieder heraus.

‘Ach, hast du schon genug? Ich hätte schwören können, dass wir gerade erst anfangen. Also, was hast du mir zu erzählen?’

Akia murmelte etwas Unverständliches.

‘Was? Sprich lauter!’

Doch Akia konnte nicht. Noch immer flüsterte sie vor sich hin. Genervt erhob sich Sita und beugte sich zu ihr rüber, um besser hören zu können.

Plötzlich verpasste Akia ihr eine Kopfnuss! Es fühlte sich so an, als hätte sie einen Betonklotz gegen die Nase bekommen. Sita hielt sich die blutende Nase. Sie war gebrochen!

‘Du Miststück!’

Sita schlug mit dem Messer zu!

Die Klinge traf Akia an der Stirn. Die Klinge fuhr über ihr linkes Auge, über die Nase herunter zu ihrer rechten Wange. Noch im letzten Moment konnte Akia ihr Auge schließen, sodass sie unverletzt blieb. Aber dafür war ihr Gesicht durch eine lange, tiefe Narbe gezeichnet.

‘Das kriegst du zurück!’

Aus Akias Augen schossen Blitzstrahlen heraus! Sie trafen Sita an der Brust. Durch die gewaltige Wucht wurde die dunkle Schülerin durch den Raum geworfen. Akia verwendete die Blitzstrahlen, um ihre Fesseln loszuschneiden.

Sie schaute herüber zu Sita, aber die dunkle Schülerin lag bewusstlos am Boden. Ihre Brust rauchte zwar, aber sie lebte noch. Der Panzer, den sie unter der Kleidung trug, musste sie gerettet haben. Aber

Notdürftig mit zerrissenen Kleidungsstücken verband sie ihre Wunden. Sie wickelte ihr Bein ein und danach verband sie ihre Hand. Wie ihr Gesicht aussah, konnte sie nicht sagen. Mit einem Tuch presste sie es auf ihr Gesicht, sodass sie aber noch mit einem Auge sehen konnte.

Sita rührte sich wieder!

Akia drehte sich um, rannte zur Tür, trat sie auf und raste durch den Korridor. Ihr Bein, ihre Hand, ihr Gesicht, ihr tat alles weh, aber sie durfte nicht nachlassen. Noch war eine Aufgabe zu erledigen!

Kapitel 3

Das Himmelsfeuer

„Ist alles für den Test vorbereitet?“, fragte Asuron ruhig.

„Ja, wir können beginnen.“

Asuron stand mit seinen Offizieren auf einem Turm. Von dort aus konnte er die Festung überblicken, die sich auf einer kleinen Insel befand. Es war ein Stützpunkt mit dicken Mauern und hohen Türmen mit einem eigenen Hafen.

Von seinem eigenen Hauptquartier war dieser kleine Stützpunkt nur ein paar Stunden Seefahrt entfernt. Doch Asuron wollte das Experiment nicht unbedingt auf seiner Heimatinsel durchführen. Eine schwarze Kugel, die so groß war wie ein Haus, schwebte über dem Lagerhaus. Es erhob sich, bis sie schließlich so hoch war wie die Spitze des Turmes.

Zufrieden lächelte Asuron. Es funktioniert, dachte er freudig.

Die Kugel schaute auf das Meer. Am fernen Horizont war eine kleine Insel zu sehen. Sie war so klein, dass sie kaum noch zu sehen war. Doch der Kugel entging nichts. Plötzlich erklangen grollende Geräusche, als würden Schotten zufallen. In der Mitte der Kugel öffnete sich etwas. Es wirkte, als wäre es das Maul eines Drachen.

In der nächsten Sekunde schoss eine schwarze Feuerkugel heraus! Sie flog über das Meer und schlug wie eine Urgewalt auf die Insel ein.

Eine gewaltige Explosion hallte über das Meer! Die Insel verschwand in einer schwarzen Feuersäule, die emporstieg und die Sonne stahl.

„Wirklich gut“, lobte Asuron voller Begeisterung. „Die Waffe funktioniert. Mit ihr können wir jeden Feind bezwingen.“

Plötzlich schoss aus dem Hof ein dicker Blitzstrahl heraus!

Sie durchschnitt die schwebende Kugel wie das Messer die Butter. Kurz darauf wurde die Kugel in einer Explosion zerrissen, als hätte jemand mit einer Nadel einen Ballon zum Platzen gebracht. Das brennende Wrack stürzte auf die Festung.

„Was zum Teufel?“

Asuron schaute herunter und sah ein wohlbekanntes Gesicht.

Akia!

Sie stand mit ausgestrecktem Arm im Hof, keuchte schwer und hielt sich die Wunden. Trotz ihres Zustandes gelang es ihr tatsächlich, einen solch starken Angriff zu starten. Das war wirklich erstaunlich. Ihre Augen starrten ihn anklagend an.

Sie schleuderte eine weitere Blitzkugel auf den Turm!

Noch in letzter Sekunde sprang Asuron heraus, bevor das Geschoss einschlug. Der Turm brannte lichterloh wie eine riesige Fackel, bevor sie schließlich in sich zusammenbrach wie ein Kartenhaus. Asuron gelang es, seine weißen Flammen aus den Füßen zu schießen, sodass sie wie ein Antrieb funktionierten. Damit landete er sanft.

Doch bevor er den Boden erreichte, hat sich Akia schon umgedreht und humpelte davon. Asuron ihr im ruhigen Schritt. Er wusste, dass sie nirgendwo hin konnte. Die Festung stand in Flammen, aber der Berg stand noch. Und der Bunker, der sich darin befand, dürfte auch unbeschädigt sein.

Akia humpelte weiter, bis sie den Eingang des Bunkers erreichte. Sie manipulierte das Schloss, indem sie Blitze in das Tastenfeld fahren ließ. Das Tor öffnete sich.

Sie spürte, dass Asuron ihr dicht auf den Fersen war. Seine dunkle Gegenwart erdrückte sie fast. So schnell sie konnte flüchtete sie durch die leeren Korridore. Überall waren Labore, die mit feinsten Technologie ausgestattet waren, aber es waren keine Wissenschaftler zu sehen.

Waren sie alle schon geflohen?

Doch darüber wollte sie nicht nachdenken. Noch immer folgte Asuron ihr auf Schritt und Tritt. Doch so leicht würde er sie nicht bekommen!

Am Ende des Korridors stand sie vor einer massiven Stahltür, die nicht einmal ein Elefant auftreten konnte. Doch davon wollte sie sich nicht aufhalten lassen. Sie kreierte ein Blitzschwert, rammte es in das Stahl und schnitt sich durch.

?Hey!?, brüllte Asuron, als er um die Ecke kam.

Geschafft, dachte Akia. Sie trat ein Loch in die Stahltür und kletterte hinein. Akia betrat einen riesigen Raum.

Was ist das?

Kapitel 4

Das Schild

Der Raum war dunkel, aber so groß wie die Höhle eines Bergdrachen. Hunderte von Menschen würden hier Platz finden. Doch die Decke war so finster, dass sie nicht sagen konnte, ob sie überhaupt vorhanden war.

Die Mitte des Raumes wurde von zwei eigenartigen Säulen beherrscht. Sie waren aus Stahl und an ihre Spitzen waren Kugeln befestigt, die grell aufleuchteten. Nur sie spendeten Licht in dieser Höhle. Um die Kugeln herum tanzten Blitze, als würden sie unter Strom stehen.

Jedoch war das, was sich zwischen den Säulen befand, etwas, was Akia den Atem raubte. Ein magischer Kreis, dessen Rand von schwarzen Flammen umrandet war, schwebte zwischen den Säulen. Sie wurde regelrecht von ihnen getragen. Der Kreis war so groß, dass ein Kriegsschiff ohne Probleme hindurch fahren konnte.

Was war das nur?

Der Kreis zeigte nicht die Wand der Höhle, sondern etwas anders wie ein Spiegel, der kein Spiegelbild zeigen konnte. Stattdessen war ein grüner Himmel zu sehen und viele schwarze Feuerkugeln, die ziellos herum schwebten. Was war das nur für eine Welt?

War das ein Portal!

Plötzlich donnerte eine Kreatur gegen den Kreis, der gerade aus dem grünen Himmel herausgeschossen kam! Seine grünen Augen starrten Akia direkt an, als wollte sie gleich ihre Seele verschlingen. Sie hatte ein großes Maul mit Reißzähnen, gewaltige Krallen, ein Schuppenpanzer und lange Flügel. Doch ihre Haut brannte, so wie die eigenartigen Feuerplaneten im grünen Himmel. Sie sah aus wie ein Drache!

Doch sie kam nicht durch den Kreis, als wäre dort eine unsichtbare Scheibe, die sie abhielt. Ein zweites Mal donnerte der Drache gegen das Portal, doch als es wieder nicht gelang, zog sich die Kreatur wütend zurück.

?'Wunderschön, nicht wahr??', erklang die Stimme hinter ihr. Akia wirbelte herum und starrte in die blutroten Augen von Asuron. Sie leuchteten in der Dunkelheit, als wäre er kein Mensch mehr. Akia wich zurück.

'Was ist das für eine Teufelei?'

Asuron lachte dämonisch.

'Ach komm schon, so dumm bist du doch nicht, oder?%', lachte Asuron amüsiert. 'Was glaubst du denn, was das ist?'

'Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, du hast ein Portal erschaffen!'

'Ganz genau!?', erwiderte Asuron laut. 'Genau das ist es.'

'Du hast ein Tor zur Hölle geöffnet?'

'Nein?', lachte Asuron wieder. 'Das ist nicht die Hölle, auch wenn sie so aussieht.'

Asuron fing an, um sie herum zu laufen, als wäre er ein Raubtier, der seine Beute einkreiste. Dabei ruhten seine Augen immer auf sie. Der eiskalte Blick durchbohrte sie.

?'Glaubst du, es gibt nur unsere Welt und die Welt der Geister??', fragte Asuron skeptisch. Irritiert hob Akia die Augenbrauen. Was sollte diese Frage.

'Was willst du damit sagen?'

'Das wir nicht alleine sind?', erwiderte Asuron barsch wie ein Lehrer, der einen Schüler zu recht stutzte. 'Es gibt zwischen den Sternen zahlreiche Welten, auf denen Wesen leben, so wie wir Menschen. Andere Kulturen, andere Zivilisationen. Doch zwischen diese Welten, befinden sich andere Dimensionen, andere Zwischenebenen, so wie die Welt der Geister. Jedoch sind diese Ebenen viel älter und gefährlicher, als die Geister je sein könnten.'

'Und das da ist so eine Ebene? Eine Dimension aus schwarzen Sternen?'

'Du hast es erfasst. Ich habe die Technologie, diese Energie zu kontrollieren. Und ich habe einen Weg gefunden, diese Portale zu öffnen. Verstehst du, was das bedeutet?'

Akia wich weiter zurück. Diese besessenen Augen machten ihr Angst.

'Ja, dass du verrückt bist!?', fauchte Akia und zog ihr Blitzschwert heraus. 'Und dass ich dich töten muss!'

'Willst du das wirklich tun?'

'Was soll die Frage?'

Für einen Moment ruhte eine unheimliche Stille in der Höhle, so als hätte niemals ein Klang existiert. Doch dann schritt Asuron voran. Akia zuckte zusammen, richtete ihre Klinge auf ihn und nahm ihre Kampfstellung ein.

'Sag mir, hast du dich jemals gefragt, warum die Paladine ausgerechnet dich geschickt haben, um ich zu töten? Ist das nicht paradox?'

'Was meinst du?'

Skeptisch schaute Asuron sie an. Er kam noch näher und starrte sie an. Dann auf einmal verzog er das Gesicht, als wäre er über ihre Reaktion ernsthaft verwundert.

'Du weißt es gar nicht?', flüsterte Asuron überrascht.

'Was weiß ich nicht!'

Asuron seufzte tief, als würde er einem Kind gleich beichten, dass seine Mutter gestorben war.

'Sehe mir in die Augen?', forderte Asuron auf. 'Achte besonders auf mein rechtes Auge. Du wirst dann sehen, was ich meine.'

Akia war verwirrt. Was sollte das? Sie bekam ein sehr ungutes Gefühl dabei.

Ganz genau nahm sie seine Augen unter die Lupe. Sie waren blutrot, wie sonst auch Moment.

In der roten Iris, etwas linksoben über der Pupille war etwas. Es war eine kleine Unregelmäßigkeit, die aussah wie ein winzig kleiner Punkt! Das konnte nicht sein!

Diesen Punkt hat sie so oft gesehen.

Jeden Tag, wenn sie in den Spiegel schaute.

'Du hast es gesehen, nicht wahr?%', bemerkte Asuron. Als sie seine Stimme wieder vernahm, zuckte sie vor Schreck zusammen. Trotz ihrer Angst, richtete Akia immer noch ihr Schwert auf ihn.

'Diese Unregelmäßigkeit in der Iris, die du auch hast und so aussieht wie so eine Art Muttermal, haben wir von unserer Mutter geerbt.'

„Ich bin dein Bruder.“

Akia riss die Augen auf.

„Du lügst!“

„Nein, das tue ich nicht“, versicherte Asuron. Mit langsamen Schritten kam er näher. Akia wich immer weiter zurück. „Du bist meine Schwester, meine Zwillingsschwester.“

„Das ist nicht wahr!“

Tränen schossen ihr in die Augen.

„Halt endlich die Klappe! Das ist alles erstunken und erlogen!“

„Sieh mich an!“, forderte Asuron auf. „Du weißt, dass es wahr ist!“

„Nein!“, schrie Akia. „Nein, nein, nein!“

„Hör auf, dich dagegen zu wehren“, flehte Asuron sie an. „Wir könnten wieder vereint sein. Du und ich könnten die Welt erneuern, als Geschwister. Und dann, wenn wir das geschafft haben,“

„Dann willst du andere Welten unterwerfen?“, unterbrach Akia mit zittriger Stimme. „Nein, du bist nicht mein Bruder! Du bist der Dunkle Blitzbändiger, der Anführer des Schwarzen Kreuzes!“

Akia weinte fürchterlich. Ihr Herz fühlte sich an, als wäre es aus Stein, sie bekam fast keine Luft mehr, so aufgeregt war sie.

„Schwester?“

„NENN MICH NICH SO!“

Akia schleuderte eine gewaltige Blitzwelle auf Asuron! Noch in letzter Sekunde konnte der Dunkle Blitzbändiger die Arme vor seinem Gesicht kreuzen, um die Blitze abzuwehren. Doch durch die Wucht wurde er durch den Raum geschleudert.

Akia brüllte lauter als die Donner der Götter es je vermochte. Sie hallte wie Echos durch die Höhle. Die Blitze fraßen sich in jeden Felsen und zerschnitten es in Tausenden von Stücken.

Kurz darauf knallte es laut!

Alles wurde durch die Gegend geschleudert. Asuron krümmte sich zusammen, um von den Trümmern nicht getroffen zu werden.

Im nächsten Augenblick war alles ruhig. Vorsichtig stand Asuron wieder auf. Doch von Akia war keine Spur. Überall lag Gestein herum, aber das Portal war unbeschädigt. Er wollte sich nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn die Barriere zusammengebrochen wäre.

Asuron seufzte.

Sie wird wiederkommen, davon war er überzeugt, früher oder später.

Kapitel 5

Die Wahrheit

Die Türen knallten so weiter auf, dass sie beinahe aus den Angeln flogen. Ein verletztes Mädchen mit nachtschwarzen Haaren und tiefblauen Augen marschierte wütend in den Tempel der Paladine. Ihre Schritte hallten laut in dem Marmorsaal wie ein finsternes Omen, das eine schreckliche Katastrophe vorhersagte.

Jeder Paladin, der ihr zu nahe kam, wurde von ihr angefunkelt. Wehe, wenn sich ihr einer in den Weg stellte. Akia hat sich mittlerweile ein langes Tuch um ihren Kopf gewickelt, um die Blutungen zu stopfen. Doch es war so sehr von blutgetränkt, dass die anderen Paladine-Schüler vor Angst zurückschreckten.

Akia stampfte durch die Korridore.

Mit einem Tritt schlug sie die Tür auf.

„Meister Sezar!“, schrie Akia. „Ihr habt es die ganze Zeit gewusst, oder?“

Meister Sezar war erstaunt über diese unhöfliche Art, die Akia plötzlich an den Tag legte. Das Mädchen schlug die Türen wieder zu, humpelte zu dem Schreibtisch, stützte sich daran und starrte den Meister vorwurfsvoll an.

„Sagt es mir!“, forderte Akia wütend. „Und wehe, Ihr lügt mich an! Ist es wahr?“

„Akia, was ist mit dir passiert? Du musst versorgt werden.“

„Hören Sie auf, abzulenken! Ist es wahr?“

„Was meinst du?“

„Ist Asuron wirklich mein Bruder?“

Meister Sezar wurde kreidebleich, als hätte er gerade ein Gespenst gesehen. So viele Jahre hat er sich davor gefürchtet, und nun war der Tag gekommen. Er atmete sehr tief, als würde er jeden Moment auf dem Totenbett sterben.

„Ja, es ist wahr“, sagte der Meister betroffen.

Wortlos sank Akia auf den Stuhl. Sie spürte nichts mehr, als wäre ihr jede Kraft genommen worden. Als wäre sie in Trance saß sie da und starrte Sezar an. Es war, als wäre sie gerade aus einem Traum aufgewacht. Das durfte einfach nicht sein!

„Asuron ist mein Bruder“, wiederholte Akia, als wollte sie sichergehen, dass sie es wirklich verstanden hatte. „Mein mein Zwillingbruder. Aber wie? Ich verstehe das nicht!“

Akia konnte ihre Tränen nicht unterdrücken.

„Deine Mutter hat damals Zwillinge zur Welt gebracht“, erzählte Sezar betroffen. „Zuerst wurde Asuron geboren, ein paar Minuten später kamst du.“

„Aber warum wieso wieso sind wir nicht zusammen gewesen?“

„Wegen eurem Großvater“, erzählte Sezar weiter. „Er wollte unter allen Umständen die Geburt verhindern. Warum das so ist, weiß niemand so genau. Einige meinen, er sei verrückt, während andere behaupten, er wollte seine Macht nicht mit seinen Enkeln teilen.“

„Um euch zu schützen, haben wir euch beide gleich nach der Geburt getrennt. Ich habe dich mitgenommen und Asuron wurde von Ursa, die Frau des Feuerlords, zur Feuernation gebracht. Dort wuchs er in der Familie des Feuerlords auf.“

„Ja“, zischte Akia dazwischen, „wo er zu diesem Monster wurde.“

Sie funkelte Sezar an, als wollte sie ihm gleich den Kopf abreißen.

„Ich verstehe das nicht, wie Ihr das tun konntet.“

„Akia, hör zu.“

„NEIN“, schrie Akia auf. „Ihr hört mir jetzt zu!“

Akia sprang auf.

„Mein ganzes Leben hatte ich das Gefühl, dass mir etwas fehlt. Ich konnte es nie beschreiben, aber es war da, so als wäre ich ein unvollendetes Puzzle. Ich habe immer gespürt, dass da draußen etwas ist. Ich habe mich immer so unvollendet gefühlt. Und nun weiß ich auch, warum das so war. Weil ich von meinem Bruder getrennt war!“

Sezar wollte aufstehen, aber Akia schlug auf den Tisch, um ihn auf seinen Stuhl zu zwingen.

„Und Ihr habt mir all die Jahre nichts gesagt, keiner von euch“, fluchte Akia. „Stattdessen schickt Ihr ausgerechnet mich los, damit ich meinen eigenen Bruder umbringe!“

Akia nahm die Hand wieder weg.

„Meinen Bruder. Ihr seid doch krank.“

„Akia, hör zu, wir mussten das tun“, erklärte Sezar eiligst. Er stand auf, umrundete den Tisch und stellte sich vor Akia. „Da gab es keine andere Möglichkeit.“

„Fassen Sie mich nicht!“, zischte Akia und schlug Sezars Hand weg. „Lecken Sie mich am Arsch!“

Akia drehte sich um und stampfte durch das Büro. Sie knallte wieder die Tür auf. Doch bevor sie den Raum verlassen konnte, spürte sie ihre Beine nicht mehr. Alles wurde so verschwommen, sie fühlte auch ihr Gesicht nicht mehr. Nur das warme Blut tropfte ihr herunter.

Akia brach zusammen.

Sezar rannte zu ihr und untersuchte sie. Akia hatte zu viel Blut verloren. Sie musste unbedingt versorgt werden!

„Hilfe!“, rief Sezar. „Wir brauchen sofort den Heiler!“

Fortsetzung folgt in „Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 5) Die Schlacht um Ba Sing Se“

Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 5) Die Schlacht um Ba Sing Se

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Wir kommen zum fünften Teil unserer Reihe.

Was bisher geschah: Akia konnte sich befreien und einen wichtigen Waffentest des Schwarzen Kreuzes verhindern. Als sie in den Stützpunkt floh, erfuhr sie die schreckliche Wahrheit über sich. Asuron ist ihr Zwillingsbruder.

Zuhause angekommen stellte Akia ihren Meister zur Rede. Sie erfährt, dass Akia und Asuron bei der Geburt getrennt wurde. Nach der Enthüllung zog sie sich zurück.

Akia quält sich mit der Frage, was sie tun soll. Doch in der Zwischenzeit rollt eine gewaltige Armee auf die Hauptstadt Ba Sing Se zu.

Kapitel 1

Der Marsch

„Zehn!“, rief der Junge. Er entfernte sich vom Baum und schaute sich um. Wo hat sie sich versteckt, fragte er sich. Aufgeregt lief er über das Feld. Zuerst schaute er in das Gebüsch, dann hinter dem Stein und schließlich lief er über das Weizenfeld.

„Hah, hab dich!“, lachte der Junge und tippte auf das Mädchen. Enttäuscht stand sie auf und brummte grimmig wie ein wütender Bär.

„Das war nur Glück?“, maulte sie. „Nun muss du dich verstecken?“

„Hey, was war das?“, unterbrach das Kind.

Es wurde auf einmal sehr laut. Der Boden fing plötzlich an zu vibrieren, als würden unter ihnen Tausende von Maulwürfen sich durchgraben. Ein lautes Zischen hallte über die Landschaft. Es kam immer näher.

Es klang mechanisch, als würde sich eine große Maschine bewegen.

Plötzlich wurden die Weizen umgerissen!

„Schnell, weg hier!“, schrie das Mädchen.

Die Kinder rannten so schnell sie konnten aus dem Weizenfeld heraus. Sie kletterten zwischen den Latten vom Zaun und rannten zum Bauernhof. Panisch nahm die Farmerin ihre Kinder in die Arme. Ihnen war nichts geschehen, aber die Kinder zitterten vor Angst, als hätten sie ein Geist gesehen. Das metallische Ungeheuer riss das Weizenfeld um wie die Sense eines Riesen.

Es hatte einen Geschützturm mit einem Schussrohr, der Rumpf war dick gepanzert und es fuhr auf Ketten. Die Farmerin presste ihre Kinder ganz fest an sich, als hätte sie die Befürchtung, sie gleich zu verlieren. Hilflos konnte sie nur zusehen, wie der Panzer ihr Weizenfeld achtlos umfuhr.

Dann folgte noch ein Panzer. Und noch einer und noch einer.

Neben den Panzer fuhren weitere gepanzerte Fahrzeuge. Sie waren wesentlich länger und größer. Aus ihren Schornsteinen schoss dunkler Qualm heraus und die Fenster leuchteten auf, als wären sie Augen eines Dämons. Hinter sich zogen diese Gefährten drei bis vier Waggon.

Endlos viele Panzer und Transporter fuhren über die Felder, doch der Bauernhof blieb verschont.

Die Metallungeheuer waren pechschwarz und waren mit einem Symbol markiert, das seit zwei Jahren Angst und Schrecken verbreitete.

Ein schwarzes Kreuz, das in einer roten Flamme gefangen war.

Das Zeichen der Armee des Schwarzen Kreuzes!

Oh nein, dachte die Farmerin, bitte nicht.

Nachdem die gewaltige Armee alles niedergewalzt hat, setzte sie ihren Weg unbeirrt fort. Sie verschwanden in Richtung Osten.

Sie wusste, was dort lag. Diese Armee hatte nur ein Ziel.

Auf einmal warf sich ein Schatten über den Bauernhof. War das eine Wolke? Die Farmerin ließ ihre Kinder wieder los und versuchte, sie zu beruhigen. Die Kleinen weinten fürchterlich, zitterten noch am

Verflucht soll dieser Dunkle Blitzbändiger sein!

Doch plötzlich ertönten Motorengeräusche. Es hörte sich an, als würden sich Objekte sehr schnell rotieren. Die Farmerin schaute auf.

„Was ist das?“, murmelte sie, als sie mit aufgerissenen Augen aufschaute.

Eine gewaltige Metallkonstruktion, die die Form eines Zeppelins hatte, schwebte über die Farm. Das Luftschiff hatte an den Seiten Flügeln und es wurde mit Propeller angetrieben. Hunderte von roten Fenstern schauten zwischen dem schwarzen Metall. Auf dem Dach befand sich ein Turm und an Deck waren große Geschütze installiert, so wie bei einem Schlachtschiff der Blitznation.

Auch das Luftschiff trug das Zeichen des Schwarzen Kreuzes.

Es flog ungerührt, als wären die Menschen nur unbedeutende Maden, über sie wie hinweg und folgte der rollenden Armee. Nach einigen Minuten war es hinter dem Horizont verschwunden.

„Wir wir müssen Ba Sing Se warnen!“, flüsterte die Farmerin verängstigt.

Kapitel 2

Ratlos

Sie sah so hässlich aus, dachte Akia, als sie in den Spiegel schaute. Die tiefe Narbe, die Sita ihr verpasst hatte, zeichnete noch immer ihr Gesicht. Die Schnittnarbe fuhr von der Stirn über das linke Auge, über die Nase und runter zur rechten Wange. Das Auge war glücklicherweise unverletzt, aber es hätte nicht viel gefehlt und sie wäre auf einem Auge blind.

Die Heiler haben alles getan, was sie konnten, doch Akia wird diese Narben ihr ganzes Leben lang mit sich tragen müssen. Obwohl sie wusste, dass ein Paladin keinen Wert auf die äußere Schönheit legte, fühlte sich Akia trotzdem wie ein entstelltes Monster. Sie hatte immer die Blicke der anderen Paladine, besonders die der Schülerinnen, bemerkt. Auch ihr Geflüster entging ihr nicht.

Aber daran konnte sie auch nichts mehr ändern.

Jedoch war nicht die Narbe die Last, die ihr Herz beinahe zerriss. Noch immer geisterten ihr die Worte von Asuron in ihrem Kopf.

Ich bin dein Bruder, hatte er gesagt.

Nein, das kann nicht sein!

Ihr ganzes Leben hatte Akia das Gefühl gehabt, dass ihr etwas fehlte wie eine kaputte Waage, die kein Gleichgewicht mehr fand. Etwas hat immer gefehlt, aber sie konnte es nicht benennen. Tatsächlich war Akia auch in den Sinn gekommen, dass sie vielleicht Geschwister hatte, von denen sie nichts wusste.

Doch dass ausgerechnet Asuron, ihr größter Feind, der Anführer des Schwarzen Kreuzes, ihr Bruder sein soll, ihr Zwillingbruder!

Akia starrte in den Spiegel.

?Was soll ich nur tun?!, murmelte Akia ratlos. Diese Frage stellte sich so oft, dass sie es nicht mehr wagte, sie zu zählen. Jede Nacht lag sie wach, starrte die Decke an und hörte Gespenster, die ihr etwas ins Ohr flüsterte.

Ihr Verstand sagte ihr, dass Asuron sterben musste. Er stellte eine Bedrohung dar, das war ihr klar. Das wusste sie.

Aber ihr Herz konnte nicht damit leben. Asuron war ihr Bruder. Er war der einzige Verwandte, den sie hatte. Nie hat sie ihre Familie kennengelernt und nun soll sie ihren eigenen Bruder umbringen? Das war nicht fair.

Akia presste sich die Hände auf die Schläfen, als würde sie gleich ihren Kopf zerquetschen wollen, um die bösen Gedanken herauszupressen wie bei einer Zitrone.

?Was soll ich nur tun?!, flüsterte Akia. Tränen rannen über ihre Wangen.

Kapitel 3

Der Weg zu Ba Sing Se

Langsam, aber sicher ging die Sonne am Horizont auf.

Eine schwarze Kugel schwebte in der Luft. Sie wurde von einem rotierenden Propeller angetrieben, das sich vorne befand. An den Seiten befanden sich kleine Flügel.

Die Kugel flog durch die Wolke. In der nächsten Sekunde tauchte noch eine Kugel auf, die ihr folgte. Und dann noch eine und noch eine.

Immer mehr schwarze Kugeln flogen durch die Wolken. Bald waren es hunderte von ihnen, die unbeirrt ihr Ziel ansteuerten.

?'Wann wird er in Ba Sing Se ankommen??', fragte Surras bestimmend. Die Generäle der Blitznationen standen um den Kartentisch herum. Sie zeigte das Erdkönigreich und die Blitznation, die als kleines Land im Norden des gewaltigen Königreichs zu finden war.

Von allen Bereichen des Militärs waren die Offiziere eingetroffen, um an dem Kriegsrat teilzunehmen. Armee, Marine und sogar von der neu entwickelten Luftwaffe. Alle waren sie den Ruf des Blitzkönigs gefolgt. Und Surras hatte die Ehre, den Kriegsrat halten zu dürfen.

Eine Generalin zeigte auf eine Stelle, die viele Kilometer vor Ba Sing Se lag.

?'Zurzeit befindet sich das Schwarze Kreuz noch dort?', berichtete sie. ?'Jedoch haben uns Zeugen berichtet, dass sie nicht zu Fuß unterwegs sind. Sie verwenden eigenartige Fahrzeuge, die aussehen wie Züge. Offenbar hat Asuron Transporter gebaut, mit denen er Tausende von Soldaten und schweres Kriegsgerät transportieren kann. Damit kann er eine viel größere Reichweite zurücklegen.?'

?'Es wurde auch von einem Art Luftschiff erzählt?', warf Surras skeptisch ein.

?'Das ist richtig?', fuhr die Generalin fort. Ein Offizier reichte ihr eine Schriftrolle. Sie breitete auf dem Tisch auf und zeigte auf die Zeichnungen von einer fliegenden Konstruktion. Ein Raunen ging durch die Menge.

?'Ein Himmelskreuzer?', fluchte Surras leise. ?'Ausgerechnet diese verdammten Dinger.?'

?'Sie kennen diese Luftschiffe?'

?'Allerdings. Asuron hat vor einem Jahr eine Flotte davon gebaut und wollte sie für einen Angriff nutzen. Glücklicherweise konnten unsere Agenten sie sabotieren, sodass sie alle zu Schrott gingen. Ich hätte nicht gedacht, dass er sie so schnell wieder aufbaut.?'

Surras seufzte tief.

?'Also, wann wird er Ba Sing Se erreichen?'

Die Generalin schaute ihn bedrückt an.

?'Wenn sie diese Geschwindigkeit beibehalten, zwei Tage?', schätzte sie. ?'Höchstens drei.?'

Surras war überrascht. Noch hat es jemand geschafft, den gewaltigen Kontinent in so kurzer Zeit zu durchqueren. Doch wieder einmal bewies der junge Blitzbändiger, welche Genialität ihn antrieb. Eines war der Regierung klar geworden. Sie mussten unbedingt eingreifen. Sobald Ba Sing Se fiel, würde

auch das Erdkönigreich an die Feuernation fallen. Damit wäre die Blitznation von allen Seiten von umzingelt.

Von da an wäre es nur eine Frage der Zeit, bis sie auch in die Blitznation einfallen würden. Das konnten und dürften sie nicht zulassen!

Surras hat sich geschworen, seine Heimat mit allen Mitteln zu verteidigen. Nun, da auch der Blitzkönig den Krieg gegen die Feuernation vorbereitet, musste Surras schnell handeln.

?Wie schnell können wir dort sein??. fragte Surras.

?Wenn nichts dazwischen kommt, in zwei Tagen.?

?Was können wir aufbringen??

?Nun, der größte Teil unserer Streitkräfte ist immer noch im Krieg gegen die Blitzfürsten auf den Donnerinseln. Wir haben eine Armee mit drei Panzerdivisionen, zwei Flotten und ein Luftgeschwader.?

?Gut, macht sie alle bereit. Wir werden sie alle brauchen?, befahl Surras.

?Ach, Mist?, fluchte der Junge, als sein Stein die Flasche verfehlte. Der kleine Erdbändiger und seine beiden Freunde standen vor ihrem Zelt und versuchten, mit Erdbändigen die Flasche zu treffen, die sie auf dem Stein gelegt haben. Sie hatten ihr Camp auf einem Hügel aufgeschlagen, um für eine Nacht hier draußen zu verbringen.

Um sie herum waren die gewaltigen Berge, die wie eine Mauer den Horizont abschirmte, als wollte sie Riesen davon abhalten, in das Land zu kommen.

?Lass mich mal?, motzte der andere Junge. Er ließ einen Stein auftauchen

Plötzlich schallte ein ungewöhnliches Sirren durch die Luft. Zuerst war es nur ein Geräusch, danach wurde es immer mehr.

?Hey, hört ihr das auch? Was ist das??

Auf einmal rauschte etwas über ihren Köpfen hinweg! Die Kinder wären beinahe von der Wucht umgeworfen worden, so stark war der Aufwind gewesen.

Die schwarze Kugel sauste weiter.

Dann tauchten noch mehr Kugeln auf, die wie ein gewaltiger Bienenschwarm zwischen den Bergen flogen.

Surras verließ Oberkommandopalast, um frische Luft zu schnappen. Er ließ dabei seinen Blick über den Hafen schweifen. An jedem Steg befand sich ein großes Schlachtschiff oder eine wendige Fregatte. Sie waren aus massiven Eisen und waren mit Geschützen vollbeladen. Jedes der Kriegsschiffe konnte hunderte von Soldaten aufnehmen und unterhielt Dutzende von Matrosen. Lange bevor der Hundertjährige Krieg ausbrach, galt die Kriegsflotte der Blitznation als die beste auf der Welt. Allerdings hat die Feuernation in den letzten Jahrzehnten sehr aufgeholt.

Surras wusste, dass der Schritt, den sie gehen wollten, den Krieg gegen die Feuernation vom Zaun brechen würde. Und es würde hier beginnen.

Fort Blitzbrecher.

Der größte Stützpunkt der Blitznation. Ihr Hafen konnte drei Flotten aufnehmen, in der Kaserne wurden Tausende von Soldaten ausgebildet und in den Lagern befanden sich Hunderte von Panzern

Der Ball wurde über das Feld geschossen und landete im Tor. Der Junge schrie aufgeregt auf, als seine Mannschaft das letzte Tor für sich gewann. Die Kinder der gewonnenen Mannschaft jubelten auf, während die Verlierer bedrückt schauten.

Die Eltern freuten sich und standen von ihren Sitzbänken auf, als

Urpötzlich rauschte ein schwarzes Objekt über sie hinweg. Es war eine schwarze Kugel mit Propeller und Flügeln. In der nächsten Sekunde folgten ihm endlos viele weitere Kugeln.

Verwirrt schauten die Kinder und die Eltern in den Himmel. Was waren das für Objekte? Unbeirrt flogen sie weiter.

Doch eines der Kugeln blieb auf einmal wie durch Zauberhand in der Luft stehen. Sie schaute die Kinder an und fing dann an mit den Flügeln zu wedeln. Die Kinder lachten, weil sie es lustig fanden, aber die Eltern empfanden das anders.

Diese Kugel wollte die Kinder nicht unterhalten, sondern sie wollte sie warnen! Etwas Schlimmes würde gleich passieren, da waren sie sich ganz sicher.

Die Eltern nahmen ihre Kinder und verließen den Fußballplatz.

„Hör zu?“, bat Meister Sezar, „mach doch bitte die Tür auf. Akia, ich bitte dich. Du hast dich seit Tagen eingesperrt. Du musst zumindest etwas essen.“

„Lasst mich in Ruhe?“, fauchte es laut.

„Akia, ich weiß, du bist wütend. Ich kann das auch verstehen.“

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und zwei funkelnd blaue Augen starrten ihn vorwurfsvoll an, als würde sie jeden Moment seinen Kopf abreißen wollen.

„Sie können das verstehen, ja?“, erwiderte Akia skeptisch. „Das ist schön für Sie, denn ich verstehe es nicht. Mein ganzes Leben wurde ich angelogen. Man hat mir immer erzählt, ich sei ein Einzelkind und dass mein Bruder bei seiner Geburt gestorben sei. Doch nun muss ich erfahren, dass mein Feind in Wirklichkeit mein Bruder ist. Ihr habt mich geschickt, um meinen eigenen Bruder zu töten! Könnt Ihr wirklich verstehen, wie ich mich fühle?“

Sezar schwieg. Er sah, wie die Tränen in Akias Augen rannen. Ihre Verzweiflung war deutlich zu spüren. Sie hatte sich nichts sehnlicher gewünscht, als eine Familie. Doch nun war ihr einziger Verwandter ausgerechnet der Dunkle Blitzbändiger.

Akia sank auf dem Boden und lehnte sich an die Wand. Sezar setzte sich neben ihr und nahm sie in den Arm. Dieses Mal ließ sie es zu. Akia konnte einfach nicht mehr. Sie weinte in seinen Armen.

„Es tut mir wirklich leid, dass wir es dir verschwiegen haben?“, versicherte Sezar. „Mir ist klar, dass es ein großer Fehler war.“

„Und warum habt Ihr es getan?“

„Um dich zu schützen. Wir hatten die Befürchtung, dass du daran zerbrechen könntest, wenn du es erfährst. Nun ist mir klar, dass besser gewesen wäre, dich früher einzuweihen.“

„Ich weiß einfach nicht, was ich machen soll?“, gestand Akia.

„Das verstehe ich.“

Die schwarzen Kugeln flogen über das Meer der aufgehenden Sonne entgegen. Ihr Ziel kam immer

Eine Matrosin warf einige Würfel auf das Deck. Unter den gewaltigen Schussrohren von einem Geschütz eines Schlachtschiffes haben sich einige Matrosen versammelt, um die frühen Morgenstunden mit Glückspiel zu vertreiben, da auf dem Fort Blitzbrecher noch nicht viel los war. Sie lachten und amüsierten sich.

Die Matrosin warf noch einmal, um die Männer abzuzocken.

Doch dann hörten sie ein eigenartiges Sirren in der Luft. Es hörte sich an wie fliegende Motoren. Als sie aufschauten, flogen Dutzende von schwarzen Objekten am Himmel.

Kapitel 4

Als der Himmel fiel

Wie ein Schwarm Insekten, das über ein Weizenfeld herfallen will, schwebten die schwarzen Kugeln in den Hafen von Fort Blitzbrecher. Sie flogen in Formation umher.

Verwundert schauten die Matrosen und Soldaten auf die merkwürdigen Objekte. Sie versuchten, die Symbole zu erkennen, aber sie waren zu schnell.

Eine Kugel sank so tief, dass es nur noch einige Zentimeter über dem Wasser flog. Dann öffnete sich eine Klappe und etwas wurde ins Wasser geworfen. Kurz darauf stieg die Kugel wieder in die Luft. Etwas Schnelles raste durch das Wasser direkt auf eine Fregatte zu. In der nächsten Sekunde berührte es den Rumpf.

Eine Explosion riss den Bug in Stücke!

Im nächsten Moment warf eine andere Drohne eine Bombe auf ein Schlachtschiff ab, während die andere Drohne eine Flammenwalze auf die Soldaten niederließ! Die Matrosen wurden von kleinen Blitzgeschossen getroffen, die von den schwarzen Drohnen wie Maschinengewehre abgefeuert wurden.

Weitere Torpedos wurden abgeworfen, um die Schiffe in einem Flammenmeer verschwinden zu lassen!

?'Wir werden angegriffen!?', schrie Surras. 'Sofort alles klarmachen zum Gefecht!'

Überall im Stützpunkt hallten die Alarmhörner.

Das Schiff rüttelte heftig, als draußen ein Donner zu hören war. Benommen wachten einige Matrosen auf.

?'Wir werden bombardiert!?', schrie ein Offizier herunter. 'Das ist kein Scheiß! Raus aus den Kojen!?' Die Männer und Frauen sprangen aus den Kojen und rannten heraus. Hastig versuchten viele, sich schnell noch was anzuziehen. Einige Männer hatten noch den Rasierschaum im Gesicht, als sie auf das Deck rannten.

Prompt wurden sie von einer Salve Blitzgeschosse getroffen. Die überlebenden Matrosen rappelten sich auf und versuchten, mit Blitzbändigen, die Kugeln zu treffen, aber sie waren einfach zu schnell. Es war, als wollte man fliegen mit bloßen Händen fangen.

Die nächste Drohne schoss Flammen heraus und verbrannte ein Dutzend weitere Blitzbändiger. Sie schrien, rannten verzweifelt umher und fielen über Deck. Doch das Wasser konnte sie nicht mehr retten.

?'Wir müssen sofort ?

Ein Torpedo schlug ein und zerriss das Deck wie Papier!

Ein endloser Hagel an Bomben regnete auf die Schiffe und Hallen nieder. Eine Bombe fiel wie ein Stein und schlug in das Deck ein. Es bohrte sich durch die Schlafkabinen, durch die Küche und

?Was war das denn zum Teufel??

Sie schauten in das Loch. Unter stand die Köchin, die auch in das Munitionslager schaute. Dort lag eine Bombe, die laut aufjaulte.

?Das ist eine Bombe!?

Panisch ergriffen die Matrosen die Flucht. Nur die Köchin starrte schockiert auf die Bombe.

?Scheiße?, wimmerte sie leise.

Das Kriegsschiff wurde in zwei Teile gerissen, als das Feuer aus dem Deck kam.

Drei Drohnen versetzten die Fregatten mit ihren Flammenwerfer in Brand. Alles explodierte wie die Knaller beim Silvester.

?Mein Gott?, murmelte die Kapitänin, als von der Brücke ihres Schiffes das schreckliche Schauspiel sah. ?In Deckung!?, rief jemand.

In der nächsten Sekunde wurde eine Salve von Blitznadeln durch die Fenster geschossen, als eine Drohne vorbeiflog. Zwei Offiziere wurden dabei getroffen und fielen blutüberströmt zu Boden.

?Alle sofort auf ihren Posten, Schiff klarmachen zum Gefecht ?

Eine Bombe schoss durch die Fenster!

Zwei Drohnen machten eine Wendung und machten einen Sturzflug auf die Kriegsschiffe.

Kerzengerade rasten sie nach unten. Die Abwehrgeschütze versuchten, die Drohnen abzuschießen, aber sie waren einfach zu klein und wendig.

Sie warfen noch zwei weitere Bomben ab. Ein Schlachtschiff und eine Fregatte gingen in Flammen auf. Überall hallten Explosionen, Schiffe sanken wie Steine in die Bucht, Hunderte von Soldaten brannten lichterloh oder wurden durchlöchert von den Blitzgeschossen.

Verzweifelt versuchten die Blitzbändiger, die Drohnen abzuschießen, aber sie bekamen sie einfach nicht zu fassen. Es war, als würde man auf Staubkörner schießen wollen.

Ein weiteres Geschwader griff die Kasernen und Lagerhallen an. Surras konnte nur hilflos mit ansehen, wie die Soldaten niedergeschossen wurden wie eine Sense das Weizen. Die Panzer und Kriegsgeräte brannten schneller ab als Papier es je vermochte.

Was war das nur für eine neue Teufelei, dachte Surras. Diese eigenartigen Kugeln. Sie gehörten zum Schwarzen Kreuz, das wusste er. Jedoch hat er keine Feuerbändiger darin gesehen.

Das bedeutete, dass diese Kugeln keine Piloten haben! Was für eine Magie war das? Was vermochte, Hunderte von Flugobjekte aus der Ferne zu lenken?

?Achtung!?

Eine Drohne feuerte eine Blitzkugel ab!

Hastig rannte er durch die großen Hallen. Auf keinen Fall wollte er zu spät kommen, um ihn diese Nacht zu überbringen. Die Türen wurden geöffnet.

Vor ihm erschien eine große Halle, die rote Säulen und einen schwarzen Boden hatte. Überall waren Symbole von Drachen und Feuer zu sehen. Am anderen Ende des Saales war ein kleines goldenes Dach, das von vier Säulen gehalten wurde. Sie wurde durch eine Flammenwand vom Rest des Saales abgeschirmt.

Jedoch befand sich der Herrscher nicht auf seinem Thron. Stattdessen war Feuerlord Ozai auf der Seite und schaute aus dem Fenster. Bei ihm waren auch seine beiden Kinder Zuko und Azula.

Der Feuerbändiger hastete zu ihm.

„Mein Lord?“, keuchte er stolz, „ich habe gute Nachrichten. Asuron ist es gelungen, Fort Blitzbrecher zu zerstören. Sein Luftangriff war ein voller Erfolg.“

„Ist das wahr?“

„Ja, mehr als die halbe Kriegsflotte der Blitznation liegt auf dem Meeresgrund und ihre Armee ist massiv dezimiert. Sie können jetzt dem Wasserstamm nicht mehr zur Hilfe eilen. Und Ba Sing Se schon gar nicht.“

„Sehr gut?“, erwiderte der Feuerlord zufrieden. „Wirklich sehr gut. Berichte mir sofort, wenn Asuron Ba Sing Se erobert hat.“

„Ja, mein Lord.“

Der Feuerbändiger verbeugte sich kurz und dann verließ er wieder den Thronsaal. Der Feuerlord schaute erfreut aus dem Fenster.

„Das ist mein Sohn?“, sagte Ozai stolz.

Kapitel 5

Die Mauer zerbricht

„Die Mauern sind ganz schön hoch?“, kommentierte Sita. „Und sehr dick.“

„Wohl wahr?“, stimmte Asuron zu. „Aber jede Mauer kann fallen.“

Asuron wandte sich seiner Armee zu. Hinter ihm standen Tausende von Feuerbändiger, die die schwarze Rüstung trugen mit dem Zeichen des Schwarzen Kreuzes. Ihre Gesichter waren wegen den Helmen nicht zu erkennen. Für die Bewohner von Ba Sing Se wirkten sie wie Geister, die Rüstungen trugen, sehr beängstigend.

Doch die Soldaten waren nicht alleine. Hunderte von Panzer, Geschütze und schweres Kriegsgerät standen aufreht vor den Mauern der königlichen Hauptstadt. Alle waren sie da, um dem historischen Augenblick beizuwohnen. Seit hundert Jahren hat die Feuernation versucht, Ba Sing Se zu erobern, doch ihnen war es nie gelungen. Auch der berühmte General Iroh hat es nicht geschafft.

Doch nun würde die Mauer fallen, schwor sich Asuron.

Das einzige, was noch nicht da war, war der Himmelskreuzer. Aber das machte nichts. Asuron wusste, dass das Luftschiff jeden Augenblick eintreffen würde. Gegen Landstreitkräfte waren sie gut geschützt, aber wie würden die Erdbändiger auf einen Luftangriff reagieren?

Der Gedanke, dass die Erdbändiger vor Panik das Luftschiff sehen würden, ließ Asuron böse grinsen. Sehr bald würde die Welt vereint sein, unter dem Banner der Feuernation.

Und da konnte auch die Blitznation nichts ändern.

Nun war es Zeit.

„Panzer und Geschütze?“, befahl Asuron. „Feuer!“

Die Kriegsgeräte feuerten eine endlos lange und gewaltige Salve ab, die einem Heuschreckenschwarm gleichkam. Der Bleihagel ging auf die Stadt nieder. Auf einem Schlag standen Dutzende von Häuserblocks in Flammen. Gleichzeitig bohrten sich zahllose Geschosse in die Mauer und explodierten!

Die Erdbändiger versuchten, die Mauer schnell zu reparieren, aber der Beschuss nahm einfach kein Ende. Egal, was sie taten, auf einen reparierten Turm folgten immer zehn Geschosse.

Die Verteidiger warfen große Steinbrocken auf die Panzer, doch die zersprangen und rieselten auf dem Boden, als würden die Erdbändiger nur mit Watte schießen.

Ein Erdbändiger ließ die Panzer im Boden versinken. Für einen Moment jubelten die Verteidiger, aber der ging schnell vorbei. Der versunkene Panzer kam aus dem Boden geschossen und feuerte weiter.

„Das sieht gut aus?“, kommentierte Asuron, als er mit einem Fernglas auf die Mauer schaute. „Okay, Leute, konzentriert das Feuer auf dem Punkt dort. Die Mauer wird gleich zerbrechen.“

Zehn Panzer feuerten auf die Schwachstelle.

Eine gewaltige Explosion riss die Mauer in Tausenden von Stücken! Die Trümmerteile regneten gnadenlos auf die Stadt wie der Zorn der Götter.

Endlich! Die Mauer steht nicht mehr!

Als der Rauch sich verzog, wurde eine noch nie da gewesene Bresche preisgegeben. Zum ersten Mal die Hauptstadt keine Verteidigung mehr.

„Infanterie!“, brüllte Asuron. „Und Kavallerie! Vorwärts! Nimmt die Stadt ein!“

Die gigantische Armee setzte sich in Marsch. Sie stürmten zwischen den Panzern hervor und rannten durch die Bresche. Die wenigen Verteidiger streckten sie mit Leichtigkeit nieder. Als wären sie Dämonen auf der Suche nach unschuldigen Seelen, strömten die Feuerbändiger unaufhaltsam in die Stadt. Sie rannten durch die Straßen, verbrannten Häuser und lieferten sich blutige Gefechte mit den Erdbändiger, die verzweifelt versuchten, ihre Stadt mit allen Mitteln zu verteidigen.

Doch nichts vermochte, diese Übermacht aufzuhalten.

Die Menschen ergriffen die Flucht.

„Rückt weiter in die Stadt ein“, befahl Asuron. „Jeder, der“

Plötzlich hallte ein Horn in der Ferne.

Kapitel 6

Die Kavallerie

‘Wollen die mich verarschen?’, murmelte Asuron, als er das sah.

Auf ihrer linken Flanke erschien etwas, womit Asuron nicht gerechnet hatte. Tausende von Soldaten, Kavalleristen und Panzer, die das Banner der Blitznation trugen, erschienen auf dem Hügel.

Wie zum Teufel war das möglich? Die Drohnen hatten doch den Stützpunkt zerstört! Dann traf es Asuron wie einen Blitz.

Diese Blitz-Armee musste schon vorher in Marsch gesetzt worden sein. Verflucht, dachte Asuron. Moment, da war noch etwas! Er spürte eine unglaublich starke Energie, wie er sie schon seit langer Zeit nicht mehr gefühlt hat. Er drehte sich um.

Nein, wie war das möglich?

Auf der rechten Flanke erschienen Hunderte von Männer und Frauen, die weiße Umhänge trugen. Sie waren mit schwarzen Rüstungen ausgestattet und hielten Blitzschwerter in ihren Händen. Diese Energie, die von ihnen ausging, kannte Asuron nur zu gut.

Paladine!

Und es waren nicht nur ein paar, sondern eine ganze Armee. Hat Meister Zesar den gesamten Orden aufgeboten, um ihn aufzuhalten?

Von beiden Seiten war die finstere Feuerarmee eingekesselt. Die Verteidiger auf der Mauer jubelten ihren Verbündeten zu.

‘Verfluchte Scheiße’, fluchte Asuron leise. Er wandte sich an seinen General zu. ‘Sie werden sich um die Blitzbändiger kümmern. Ich und Sita nehmen uns die Paladine vor.’

In der nächsten Sekunde stürmten die Blitzbändiger nach vorne. An der vordersten Reihe waren die Kavalleristen und die Panzer. Sie wichen den Geschossen der Feuer-Panzer aus und rasten weiter. Die vorderste Panzerreihe walzte die Feuerbändiger nieder, und die Kavallerie überrannte sie rücksichtslos. Kurz darauf stürzte sich die Infanterie auf sie.

Doch der Ansturm wurde von den Feuerbändiger gestoppt. Die Blitzbändiger und Feuerbändiger kämpften erbittert vor den Mauern der Hauptstadt. Überall wurden Flammen und Blitze geschleudert, Klängen prallten aufeinander und Explosionen hallten über die Landschaft.

Doch dann erschien am Horizont eine große Gestalt am Himmel. Es schwebte wie durch Geisterhand. Sie hatte einen dicken Bauch, einen Turm und zwei Flügel.

Der Himmelskreuzer!

‘Was wollt ihr hier?’, grollte Asuron, als er mit Sita vor den Paladinen stand. ‘Verschwindet von hier!’

‘Das könnte dir so passen, was?’, erwiderte der Paladin. ‘Wir sind hier, um dich aufzuhalten.’

‘Lasst euch mal einen neuen Spruch einfallen.’

Auf einmal steckte das rote Schwert in der Brust des Paladins! Bevor der Mann röcheln konnte, flog rote Blitzschwert wieder zurück in die Hand von Asuron.

?Na warte!?

Die Paladine stürzten sich auf den Dunklen Blitzbändiger und seiner Schülerin. Jedoch wurden ihnen erst jetzt bewusst, mit welchen Gegner sie es zu tun hatten.

Der erste Paladin wurde von Asuron aufgespießt, die nächste Paladin wurde von den roten Blitzen geröstet und die nächste Angreiferin verlor zuerst ihren Arm und danach wurde ihr Herz durchbohrt! Sita warf ihr Blitzschwert auf seinen Gegner, der seinen Kopf verlor. Sie sprang auf, fischte ihr Schwert wieder auf und stürzte sich auf die nächste Kämpferin. Bevor sie reagieren konnte, wurde sie von dem niedergesausten Schwert aufgespießt.

Asuron und Sita schlugen sich eine blutige Schneise in die Reihen der Paladine. Jedoch war Asuron klar, dass sie unmöglich alle alleine erledigen konnten. Zufrieden schaute er auf den Himmelskreuzer. Das Luftschiff würde nun die Wende bedeuten

Plötzlich hallte eine Explosion!

Sie kam nicht von der Stadt, das wusste er. Als er aufschaute, stand der Turm des Himmelskreuzer in Flammen! Kurz darauf stießen weitere Flammen aus dem Rumpf heraus, als wäre es ein Wasserballon, das Löcher hatte.

Dann folgte noch eine Explosion, der das Bug auseinanderriss. Was zum Teufel ging hier vor? Das brennende Luftschiff sank wie ein Stein auf die gewaltige Feuerarmee! Panisch rannten die Feuerbändiger davon, doch es war zu spät. Die meisten wurden von dem brennenden Wrack erschlagen. Alle Panzer und Geschütze, die noch vor kurzem pausenlos auf die Stadt feuerten, wurden unter den Trümmern begraben. Der Dauerbeschuss verstummte noch in derselben Sekunde.

Wie war das nur möglich?

Fassungslos wandte sich Asuron von den Paladinen ab. Er ging auf das Flammenmeer zu. Da erschien eine Gestalt zwischen den Trümmern. Schlanke Statur, weißer Umhang, nachtschwarze, lange Haare, leuchtend blaue Augen und eine tiefe Narbe im Gesicht.

Akia!

Ich hätte es wissen müssten, sagte sich Asuron. Akia musste sich irgendwie auf den Himmelskreuzer geschlichen haben, um das Luftschiff zu sabotieren.

?Schön, dich zu sehen, Schwesterherz?, scherzte Asuron betont. ?Äußerst clever, mit der Bombe zu warten, bis das Schiff über die Armee war.?

?Bitte, zwing mich nicht dazu?, flehte Akia und zog ihr Blitzschwert.

Asuron seufzte. Offenbar hat die Wahrheit Akia aus der Bahn geworfen. Sie wirkte verunsichert, als wusste sie nicht, was sie tun sollte. Doch trotzdem sollte er sie nicht unterschätzen.

?Es tut mir leid?, erwiderte Asuron schließlich, ?aber ich habe keine Wahl. Ich kann nicht zulassen, dass du meinem Traum von der Neuen Welt im Weg stehst.?

Sein rotes Schwert erschien.

Plötzlich stürmte Akia nach vorne und schlug zu. Mit schnellen Schwerthieben setzte sie Asuron zu. Obwohl sie aggressive kämpfte, behielt sie die Kontrolle. Kein Schlag war unüberlegt, das merkte Asuron. Dann durchbrach er ihre Verteidigung und stieß zu, aber er verfehlte sie. Asuron setzte gezielte Schläge, aber Akia konnte sie abwehren.

Sie schleuderte Blitze auf ihn, aber die schlug er beiseite, als wären sie nur Fliegen. Eine weiße entglitt Asurons Hand. In letzter Sekunde konnte Akia ein Blitzschild erzeugen, um die Flammen abzuwehren. Doch durch den gewaltigen Druck, wurde sie nach hinten geschoben.

Gleich habe ich sie, dachte Asuron.

Was war das?

Auf einmal schoss Akia zwischen den Flammen hervor und schlug zu! Die Klinge traf Asuron am Kinn. Sie fuhr über seinen Mund, über sein rechtes Auge und zur Stirn. Das Fleisch wurde aufgerissen wie Pappe. Asuron spürte, wie der Saft aus seinem Auge spritzte.

Zuerst war es nur ein kurzes Ziehen, doch nun spürte er die unglaublichen Schmerzen. Sein rechtes Auge wurde schwarz. Das Blut quoll heraus. Asuron wich zurück und presste seine Hand auf das blutige Augenloch, doch es hörte nicht auf zu bluten.

Auf einmal hörten sie ein Donnern!

Kapitel 7

Die neue Macht

‘Weg hier!’, schrie der Kapitän des zerstörten Luftschiffes und rannte davon. Dann hallte wieder ein Donner von innen, als würde jemand gegen den Rumpf klopfen. Auf einmal rüttelte das Wrack, als würde ein Riese darin verrückt werden.

Das waren keine Explosionen vom Maschinenraum, da war sich Akia sicher. Es war auch keine Dämpfe, die herausschossen. Nein, etwas anderes ging hier vor.

Etwas wollte heraus!

Der Stahl wurde verbogen, als plötzlich gewaltige Krallen herausschossen. Dann tauchten zwei Flügel auf. Als nächstes erschien eine gewaltige Kreatur. Sie hatte einen pechschwarzen Schuppenpanzer, ihre Krallen waren so groß wie Häuser, ihre Zähne waren messerscharf und blitzten im Sonnenlicht, und ihre Augen waren blutrot.

Es war derselbe schwarze Drache, den sie damals in dem Portal gesehen hat, da war sich Akia ganz sicher!

Das Ungeheuer brüllte so laut, dass sogar die Berge in der Ferne erzitterten.

‘Asuron?’, schrie Akia, ‘was hast du getan?’

‘Nein, was hast du getan!’, brüllte Asuron zurück.

Der Drache spie eine schwarze Feuerwelle. Sie verbrannte alles, was sich ihnen in den Weg stellte, egal ob Angreifer oder Verteidiger. Für die Bestie machte es keinen Unterschied.

‘Rückzug!’, brüllte Asuron. ‘An alle Einheiten, Rückzug! Rückzug!’

Der schwarze Drache ließ seine Augen rot aufleuchten. Dann schlug sie die Flügel auf und erhob sich in die Luft. Noch einmal hallte sein Gebrüll über das Land.

Dann stieg die Kreatur in die Luft, immer weiter und weiter. Nach einem Augenblick war der Drache hinter der Sonne verschwunden. Akia musste die Augen zukneifen, um etwas zu sehen. Doch die Bestie war verschwunden.

Mit welchen Mächten experimentierte Asuron nur, fragte sie sich besorgt. Doch als sie wieder runterschaute, war Asuron verschwunden. Seine Armee war auf dem Rückzug.

Die Verteidiger jubelten, als sie die Feuerbändiger wegreissen sahen. Aber Akia sah nur die Trümmer, die Flammen und die zahllosen Toten.

Kapitel 8

Der Entschluss

Es gab keine andere Möglichkeit, das wusste sie. Akia stand vor dem Spiegel. Die Schlacht um Ba Sing Se hat ihr eines gelehrt. Sie musste eine Entscheidung treffen. Auch wenn es ihr schwerfiel, aber es musste sein.

Akia wusste nun, was zu tun war.

Fortsetzung folgt in ?Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 6) Der Untergang?

Avatars Welt mal anders: Die Armee des Schwarzen Kreuzes (Teil 6) Der Untergang

von C

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Einleitung

Wir kommen zum letzten Teil dieses Abschnittes.

Was bisher geschah: Nachdem Akia die schreckliche Wahrheit erfahren hat, war sie hin- und hergerissen, was sie tun sollte. Asuron griff mit einer gewaltigen Armee die Hauptstadt Ba Sing Se an, um das Erdkönigreich endgültig den Erdboden gleichzumachen. Jedoch griffen die Blitzbändiger und Akia ein, um Asuron in die Flucht zu schlagen.

Doch damit ist die Gefahr noch nicht vorüber. Auf seiner Festungsinsel formiert sich das Schwarze Kreuz erneut mit einer neuen gewaltigen Flotte, die nur darauf wartet, loszuschlagen. Aber noch war Asuron verwundbar. Das ist die Gelegenheit für Alliierten, das Schwarze Kreuz einen massiven Schlag zu verpassen. Es bahnt sich eine große entscheidende Schlacht an. Und Akia muss eine Entscheidung treffen.

Kapitel 1

Die Besprechung

Auf dem Tisch war ein Modell der Festungsinsel zu sehen. Es zeigte eine Insel, auf der sich ein schwarzes Schloss befand, an dessen Türme sich die Flaggen des Schwarzen Kreuzes befanden. Es stand auf einer Karte, die das weite Meer zeigte an der nördlichen Küste der Feuernation. Die Insel war nur durch eine Brücke mit dem Festland verbunden.

Um den Kartentisch herum standen eine Frau und drei Männer, als Akia hinzukam. Am Ende des Tisches stand Meister Sezar, der die Besprechung in Ruhe verfolgte.

Auf der linken Seite stand eine Frau, die eine blaue Uniform mit silbernen Brustpanzer und einem blauen Umhang trug. Auf dem Brustpanzer war ein Blitz eingraviert worden, das Zeichen der Blitznation. Ihre Haare waren so braun wie das Holz einer Eiche, die Augen so weiß wie der Schnee und ihre Haut war leicht gebräunt, als wäre sie tagelang in der Sonne gestanden.

Sina Usura, der Admiral der Vierten Flotte der Blitznation.

Auf der anderen Seite des Tisches standen zwei Männer. Einer von ihnen war muskulös, trug eine schwere Panzerung und einen grünen Umhang. An seinen Pranken trug er eiserne Armreife, die das Zeichen des Erdkönigreichs aufwies. Seine dunklen Haare waren struppig, als wäre er gerade aus einem Maulwurfsloch geklettert. Die braunen Augen stechen hervor, als würde er gleichen jemanden in der Mitte durchschlagen wollen.

Mudura Ekura, der General der Zweiten Armee des Erdkönigreiches.

Neben ihm stand ein Mann, der ein halben Kopf kleiner war als er selbst. Die Haut war etwas gebräunt, seine kastanienbraunen Haare waren am Hinterkopf zusammengebunden. An der linken Schläfe hingen zwei dünne Zöpfe, die ihm zum Kiefer reichten, und er hatte einen Kinnbart.

Leuchtend blaue Augen, wie sie viele Mitglieder der Wasserstämme besaßen.

Er trug dunkelblaue Kampfkleidung mit Schienen an den Armen und Beinen. Auf der Brust war das Zeichen des Südlichen Wasserstammes zu erkennen.

Das war Hakoda, Anführer des Südlichen Wasserstammes.

Jeder von ihnen hatte sich nur zu einem Zweck an diesem Tisch versammelt.

Die Zerschlagung des Schwarzen Kreuzes.

„Gentleman und Lady?“, begann Sina tonlos, „eine schwere Aufgabe liegt vor uns. Wenn es uns gelingt, das Schwarze Kreuz ein für alle Mal aus dem Weg zu räumen, werden wir damit die Speerspitze der Feuernation abbrechen. Wir könnten dadurch den Krieg zwar nicht beenden, aber zumindest die Feuernation massiv bremsen.“

Sina zeigte auf das Modell.

„Die Schwarze Festung, Asurons privates kleines Königreich. Ihm gehört die Insel und er hat daraus eine Festung gemacht. Die Küsten werden durch massive Mauern mit Geschütztürmen geschützt, das Schloss verfügt über hohe Türme, dicke Befestigungen und Geschütze an jeder Stelle, darunter auch Luftabwehrgeschütze. Weiterhin befinden sich in der Mitte der Festung schwere Küstengeschütze, die

mehrere Kilometer weit schießen können und deren Sprengkraft große Schlachtschiffe zerstören Nur diese eine Brücke dient als Verbindung zum Festland, die aber jederzeit wie eine Zugbrücke hochgezogen werden kann.?

?Wie ist die Truppenstärke??. wollte Hakoda wissen.

?Soweit wir wissen, hat er den größten Teil seiner Streitmacht bei der Schlacht um Ba Sing Se verloren. Aber auf der Schwarzen Festung befinden sich noch immer um die achttausend Soldaten. Weiterhin liegen noch ein Schlachtschiff und drei Fregatten vor Anker. Aber das ist nicht das größte Problem.?

?Was dann??

?Die Insel wird durch eine Barriere geschützt.?

?Eine Barriere??

?Es ist ein Blitzschild?, erklärte Sina ruhig. ?Jedes lebende Gewebe würde gegrillt werden, sobald dieser den Schild berührt. Fahrzeuge oder andere Gegenstände werden entweder zerstört oder durch die Impuls unbrauchbar gemacht. Solange dieses Schild steht, kommen wir nicht an die Insel heran.?

?Dann müssten wir vorher den Schild deaktivieren. Wie stellen wir das an??

?Wir wissen, dass der Generator sich in dem Hauptflügel des Schlosses befindet?, fuhr der Admiral fort und zeigte auf das Modell.

?Wir könnten unten reinkommen?, schlug Mudura vor. ?Ich und einige Erdbändiger können einen Tunnel graben, um so zum Generator zu kommen.?

?Das Problem ist nur, dass Asuron den Erdboden mit einer fünf Meter dicken Eisenschicht versiegeln ließ. Also selbst wenn wir einen Tunnel graben, würden unsere Köpfe irgendwann gegen die Stahlträger donnern.?

?Was das betrifft?, mischte sich Akia ein, ?kann ich helfen. Ich finde einen Weg.?

Alle schauten das Mädchen an. Ihr Blick war betrübt, aber dennoch konzentriert. Sezar versuchte, sich auszumalen, was gerade in Akia vor sich ging. Noch immer fuhren ihre Gefühle Achterbahn. Es war, als wäre sie in einem endlosen Albtraum gefangen, aus dem sie nicht mehr erwachen konnte. Ihr wäre ein Käfig lieber gewesen, dachte sich Akia. Sie hätte dann an die Gitterstäbe gerüttelt und gewusst, dass sie gefangen war.

Aber in dieser Ungewissheit zu leben, war noch schrecklicher.

?Na schön?, stimmte Sina zu. ?Das heißt, wir schicken ein Team da rein. Sobald der Generator zerstört ist und das Schild zusammenbricht, greifen wir an. Wir führen einen Luftangriff durch, gefolgt durch einen Beschuss unserer Flotten. Die Wasserbändiger zerstören die Brücke, sodass das Schwarze Kreuz keine Verstärkung durch die Feuernation zu bekommen. Sobald die Festung sturmreif, beginnen wir mit der Landung und nehmen das Schloss ein.?

Sina ballte die Faust.

?Wir müssen dabei sehr schnell sein?, betonte Sina. ?Wir haben nur diese eine Chance. Wir müssen Asuron zu fassen ?

?Darum kümmere ich mich?, warf Akia ein. Alle Augenpaare ruhten auf sie, als wäre sie eine Außerirdische, die gerade gelandet war. Zumindest fühlte sich Akia so. Ihr Herz fühlte sich an, als wären Tausende von Reißzwecken darin, ihr Bauch krümmte sich und ihr fiel es schwer zu atmen. Davon ließ sich Aki aber nichts anmerken. Auf keinen Fall sollte jemand daran zweifeln, dass sie es

Noch immer grauste es ihr, wenn sie die beiden Wörter miteinander verbinden will. Warum nur?
Welchen Scherz hatte sich das Schicksal mit ihnen erlaubt?

„Bist du?“

„Ja, das bin ich?“, unterbrach Akia bestimmend, als wäre sie ein General, die gerade ihren Soldaten anschnauzte. „Ich kenne Asuron. Ich weiß, über welche Macht er verfügt.“

„Er ist nur ein Kind?“, warf Mudura ein.

„Unterschätzen Sie ihn nicht!“, stellte Akia bedrohlich klar. „Ich bin auch ein Kind, und trotzdem ein Paladin, vergessen Sie das nicht. Asuron ist viel gefährlicher als Sie glauben. Er gehört zu den stärksten Blitzbändiger auf der Welt, das können Sie mir glauben.“

Akia zeigte mit dem Finger auf die Modellinsel.

„Davon abgesehen, wenn Asuron nur ein Bengel ist, warum zum Teufel machen wir das ganze Theater hier? Wir sind nicht hier, um eine Geburtstagsparty zu sprengen! Also unterlassen Sie solche Ausdrücke?“

„Akia, ganz ruhig?“, mahnte Sezar sie. „Wir wissen, welche Gefahr er darstellen, okay? Ich denke, General Ekura hat es nicht so gemeint, oder?“

Mudura verschränkte die Arme und nickte zögerlich. Akia versuchte, sich wieder zu beruhigen, indem sie ruhig atmete. Die Wahrheit über ihren Bruder machte sie mehr zu schaffen als er gedacht hatte, dachte sich Sezar. Besorgt schaute er das Mädchen an.

War sie wirklich dieser Aufgabe gewachsen?

Diese Frage ging ihm immer wieder durch den Kopf.

„Ich werde ihn aufhalten?“, versprach Akia und nahm eine steife Haltung an, als wäre sie eine Soldatin, die zum Appell antreten musste. „Komme, was da wolle. Ich schleiche mich mit den Erdbändiger in das Schloss. Und sobald der Angriff beginnt, greife ich ihn an.“

„Das klingt gut?“, wandte Mudura zufrieden ein. „Damit rechnet er mit Sicherheit nicht. Er wird zu sehr abgelenkt sein, um unseren Angriff abwehren zu können oder seine Truppen dirigieren zu können.“

„Und was passiert, wenn es schiefgeht?“

„Lasst das meine Sorge sein?“, versicherte Sina. „Dafür habe ich schon Vorsorge getroffen.“

„Sie sprechen jetzt aber nicht von den Blitzfürsten, oder?“, warf Sezar entgeistert ein. „Sind Sie irre? Man kann ihnen nicht trauen.“

„Haben Sie eine bessere Idee?“

Ausgerechnet diese gierigen Mistkerle, dachte sich Sezar. Die Blitzfürsten waren ein Schandfleck für die Blitznation. Vor Jahrhunderten hatten sich die Blitzfürsten von der Blitznation abgetrennt, um auf den Donnerinseln ihre eigenen Reiche aufzubauen. Über die Jahrhunderte haben sich die Blitzfürsten immer wieder wegen der Vorherrschaft über die Donnerinseln erbittert bekämpft, haben Kriege gegen die Blitznation geführt und grausige Massaker an ihren Feinden angerichtet. Sie waren eiskalte Tyrannen, die ihre Bevölkerungen auf brutale Art unterdrücken.

„Glauben Sie mir, ich hasse die Blitzfürsten genauso sehr wie alle andere auch?“, versicherte Sina.

„Aber sie haben große Flotten zur Verfügung, die wir im Kampf gegen das Schwarze Kreuz brauchen.“

„Aber sie werden uns nicht helfen. Sie denken nur an sich selbst?“

?Das stimmt?, unterbrach Sina zustimmend. ?Aber auch sie wissen, dass Asuron eine Bedrohung
Sobald das Schwarze Kreuz mit uns fertig ist, wird Asuron auch auf die Blitzfürsten losgehen. Und
das wissen sie. Aus dem Grund sind wir ein kurzzeitiges Bündnis eingegangen, bis der Kampf gegen
Asuron beendet ist.?

?Ich hoffe, Sie wissen, worauf Sie sich einlassen?, warnte Sezar behutsam. ?Das ist ein Pakt mit dem
Teufel.?

?Mag sein, aber ich sehe keine andere Möglichkeit, um das Schwarze Kreuz von der Welt zu tilgen.?
Ihre Faust donnerte dabei auf dem Tisch und zerschlug die Modellinsel als wäre sie eine Göttin, die
ihren Zorn an die unwürdigen Sterblichen auslassen wollte.

?Gibt es noch irgendwelche Fragen??

?Wann schlagen wir zu??

?Bei Sonnenaufgang. Haltet Eure Truppen bereit.?

Kapitel 2

Verloren

Noch immer war alles ruhig, doch das würde nicht so bleiben. Das war so sicher wie auf einen Sonnenuntergang die Nacht folgte, und das wusste Asuron auch.

Er lehnte sich an das Gelände, um von seinem Balkon aus auf seine Festung zu schauen, seinem ganzen Stolz. Pechschwarze, undurchdringliche Mauer mit hohen Türmen und an jeder Zinne ein Geschütz. Noch nie war es jemanden gelungen, diese Insel einzunehmen. Trotzdem war Asuron nicht so naiv, dass es auch ewig so bleiben würde.

Die Schlacht um Ba Sing Se hatte ihn große Verluste bereitet, von denen er sich nicht so schnell erholen konnte. Ihm war klar, dass der Feuerlord von der Niederlage enttäuscht war. Er hatte getobt wie ein Orkan, der ein ganzes Land verwüstete.

Aber das war ihm egal.

Sollte der Ozai herumschreien, dachte sich Asuron, was wusste er denn schon? Er sitzt nur in seinem Palast und lässt die Soldaten die Drecksarbeit machen. Soll er doch in seinem verdammten Feuerpalast verkohlen. Mit geballter Faust donnerte Asuron auf das Gelände.

Eine Niederlage bedeutete nicht das Ende. Noch immer verfügte Asuron über genug Kräfte, um seine Feinde herauszufordern. Jedoch würden sie nicht solange warten.

Sie werden kommen!

Davon war Asuron felsenfest überzeugt. Das wäre auch die Gelegenheit, dachte er weiter. Er an ihrer Stelle würde auch jetzt zuschlagen, solange das Schwarze Kreuz geschwächt war.

?'Und aus dem Grund bist du hier, nicht wahr??', sagte Asuron tonlos. ?Du bist hier, um mich zu töten, nicht wahr?'

Aus dem dunklen Büro leuchteten meerblaue Augen wie Kristalle in einer Höhle. Als sie näher kamen, zeichnete sich ein junges Gesicht ab, das mit einer tiefen Schnittnarbe gezeichnet war. Ihre schwarzen Haare vermischten sich mit der Nacht, als wären sie miteinander verbunden.

Der weißhaarige Asuron jedoch rührte sich nicht und lehnte sich noch immer an das Gelände.

?Es muss nicht so enden.?

?Hör auf damit, Schwesterherz.?

?Nenn mich nicht so?, mahnte die blauen Augen sie. Ihre Stimme zitterte, aber gleichzeitig grollte sie so bestimmend wie ein Drache, der nach seinem Opfer schrie. Langsam drehte sich Asuron um.

?Wie soll ich dich sonst nennen, Akia? Wir sind nun mal Zwillingsgeschwister.?

Akia trat aus der Dunkelheit, um sich vor Asuron aufzubauen.

?Empfindest du gar nichts dabei??', fragte Akia vorwurfsvoll. ?Könntest du mich einfach so töten? Deine eigene Schwester?'

?Nein, ich denke nicht.?

?Dann weißt du ja, wie ich mich fühlen muss?, fuhr Akia fort. ?Auf der einen Seite bist du ein böser Mensch. Du bist eine Bedrohung für uns alle, aber andererseits Du bist auch mein Bruder. Ich

„Ich hatte gehofft, dass du zurückkommst.“

Akia horchte auf.

„Mein Angebot steht noch“, stellte Asuron klar. „Wie du schon sagtest. Wir sind Geschwister. Wir könnten die Welt verändern, du und ich. Komm zu mir. An meiner Seite könntest du viel erreichen.“
„Erreichen?“, unterbrach Akia spöttisch. „Die Welt verändern? Hast du gekiff?“

Asuron schaute sie ungerührt an, als hätte er gar nicht zugehört.

„Du baust Kriegsgeräte, überfällst Länder, brennst Städte nieder und führst gefährliche Experimente durch. Was zum Teufel soll daran gut sein?“

„Gehörst du auch zu den engstirnigen Idioten, die meinen, man soll bloß kein Risiko eingehen, hm? Erkennst du nicht, was ich hier mache?“

„Was denn? Ich sehe nur einen Tyrannen, der sich einen Spaß daraus macht, andere Nationen den Erdboden gleichzumachen.“

„Ach bitte verschone mich mit dieser Kleinkind-Logik“, widersprach Asuron genervt. „Dafür bist du nun wirklich zu alt, finde ich. Klar, du glaubst, dass die Idioten da draußen, die Wasserbändiger, die Erdbändiger und die Blitzbändiger alle die Guten sind, während wir die Bösen sind. Aber diese verdammten Wasserwerfer und Erdscheißer sind keinen Deut besser. Seit hundert Jahren tobt dieser dämliche Krieg und hat nur Mist hervorgebracht. Doch das können wir beenden.“

„Beenden?“, erwiderte Akia ungläubig, als würde sie einem Verrückten zuhören. „Du tust gerade so, als würdest du die Welt retten wollen? Wo ist darin die Logik?“

„Du verstehst noch immer nicht, oder?“

Asuron zeigte auf das weite Meer, das vor dem schwarzen Mauern lag wie ein Kleid einer Wassergöttin.

„Indem wir die Welt unter einer Flagge vereinen, können wir den Krieg beenden. Und wenn alle unter einer Krone vereint sind, können wir künftige Kriege ausmerzen.“

„Was redest du da nur für einen Blödsinn? Glaubst du wirklich, dass du den Frieden bringen kannst, indem du Städte zerstörst und jeden tötest, der dir in Weg stellst?“

„Es wird zumindest Gehorsam bringen“, argumentierte Asuron tonlos. „Das muss fürs Erste genügen.“

Schockiert wich Akia zurück und starrte ihren Zwillingsbruder fassungslos an. Seine roten Augen glühten auf im Mondlicht, als wäre er ein Dämon, der sein Opfer suchte. Hatte Meister Sezar Recht? War Asuron zu sehr der Dunkelheit verfallen, um noch zurückzukehren?

Jedoch waren seine Argumente durchaus schlüssig. Wenn alle Nein, was dachte sie da nur? Akia schüttelte den Kopf, um diese Idee wieder zu verwerfen.

„Siehst du?“, hakte Asuron nach. „Du bist meiner Meinung.“

„Nein, bin ich nicht!“

„Aber du denkst ernsthaft darüber nach?“

„Nein, das tue ich nicht!“, widersprach Akia vehement. „Du bist verrückt! Du erzählst mir so einen Scheiß, von wegen die Welt retten, indem man die eine Hälfte abschlachtet und die andere Hälfte unterwirft. Ich glaube eher, du bist der Schwarzen Pyramide zu nahe gekommen.“

„Ach, gehörst du auch zu den Blödmännern, die glauben, es wäre besser, die Pyramide für immer zu versiegeln, ja?“, spottete Asuron, als würde er gerade Essig aus dem Mund spucken.

?So was??

?So böse.?

Für einen Moment herrschte eine unheimliche Stille zwischen den Zwillingen, die nur durch das Rauschen des Meeres unterbrochen wurde.

?Das kam nur, weil du die Pyramide geöffnet hast und diese wahnwitzige Experimente angefangen hast.?

?Was weißt du denn schon??

?Ich weiß, dass du mit dem Feuer spielst. Glaubst du denn tatsächlich, du kannst das Schwarze Feuer beherrschen??. schoss Akia zurück. ?Weißt du überhaupt, mit was für einer Macht du herumspielst, hm? Oder aus was für einer Welt sie kommt? Hat dir der Vorfall, als du diese scheußliche Kreatur auf Ba Sing Se loslassen wolltest, dir immer noch nicht die Augen geöffnet??

Asuron schwieg.

Akia trat näher heran, um ihn in die Augen zu schauen.

?Bitte, tu das nicht. Ich flehe dich an?, flehte Akia, wobei eine Träne über ihre Wange rann. ?Bitte zwing mich nicht, dich zu töten. Du kannst noch zurück.?

?Zurück??

?Ich spüre, dass noch Gutes in dir steckt. Die Schwarze Pyramide hat nicht alles, was an dir gut ist, zerstört. Ich weiß, du willst um jeden Preis die Neue Welt erschaffen, aber das ist nicht der richtige Weg. Wenn du die Kontrolle über das Schwarze Feuer erlebst, dann müssen wir alle dafür bezahlen.?

?Okay, Moment mal?, unterbrach Asuron barsch. ?Was soll ich deiner Meinung nach tun?

Kapitulieren??

Asuron verzog das Gesicht bei dem Gedanken.

?Wenn ich einfach aufgebe, dann köpft mich der Feuerlord. Und wenn ich mich auslieferte, glaubst du, die Wasserbändiger oder Erdbändiger würden mich verschonen? In was für einer Traumwelt lebst du denn??

?Das wäre besser, als wenn du deinen Weg weiterführst. Bitte, ich sehe doch, dass du noch einen guten Kern hast. Ich spüre, dass du Zweifel hast, deinen Konflikt.?

Akia trat noch näher heran.

?Befreie dich vom Hass, komm wieder zurück. Es ist noch nicht zu spät für dich.?

Ihre glasklaren blauen Augen fixierten ihn, die sowohl Angst wie auch Hoffnung widerspiegelten.

Noch nie zuvor hatte ihr Herz so sehr gerast wie in diesen Moment.

Asuron drehte sich wieder um, um sich an das Gelände zu lehnen. Er atmete tief durch, ließ seinen Kopf senken und rieb sich die Augen. Der weißhaarige Junge wägte alles ab, das spürte Akia so deutlich wie einen Nagel in ihrem Kopf.

?Es tut mir Leid?, sagte Asuron auf einmal.

Akia riss die Augen auf.

?Aber das kann ich nicht tun.? Asuron drehte sich wieder um. ?Ich kann nicht mehr zurück.?

Hinter Akia tauchten zwei schwarz gepanzerte Ritter auf.

?Ich bin zu dicht dran?, fuhr Asuron fort. ?Und dein Trick wird nicht funktionieren.?

?Was für einen Trick??

?Glaubst du, ich weiß nicht, dass du mit einer Gruppe Erdbändiger aufgetaucht bist? Ihr habt vor, den

?Was? Woher??

?Was glaubst du wohl, von wem die Informationen mit dem Generator überhaupt kamen??

Trotz dieser Erkenntnis, reagierte Akia nicht darauf. Noch immer schaute sie ihn an, als hätte sie ihre Hoffnung noch nicht verloren.

?Oh?, sagte Asuron überrascht. ?Du hast es gewusst, und trotzdem bist du hierhergekommen.?

?Ja, weil ich immer noch an dich glaube. Du kannst noch zurück.?

?Das denke ich nicht.?

Die schwarzen Ritter legten ihre Hände auf die Schulter von Akia.

?Sperrt sie ein.?

?Nun mach schon?, mahnte der Erdbändiger. ?Hau endlich das verdammte Ding kaputt!?

?Ich versuche es, aber der Generator ist gut gepanzert ?

Plötzlich wurde der Erdbändiger von einer roten Blitzklinge durchstoßen! Die glühende Klinge brannte sich durch die Brust. Hinter ihm in der Dunkelheit tauchten rote Augen auf, die die Erdbändiger finster anstarrten. Als die Klinge herausgezogen wurde, sackte der blutende Erdbändiger zusammen.

Sita grinste breit, als sie die Angst in die Augen der Eindringlinge sah.

Blitzschnell sprang sie vor, um den nächsten Erdbändiger mit einem Hieb zu erschlagen. Bevor jemand überhaupt reagieren konnte, streckte Sita wie eine wilde Bestie alle Erdbändiger nieder. Nach einem Bruchteil einer Sekunde lagen sie blutüberströmt am Boden.

?Verdammte Dreckswerfer?, fluchte Sita leise und lächelte schadenfroh.

Kapitel 3

Die Schlacht um die Schwarze Festung

Wie eine rote Feuerkugel erhob sich die Sonne über dem Meer und tauchte das Land in eine nie enden wollende goldenes Licht. Die Schwarze Festung thronte stolz wie die Krone eines Titanen auf dem Wasser, unerschütterlich und ungerührt.

Doch dann tauchten wie aus dem Nichts Dutzende von Objekten am Horizont auf. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit rasten sie wie Rennwagen über die Wellen. Es waren metallische Ungeheuer, die geschliffen waren wie Schwerter. Spitze Bugs, robuste Rümpfe und große Geschütze. Am Heck wehten die blauen Flaggen der Blitznation.

Neben den gewaltigen Kriegsschiffen rasten auch noch Segelschiffe, die das Zeichen der Wasserstämme mit sich führte, gefolgt von großen Metallschiffen des Erdkönigreiches. Zahllose Schiffe sausten über das Meer, bis sie nur noch einige Kilometer von der schwarzen Mauer entfernt waren. Abrupt wurde die Geschwindigkeit gedrosselt, bis die Kriegsschiffe wieder langsamer fuhren. Zufrieden lächelte Sina, die mit einem Fernglas auf der Brücke des Flaggschiffs stand.

Die Wasserbändiger waren wirklich nützliche Verbündete, dachte sie noch. Ohne ihre Technik, das Wasser zu beeinflussen, hätte die Flotte länger gebraucht.

In derselben Sekunde tauchten über ihnen Dutzende von Objekten auf. Sie waren so lang wie U-Boote und hatten die Form von einem Football. An den Seiten befanden sich große Propellermaschinen, die an Flügel befestigt waren. Der Ballon war durch eine metallische Panzerung geschützt. Unten befanden sich einige Geschütze und ein Kommandodeck. Auf dem Dach des Zeppelins befanden sich noch ein Turm, einige Geschütze und Luken. Die Kommandotürme führten die Flaggen der Blitznation mit sich. Kaum hatte die Luftflotte auch gebremst, rauschte ein endloser Schwarm von kleinen Jägern heraus. Ihre Propellergeräusche dröhnten über den Himmel wie das Summen von Bienenschwärme.

„Alles bereitmachen zum Angriff?“, befahl Sina.

Die Flugzeuge flogen auf die Festung zu, die Kriegsschiffe richteten ihre Geschütze aus und die Mannschaft ging in Kampfstellung. Bald würde es beginnen.

„Moment?“, ächzte die Stimme eines Piloten durch das Funkgerät. „Da stimmt was nicht.“

„Wovon sprechen Sie?“

„Meine Sensoren zeigen, dass das Schild noch aktiv ist.“

Sina schaute hastig auf die Geräte. Tatsächlich zeigten sie ein hohes Maß an Energie, die von der Festung ausging. Der Admiral riss die Augen auf.

„An alle Einheiten, sofort abdrehen! Der Schild ist noch aktiv!“

Auf einmal hallten in der Ferne Schüsse. Das Pfeifen der Geschosse war zu hören.

Eine Fregatte explodierte!

Die Wucht war so stark, dass die Scheiben der Brücke zerrissen wurden und Sina zu Boden geworfen wurde. Schnell rappelte sie sich wieder auf. Als sie durch das Fenster schaute, sah sie, wie die

Schwarze Festung aus allen Rohren feuerte. Eine Salve nach der anderen ging auf die Flotte nieder wie Steinhagel.

?'Ich wiederhole: Sofort abdrehen! Schild noch nicht deaktiviert!?'

?'Admiral!?', schrie ein Matrose panisch. ?'Hinter uns wurde ein Dutzend Himmelskreuzer gesichtet!?'

?'Scheiße!?', fluchte Sina. ?'Das ist eine Falle!?'

Wie aus dem Nichts tauchten die Himmelskreuzer auf und feuerten aus allen Rohren. Hunderte von Bleigeschossen und Blitzkugeln, die wie ein Maschinengewehr von den Himmelskreuzer abgefeuert wurden, schlugen in die Luftschiffe der Blitznation ein. Scharenweise flogen die schwarzen Kugeldrohnen heraus, um sich blutige Gefechte mit den Flugzeugen zu liefern.

?'Verdammt, das sind zu viele von denen!?', rief ein Pilot.

Auf jede Drohne, die abgeschossen wurde, tauchten drei weitere auf. Es war, als würde man einer Hydra köpfen wollen.

?'Wir müssen hier weg?', sagte Sina. ?'Wir müssen umdrehen und die Himmelskreuzer in Kämpfe verwickeln. Geht so dicht ran wie möglich!?'

?'Was sollen wir tun? Die Mission ist gescheitert!?'

?'Nein, ist sie nicht!?'

?'Der Schild ist immer noch da.?'

?'Ja, aber nicht mehr lange?', versicherte Sina. ?'Vertrauen Sie mir. Ich habe da noch meine Geheimwaffe.?'

?'Na schön. Aber in einem Kampf gegen die Himmelskreuzer werden wir nicht lange überstehen.?'

?'Auf jeden Fall viel länger als gegen die Festung!?'

Akia atmete tief durch. Ihr taten die Handgelenke von den Ketten weh. Die Feuerbändiger hatten sie ganz fest geschnallt, um zu verhindern, dass der Paladin sich bewegen konnte. Die Fesseln waren spezielle magische Schienen, die das Bändigen unterdrückte. Solange sie um ihre Gelenke gebunden war, war Blitzbändigen nicht möglich. Das würde nicht einfach werden, dachte sich Akia. Dafür musste sie einen alten Trick anwenden, die sie von Meister Sezar gelernt hatte.

Noch einmal seufzte Akia tief. Das wird wehtun.

Sie fing an, ihren rechten Daumen zu verdrehen. Ich hasse das jedes Mal, fluchte Akia in ihrem Gedanken. Dann knackte es leise. Autsch.

Sie rüttelte zweimal, bis ihre Hand schließlich durch die Ketten floss. Als ihre rechte Hand frei war, legte sie ihren ausgerenkten Daumen zwischen die Zähne, um ihn mit einem Ruck wieder zu richten. Es kostete ihre ganze Kraft, nicht vor Schmerzen aufzuschreien. Das war wirklich eine sehr unangenehme Situation.

Doch nun würde es schneller gehen. Mit ihrem Finger erzeugte sie eine Blitznadel, mit der sie die anderen Ketten durchschnitt. Endlich frei. Es war nun keine Zeit mehr zu verlieren. Wie es Akia erwartet hatte, hatte Asuron herausgefunden, dass sie es auf den Generator abgesehen haben. Aus dem Grund ließ sich Akia gefangen nehmen. Von hier aus würde es ein leichtes Spiel werden, den Generator zu finden. Glücklicherweise hatte sie vorher die Baupläne gründlich studiert.

?'Hey?', schrie Akia, als wäre sie ein hilfloses Mädchen. ?'Kann ich ein Schluck Wasser bekommen??'

?Jetzt komm schon, Arschloch!?

?Arschloch??

Der Türschlitz wurde aufgeschoben und zwei wütende Augen starrten hinein.

?Ich gebe dir gleich ?

Die Wache stockte kurz, als er sah, dass niemand mehr an den Ketten hing. In der nächsten Sekunde schwang die Tür auf und die Wache rannte panisch hinein.

Bevor er realisieren konnte, was gesehen war, hatte Akia schon ihre Hand auf seine Schulter gelegt, um ihn einen kräftigen Stromschlag zu verpassen. Zitternd brach der verkohlte Soldat zusammen. Akia verließ die Zelle und rannte durch den Korridor.

Der Generator war nicht mehr weit.

?Ich bin getroffen, aaaah!?

Das Flugzeug stürzte mit brennenden Motor auf den Himmelskreuzer. Die Flugzeuge wurden von den Drohnen aufgerieben wie ein Fliegenschwarm, das über einen Kadaver herfiel. Überall flogen Blitzgeschosse umher wie bei einem Gewitter.

Die Kriegsschiffe unterstützten die Lufteinheiten, indem sie ein Sperrfeuer auf die Himmelskreuzer abfeuerten, aber die Panzerung der schwarzen Luftschiffe war zu dicht. Die Geschosse kamen kaum durch. Die Luftschiffe hingegen lieferten sich blutige Gefechte mit den Himmelskreuzer. Laute Explosionen hallten über das Meer, Flugzeuge stürzten wie Feuerbälle ab und Luftschiffe gingen in Flammen auf. Einige Geschosse trafen auch die Kriegsschiffe und versenken sie.

Lange würden sie es nicht mehr durchhalten!

Akia trat die Tür auf!

?Wie? Wie zum Teufel kommst du denn ?, fragte der Wissenschaftler. Doch dafür hatte Akia keine Zeit. Sie schleuderte Blitze auf ihn, sodass der Mann durch den Raum geschleudert wurde und bewusstlos am Boden liegen blieb.

Da war er, der Generator.

Ein weiße Säule, an denen überall kleine Lämpchen blinkten und mit dicken Kabeln verbunden waren, die zur Wand führten. Sie erzeugte genug Energie, mit der man ein Luftschiff antreiben konnte. Leider hatte Akia keinen Sprengsatz dabei, aber dafür besaß sie eine andere Lösung.

Akia richtete ihre Hände auf die Säule aus.

Blaue Blitze schossen heraus, erfassten den Generator und tanzten umher wie wilde Tiere. Die Lämpchen flimmerten auf, das Gehäuse bog sich, als würde ein Stier darin toben und überall schossen die Blitze heraus wie Vulkane.

Der Generator war überlastet und schoss die Energie heraus. Einen Augenblick später knallte es laut, Bruchstücke wurden herumgeschleudert und die Lichter erloschen.

?Das Schild ist unten!?, berichtete ein Pilot. ?Laut den Sensoren ist das Blitzschild deaktiviert.?

?Dann drehen wir um?, befahl Sina. ?An alle Seeinheiten und Jäger, greift die Festung an. Die Luftschiffe sollen weiterhin die Himmelskreuzer bekämpfen.?

?Verstanden!?

Die Kriegsschiffe drehten sich um, um das Feuer auf die Festung zu eröffnen. Die Geschosse schlugen auf die Mauer ein wie ein Hagel. Dutzende von schwarzen Feuerbändiger wurden getroffen, bevor sie reagieren konnten. Zwischen den Zinnen knallten weitere Schüsse. Blei und Feuerkugeln wurden auf die heranstürmende Flotte geschleudert.

„Jetzt sind wir dran!“, rief Hakoda. „Los, zur Mauer!“

Die Wasserbändiger fuhren auf kleinen Booten zwischen den Kriegsschiffen wie Surfer hervor und rasten auf die Mauer. Die Verteidiger waren zu beschäftigt, um die surfenden Wasserbändiger zu bemerken. Nur vereinzelt feuerten die schwarzen Ritter auf die Wasserbändiger, aber die Angriffe wichen sie geschickt aus.

„Und jetzt alle hoch!“

Die Wellen schleuderten die Wasserbändiger in die Lüfte. Die fliegenden Wasserbändiger stürzten sich auf die überraschten Verteidiger, als sie auf dem Wehrgang landeten. Blitzschnell töteten sie jeden schwarzen Ritter, der sich ihnen in den Weg stellte. Es dauerte nicht lange, bis sie den Bereich sichern konnten. Hakoda hoch seine Axt, um ein Zeichen zu geben.

Kurz darauf fuhr ein Kriegsschiff direkt auf die Mauer zu. Es besaß einen so spitzen Bug, dass das ganze Schiff wie ein fahrendes Schwert erinnerte. Eine Technik, die auch schon vom Schwarzen Kreuz angewandt wurde.

Das Schwertschiff raste wie eine Rakete darauf zu, um die Mauer mit nur einem Schlag zu zerstören. Wie ein Rammbock zerschlug sie die schwarze Mauer und schleuderte die Trümmerteile auf die Verteidiger. In der nächsten Sekunde öffnete sich der Bug und fuhr eine Rampe heraus. Laut brüllend stürmten Blitzbändiger zusammen mit Wasser- und Erdbändiger heraus, um sich auf die Feuerbändiger zu stürzen. Die wenigen Verteidiger wurden schnell niedergestreckt, da die Verstärkung noch nicht eingetroffen war.

„Wir dürfen keine Zeit verlieren!“, brüllte Mudura wie ein wütender Gorilla. „Wir müssen sie fertigmachen, bevor sie merken?“

„Da!“, schrie plötzlich jemand panisch.

Die Alliierten erstarrten, als sie zum anderen Ende des Hofes sahen. Am Eingang zum Schloss stand ein Junge.

Weißes Haar.

Rote Augen.

Asuron!

Da war er. Der Anführer des Schwarzen Kreuzes und einer der gefährlichsten Blitzbändiger der Welt. Die roten Augen starrten die Alliierten an, als wäre er der Teufel persönlich. Die Bändiger wichen zurück, zitterten und der kalte Schweiß rann über ihre Stirne.

Asuron ging einen Schritt auf sie zu. Dann noch einen und noch einen.

Er rannte auf sie zu.

„Was steht ihr Idioten so herum?“, brüllte Mudura. „Schnappt euch das kleine Arschloch!“

Die Alliierten brüllten auf, um ihre Angst zu überwinden, und stürmten los. Die gewaltige Gruppe stürmte auf Asuron zu. Doch trotz dieser Übermacht wich der Junge keinen Zentimeter zurück.

Die ersten Steinbrocken flogen auf ihn zu.

Asuron schlug die Brocken kaputt als wären sie nur Glas und rannte unbeeindruckt weiter. In seinen

Händen erzeugte er leuchtende Blitzkugeln, als wären sie Boxhandschuhe. Als die ersten Angreifer ihn schlug er mit den Kugelblitzen zu! Dutzende von Bändiger wurden dabei in die Luft geschleudert als wären sie auf einer Sprungfeder gewesen. Asuron bahnte sich seinen Weg durch die Reihen der Alliierten. Jeder Angreifer wurde dabei in die Luft geschlagen.

Erst als er fünf Reihen hinter sich hatte, blieb Asuron stehen. Der erste Gegner war ein Erdbändiger, der gleich einen Schlag ins Gesicht bekam. Er wurde dabei in die Wand gebohrt wie ein Nagel. Schlaff hingen die Beine herunter. Als nächstes griff eine Wasserbändigerin an. Sie versuchte, mit Eisspeere, ihn aufzuspießen. Asuron jedoch wich aus, griff eines der Eisspitzen und schleuderte ihn zurück. Das ging so schnell, dass die Kämpferin von ihrer eigenen Waffe niedergestreckt wurde. Ein Blitzritter wurde von einer Blitznadel erschossen, ein Erdbändiger wurde durch eine Blitzkugel weggeschleudert und ein anderer Wasserbändiger von seinem roten Blitzschwert aufgespießt. Asuron schlug eine blutige Schneise durch die Alliierten als wäre er ein Farmer, der die Weizen mit seiner Sense umwarf.

?'Na warte, du kleiner Scheißker!?', fluchte Mudura. ?Hier, ich habe etwas für dich!?

Der General hob einen großen Felsen aus dem Boden, um ihn dann auf Asuron zu werfen. Der Brocken erreichte sein Ziel aber nicht.

Plötzlich verschwand Asuron spurlos.

?Hey, wo ist ?

Sein Fluch ging in ein grässliches Gurgel über. Aus seinem Mund quoll Blut heraus wie bei einem Wasserfall. Als Mudura heruntersah, stand Asuron vor ihm. Das rote Schwert hatte den Brustkorb durchstoßen. Diese unerträgliche Hitze, die sein Herz verbrannte, ließ Mudura verstummen. Kurz nachdem seine Stimme versagte, erlosch das Licht in seinen Augen.

Asuron schob Mudura von der Klinge, als würde er ein altes Schuhwerk wegwerfen wollen.

Der Junge war zu stark, dachte sich Hakoda.

Als hätte Asuron seine Gedanken gelesen, starrten die roten Augen ihn an. Nun gab es kein Zurück mehr! Hakoda schlug mit seiner Steinaxt zu, doch gegen die Blitzklinge hatte sie keine Chance. Sie durchschlug die Axt wie Butter und sauste auf Hakoda zu.

Plötzlich schoss eine weiße Blitzklinge dazwischen!

Nur einen Zentimeter trennten die rote Klinge von Hakodas Nase. Erleichtert atmete der Wasserbändiger auf, als er Akia erblickte. Asuron jedoch schaute sie an, als hätte er nichts anderes erwartet.

?Schwesterherz?, begrüßte Asuron amüsiert, ?hast du dich doch entschieden, bei unserer kleinen Party mitzumachen.?

?Wie wärest, wenn du dich mit jemanden anlegst, der dir ebenbürtig ist.?

Akia schob Asuons Klinge von Hakoda weg. Der Anführer des Wasserstammes rappelte sich wieder auf.

?Ist schon gut?, rief Akia zu den verängstigten Alliierten. ?Ich kümmere ich mich um Asuron.

Bekämpft weiterhin die schwarzen Ritter.?

?Wenn du meinst.?

Doch Akia hatte keine Lust mehr zu reden. Die weiße Klinge prallte auf Asurons Schwert. Mit ihrer Linken erzeugte sie einen Blitzschlag und warf ihn auf Asuron. Wie von einem Katapult geschleudert,

wurde Asuron über den Hof geworfen. Noch in letzter Sekunde schaffte es der Junge, sich zu fangen auf den Füßen zu landen.

Akia stürmte aus den Alliierten heraus und griff Asuron an.

?'Ihr habt sie gehört!?', mahnte Hakoda. ?Wir kümmern uns um die Festung.?

Wie aufs Wort, strömten von allen Seiten Feuerbändiger, die sich auf die Alliierten stürzten. Sie verwickelten sie in blutige Kämpfe.

Akia schlug wie eine wilde Furie auf Asuron ein, aber er wehrte jeden Schlag ab. Jedoch fand er kaum Möglichkeiten, ihre Verteidigung zu durchbrechen. Viel zu schnell waren ihre Schwerthiebe, um da etwas machen zu können. Er spürte, wie immer mehr die Wut, die Frust in Akia hochkam. Doch trotzdem empfand sie immer noch Angst.

Asuron feuerte eine Blitzkugel ab, aber Akia schlug sie weg als würde sie Baseball mit einer Hand spielen. Auch die nächsten Blitzgeschosse schlug sie weg, bevor sie sich wieder auf Asuron stürzte. Ihre Klängen verhakten sich und die Kontrahenten lieferten sich ein Kraftmessen.

?'Komm schon, gib auf?', warnte Akia.

Doch ihre Antwort bekam sie als Kopfnuss!

Für einen Moment taumelte sie, als Asuron erneut zuschlagen wollte. Um eine Haaresbreite konnte Akia noch ausweichen. Sie feuerte eine Blitzscheibe ab, die wie eine fliegende Kreissäge durch die Luft sirrte. Geschickt sprang Asuron in die Lüfte.

Doch dann verschwand Akia plötzlich.

Als Asuron einen Schatten auf dem Boden bemerkte, verdrehte er den Kopf nach oben. Akia sauste wie ein geworfener Speer herunter, um Asuron aufzuspießen. Aber der weißhaarige Junge packte Akia an dem Handgelenk, wirbelte um die eigene Achse wie ein Kreisel und warf sie von sich. Der Paladin landete auf den Füßen.

Asuron und Akia schossen einen gewaltigen Blitzsturm einander ab. Die Blitze trafen sich in der Mitte, um sich ein Kraftmessen zu bieten. Weder die roten Blitze noch die weißen schafften es aber, die Verteidigung des anderen zu durchbrechen, egal wie viel Energie die Duellanten hineinsteckten. Dann explodierten die Blitze!

Wie von einer Faust getroffen flogen Asuron und Akia voneinander weg. Mit dem Rücken zu Boden prallten sie auf. Doch keiner von ihnen wollte aufgeben. Gleichzeitig sprangen sie wieder auf, sich gegenseitig in die Augen zu sehen.

?'Gib auf?', wiederholte Akia mit bebender Stimme. ?Selbst wenn du mich tötest, du kannst nicht uns alle besiegen. Wir sind zu viele.?

?'Wer sagt denn, dass ich diese Schlacht mit der bloßen Überzahl gewinnen will??

Verwirrt schaute Akia ihn an.

Erst jetzt fiel ihr auf, was sich hinter Asuron befand. Es war ein rundes großes Tor am Boden, das aussah wie die Abschussrampe einer Rakete. Jedoch war es viel, viel größer. Genug Platz, um einen Drachen darin einzusperren, dachte sich Akia. Oh nein, was für eine neue Teufelei wird es diesmal sein.

Wie durch Geisterhand öffneten sich die gewaltigen Luken.

Aus dem Inneren dröhnten lautes Zischen und Klacken, als würde eine riesige Maschine arbeiten. Die bebe unter ihren Füßen.

Was, was war das nur?

Hinter Asuron erhob sich etwas Gewaltiges!

Kapitel 4

Der Schwarze Mond

Etwas Rundes erhob sich aus der Luke, das so schwarz war wie die dunkelste Hölle, die sich Akia vorstellen kann. Zuerst war nur ein schwarzes Iglu zu sehen, das sehr viel breiter war als ein Kriegsschiff. Doch es erhob sich immer weiter.

Asuron trat nach hinten, um auf die gewaltige Kugel zu springen. Er landete auf dem Dach und schaute von dort aus zu, wie Akia in anstarrte. Aus dem Iglu wurde eine riesige Kugel.

Alle Beteiligten stellten ihre Kämpfe ein, als sich ein Schatten über die gesamte Festung legte. Sie erstarrten bei dem Anblick.

?Was zum Teufel ist das??

Eine gigantische schwarze Kugel schwebte in der Luft!

Es war viermal größer als ein Himmelskreuzer und hatte zwei lange blau leuchtende Striche, die nebeneinander standen wie ein Augenpaar eines Roboters. Die schwebende Kugel starrte die Alliierten an.

Plötzlich stieß die Kugel ein mechanisches Gebrüll wie bei einem Nebelhorn und dabei leuchteten die blauen Augen auf. Schockiert wichen die Angreifer zurück.

?Darf ich vorstellen?!, rief Asuron herunter. ?Der Schwarze Mond, das Symbol eures Untergangs.?

Asuron öffnete eine Luke, um in die Kugel zu gelangen.

Was hast du nur getan?

Diese Frage stellte sich Akia die ganze Zeit. Doch musste später geklärt werden. Der Schwarze Mond konnte nichts Gutes bedeuten. Akia richtete ihre Hände auf dem Boden, erzeugte Blitzkugeln und feuerte sie ab. Durch die Wucht wurde sie nach oben geworfen.

Nein, nicht weit genug!

Akia riss ihr Blitzschwert heraus, um es an der unteren Hälfte des Schwarzen Mondes zu rammen. Verdammt, dachte sie. Hilflos hing Akia und hielt sich krampfhaft an ihrem Schwertgriff fest.

Was hatte er vor?

Der Schwarze Mond drehte sich und nahm die Luftflotte, die sich einen erbitterten Kampf mit den Himmelskreuzer lieferte, ins Visier.

Asuron betrat das Kommandodeck. Ein großer Raum aus schwarzen Eisen. Überall waren hochtechnologische Computer zu sehen, die haufenweise Daten analysieren. Die beiden langen Fenster, die die Augen des Schwarzen Mondes bildeten, waren das Zentrum des Kommandodecks. An der hinteren Wand befand sich eine massive Säule, die ein Fenster aus Panzerglas hatte. Wie in einem Sturm strömte durch unruhig das Schwarze Feuer hindurch.

?Zeigen wir ihnen mal, was der Schwarze Mond drauf hat.?

Sofort tippten die Soldaten die Befehle in die Konsolen ein.

Wieder ertönte das Nebelhorn als wäre es ein Drache, der gerade aus der Höhle stieg. Plötzlich veränderte sich die feste Hülle. Schwarze Flammen hüllten die schwebende Kugel ein wie eine Decke. Sie wurden gebündelt.

Die schwarzen Flammen wurden wie ein Geschoss auf die Luftflotte geschleudert! Der schwarze Feuerball traf ein Luftschiff und zerriss es in der Luft.

?Ach du scheiße!?, fluchte Akia.

Alle waren wie erstarrt, als sie das Schauspiel sahen. Und wieder tanzten um die Kugel schwarze Flammen. Nein, bitte nicht!

Und das nächste Geschoss traf ein Schlachtschiff. Das schwarze Feuer fraß sich gnadenlos durch den Rumpf und wanderte sogar über das Wasser, als wäre dort Öl ausgelaufen. Wie war das nur möglich? Diese Frage stellten sich die Alliierten, aber Akia wusste es besser.

Das waren keine natürlichen Flammen.

Es war etwas Schreckliches, was noch ihresgleichen suchte. Eine Macht, die man nicht als Waffe einsetzen sollte. Ich muss ihn aufhalten, bläute sich Akia ein, bevor es zu spät ist. Akia erzeugte Energie, damit sie sich an der Wand festhalten konnte. Ja, so könnte es gehen. Akia gelang es, mithilfe von Blitzhänden und schuhte sich an der Außenhülle festzuhalten, als wäre sie ein Magnet.

Wie aus dem Nichts tauchten auf einmal sechs große Objekte auf. Sie sahen aus wie runde Zeppeline mit Flügeln in allen Himmelsrichtungen. Ihre Hüllen waren durch Panzerungen geschützt und überall waren Geschütze zu sehen.

Das waren die Luftschiffe der Blitzfürsten, die ihren Zweckbündnispartnern zur Hilfe kamen. Sie umzingelten den Schwarzen Mond.

?Gib sofort auf!?, forderte die tiefe Stimme auf, als sie durch die Konsole ächzte. ?Oder wir werden dich zerstören.?

Asuron rümpfte nur verächtlich die Nase. Verdammte Blitzfürsten, dachte er, sie halten sich für die größten. Na warte, das können sie haben.

Die runden Luftschiffe feuerten pausenlos Salven auf den Schwarzen Mond ab, aber die Geschosse erreichten die Außenhülle nicht. Wieder flammten das schwarze Feuer auf und hüllte den Schwarzen Mond ein. Es dient als Schutzschild, dachte sich Sina, solange die Flammen da waren, würde kein Geschoss die Hülle treffen.

Dieses Mal wurde eine schwarze Feuerwelle abgefeuert, welche die runden Luftschiffe in Windeseile erfasste. Sie zerplatzten wie Ballons!

Auf einen Schlag waren sechs Luftschiffe zerstört. Die Alliierten konnten nur noch sehen, wie die brennenden Wracks ins Meer stürzten.

?Nicht einmal die Macht der Blitzfürsten kann mich aufhalten?, lachte Asuron zufrieden. ?Nun werden wir uns um die Ratten da kümmern. Alles vorbereiten für den nächsten Schuss.?

Plötzlich sprang jemand durch die Scheibe.

Akia!

Sie machte eine Rolle, rappelte sich wieder auf und schleuderte eine Blitzwelle ab. Sowohl die wie auch Asuron wurden davon getroffen. Er prallte gegen die Säule und blieb am Boden liegen.

?Glaubst du wirklich, du kannst mich aufhalten??

?Ich muss dich nicht aufhalten?, stellte Akia klar, ?sondern nur dieses mechanische Monster!?

Akia streckte die Arme zur Seite aus und feuerte in allen Richtungen Blitz auf die Apparate. Jede Konsole, die getroffen wurde, explodierte und schleuderte die Blitze weiter. Aus jeder Ecke stießen Flammen hervor.

Die Blitze brannten sich durch die Kabel in die Tiefe des Schwarzen Mondes. Der Generator war eine gigantische Glaskugel, in der eine schwarze Feuerkugel brannte als wäre sie ein Stern in einem System. Auf dem Glas waren Symbole eingraviert, die Hülle wurde von kleinen Kristallen befallen als seien sie Monde in der Umlaufbahn eines Sterns.

Akias Blitze fraßen sich durch die Wände, ließen sich über die Kabel leiten und trafen schließlich den Generator. Die schwebenden Kristalle knallten auf wie explodierende Erbsen.

Das Glas zersprang.

Eine gewaltige Explosion hallte über das Meer!

Schwarze Flammen schossen heraus wie bei einem Vulkanausbruch und schleuderten dabei Bruchteile der Hülle herum. Die schwebende Kugel wankte hin und her, als wäre sie betrunken. Trotzdem blieb sie noch in der Luft.

Sina lächelte zufrieden. Das war die Gelegenheit.

?An alle Schiffe und Lufteinheiten, nimmt diese verdammte Kugel ins Visier!?

Die Säule zerbrach und das schwarze Feuer stieß heraus wie ein Ungeheuer. Asuron wurde dabei weggeschleudert wie ein nasses Handtuch. Die Flammen griffen Akia an.

Bevor der Paladin reagieren konnte, wurde sie umgeworfen. Die Flammen fuhren aber nicht aus dem Fenster, sondern blieben auf einmal stehen. Sie veränderten sich, bis eine wohl vertraute Form annahm. Blutrote Augen, scharfe Krallen an großen Tatzen und eine riesige Mähne.

Diese Kreatur, die aussah wie ein Löwe, hatte keine festen Formen, sondern bestand nur aus Flammen. Bedrohlich stand sie vor der am Boden liegende Akia.

Asuron rappelte sich wieder auf.

?Vernichte sie!?, dröhnte auf einmal eine finstere Stimme.

Verwirrt schaute sich Asuron um. Wo kam das her?

?Vernichte sie und erfülle deine Bestimmung?, wiederholte die Stimme düster. Asuron starrte den brennenden Löwen an. Hatte die Kreatur gerade gesprochen?

?Wer bist du? Und seit wann könnt ihr sprechen??

Der Löwe schallte ein finsternes Lachen heraus. Dabei war sein Mund gar nicht zu sehen bei all den Flammen.

?Hast du geglaubt, wir seien nur ein ungewöhnliches Feuer? Uns gab es schon, lange bevor es überhaupt Sterne gab, geschweige denn von euch unwürdigen Kreaturen.?

Die roten Augen starrten Akia an. Der Löwe kam immer näher, während Akia immer weiter zurück

Oh Gott, was habe ich nur getan?

Er konnte die unglaubliche Bosheit spüren, die von dem Löwen ausgestrahlt wurde. Und dabei war es nur ein Teil dieser finsternen Macht. Hatte Akia Recht? Hatte er wirklich die Büchse der Pandora geöffnet? Nein, das konnte nicht sein! Er kontrollierte diese Macht, und er würde sie einsetzen, um die Neue Welt zu erschaffen.

Asuron!?, rief Akia verzweifelt. Ihre blauen Augen schauten ihn flehend an.

Asuron schaute zuerst Akia an, dann den Löwen und dann wieder Akia. Was sollte er nur tun? Akia war seine ärgste Feindin. Wenn sie aus dem Weg war aber aber sie war auch seine Schwester.

Was zum Teufel machst du da?!, rief plötzlich eine andere Stimme in seinem Kopf!

Wo kam das denn her? Das war nicht der Löwe, da war er sich sicher, aber sonst war niemand hier.

Nein, die Stimme hörte er in seinem Kopf.

Doch warum kam ihm die Stimme so vertraut vor?

Woher?

Was waren das für Bilder, die in seinem Kopf erschienen?

Ein sternenklarer Himmel. Asuron streckte die Hände danach aus, aber er konnte sie nicht erreichen. Es war, als würde er am Boden liegen. Seine Arme waren ganz klein, als wäre er noch ein ein Baby. Auf einmal tauchte ein Gesicht über ihm auf.

Was zum Teufel?

Der Junge sah genauso aus wie er selbst!

Was ging hier vor?

Doch es gab einen deutlichen Unterschied. Der Junge hatte nachtschwarze Haare, genau wie Akia. Seine Augen waren verschiedenfarbig, das rechte Auge war rot, das linke war blau. Sein Gesicht war durch Narben gezeichnet. Das rechte Auge war von zwei übereinanderliegenden Schnittnarben eingeschlossen wie ein blutiges X?. An der linken Wange waren noch eine Schnittnarbe und noch eine am Hals.

Ja, das findet ihr lustig, was?!, sagte der Junge. Ihr seid also meine Drillingsgeschwister.?

Asuron schüttelte den Kopf.

Was war das für eine Vision? Wer war dieser Junge mit den seltsamen Augen?

Was stehst du da nur so herum?!, mahnte die Stimme wieder. Es war dieselbe wie von dem Jungen.

Hilf ihr!?

Ich ich ?

Jetzt hör mal zu, ich habe euch beiden nicht gerettet, damit ihr euch gegenseitig umbringt!?, fuhr die Stimme fort. Du musst dich entscheiden, was für dich wichtiger ist. Deine Vision oder deine Liebe zu deiner Schwester. Entscheide dich!?

Der flammige Löwe holte zum Schlag aus.

Neeeeeeeeiiiiiiiiin!?

Asuron stürzte sich auf den Löwen! Er packte die Kreatur an der gewaltigen Mähne. Dabei verbrannten seine Hände. Es zischte so laut wie ein explodierender Kessel. Solche Schmerzen hatte Asuron noch nie zuvor erlebt. Er drückte mit aller Kraft den Löwen von Akia weg.

Der Löwe schlug um sich, doch Asuron ließ nicht nach. Stattdessen schob er die Kreatur weiter zum Fenster. Dabei wurde auch sein Rücken von der Krallen erwischt, aber das hielt ihn nicht auf.

„Feuer frei!“

Alle Kriegsschiffe und Luftschiffe feuerten eine gewaltige Salve ab. Ein endloser Hagel aus Blitzgeschossen, Blei, Steinen und Raketen prasselte auf den Schwarzen Mond ein!

Das Fenster explodierte!

Der Löwe wurde von dem Geschoss zerrissen wie Pappe, aber Asuron bekam die volle Ladung ab. Von der Feuerwelle erwischt, wurde er durch den Raum geschleudert. Er knallte auf das Armaturenbrett und sackte zusammen.

„Asuron!“, rief Akia besorgt. Sie sprang auf, rannte zu ihm und kniete sich zu ihm nieder. Sie legte ihre Hand unter Asurons Hinterkopf, um ihn anzuheben.

„Hey, alles in Ordnung?“

„Ich weiß nicht“, stöhnte Asuron. „Zumindest scheint noch alles dran zu sein.“

„Ich wusste es“, sagte Akia erleichtert. „Ich wusste, dass noch etwas Gutes in dir steckt.“

Beschämt schaute Asuron zu Boden.

„Ich weiß nicht, ob du damit Recht hast. Ich habe all das hier verursacht. Ich bin schuld.“

„Das wird schon wieder?“

„Nein“, widersprach Asuron. „Ich habe es verbochen, ich muss es auch wieder richten.“

Asuron legte seine Hand auf Akias Brust. Was war das für ein Gefühl? Wie aus dem Nichts tauchte eine schimmernde Hülle auf, die Akia in sich einschloss wie eine Seifenblase.

Eine Blitzblase!

Akia donnerte gegen die Energiewand.

„Was soll das werden?“, schrie Akia. Asuron stand auf, wischte sich den Dreck von seinen Klamotten und fixierte sie dann mit seinem stechenden Blick. Doch dieses Mal war kein Fanatismus, keine Bosheit zu lesen, sondern große Reue.

„Du bist ein guter Mensch“, sagte Asuron beschämt. „Du hast mich nie aufgegeben, trotz meiner Verbrechen. Du muss unbedingt überleben, damit die Neue Welt entstehen kann.“

„Was redest du da für?“

Akia riss die Augen auf. Ihre Fäuste trommelten noch kräftiger gegen die Hülle.

„Das wagst du nicht! Tu das nicht, bitte! Wir können immer noch zusammen fliehen, komm schon!“ Tränen rannen über ihre Wangen, ihre Augen wurden rot und ihre Stimme überschlug sich, weil sie bei jedem zweiten Wort schluchzen musste.

„Es tut mir Leid, meine liebe Schwester“, fuhr Asuron fort. „Aber hier muss ich als großer Bruder auf dich aufpassen.“

„Du bist nur zwei Minuten älter als ich, spiel dich nicht so auf!“

„Ich bin schon verloren. Du jedoch hast noch eine Chance. Sagt deinen Leuten, sie sollen die Insel verlassen.“

„Was? Aber warte!“

Die Blase wurde herausgeschleudert!

Nur die dumpfen Schreie von Akia waren zu hören, als die Blase herausflog. Asuron stand am Fenster, stützte sich am Rand und seufzte tief.

So würde es enden, dachte sich Asuron. Ich bezahle nun dafür, dass ich das Universum betrügen wollte.

Die Blase schlug in der Erde auf wie ein Flummi. Akia blieb völlig unbeschadet, als wäre sie wie eine Katze auf ihren Pfoten gelandet. Endlich war die Energie aufgebraucht, sodass die Blase zerplatzte. Akia rannte über den Hof.

?Asuron!?

Doch sie wurde von Hakoda festgehalten.

?Lass mich los! Asuron ist noch da drin ?

Auf einmal hallten weitere Explosionen über das Land. Aus dem Inneren des Schwarzen Mondes donnerte es so laut, als würde ein riesiger Schmied darin Trommel spielen. Darauf folgte ein Quietschen wie eine verrostete Maschine.

Was war das?

Auf einmal fing die Kugel an, in sich zusammenzustürzen! Bruchweise wurden Teile in das Innere gezogen, als wäre ein Schwarzes Loch aufgetaucht. Nacheinander wurde die Hülle in Stücke gerissen. Nein, bitte nicht das!

Akia erkannte es sofort.

Ein Kreis, umringt von schwarzen Flammen, die alles in sich einsog, was nicht niet- und nagelfest war. Sie kannte es von einem anderen Stützpunkt, wo sie auch die Wahrheit erfahren hatte. Es war ein Tor, das zu einer anderen, finsternen Welt führte.

Jene Welt, von der die schwarzen Flammen kamen.

Als wären sie im Auge eines Orkans, wurden alle Menschen in Richtung des brennenden Portals gezogen. Der Schwarze Mond war schon eingesogen worden, nun holte sich die zerstörerische Macht alles andere.

?Haltet euch fest!?

Doch für viele Menschen kam es zu spät. Gnadenlos wurden sie in die Luft gezogen. Auch die Luftschiffe, Himmelskreuzer und die Kriegsschiffe wurden angezogen. Die Schiffe wurden aus dem Meer gehoben.

?Nein! Asuron!?, schrie Akia.

In der Ferne konnte sie einen weißhaarigen Jungen sehen, der von dem Portal angezogen wurde. Das war Asuron, da war sie sich sicher. Asuron richtete seine rechte Hand in Richtung Portal und feuerte einen Blitzstrahl darauf ab. Er benutzte den Blitzstrahl wie einen Raketenantrieb, um zu verhindern, dass er eingesogen wurde. Asuron blieb dabei immer auf derselben Stelle. Die Kraft würde nicht ausreichen, um ihn da wegzubringen.

Das hatte er gar nicht vor, befürchtete Akia.

Der fliegende Asuron richtete seine linke Hand aus, um einen gewaltigen Blitzschild zu erzeugen, das sich wie eine umgedrehte Schüssel vor dem Portal aufbaute. Die heranfliegenden Menschen wurden von dem Schild aufgefangen wie Fliegen von einem Gitter.

Auf diese Weise wollte er verhindern, dass jemand in das Loch gezogen wurde. Akia startete zu

Asuron deutete auf seinen Finger, an dem sich ein Ring befand mit einem schwarzen Kristall. Er sagte kein Wort, aber sein Blick verriet alles.

„Nein, tu das bitte nicht!“, schrie Akia. „Bitte!“

Doch Asuron ließ sich nicht beirren. Er wusste, er musste es tun, um eine Katastrophe zu verhindern. Schweren Herzens wandte sich Akia Hakoda zu.

„Machen Sie die Wasserbändiger bereit!“, befahl Akia. „Sie müssen die Leute gleich alle auffangen.“

„Was? Ich?“

„Tun Sie es einfach!“

Akia schaute wieder zu Asuron rüber. Sie konnte sehen, dass ihr Bruder zufrieden lächelte. Nein, nein, nein, bitte nicht!

Doch es war zu spät.

Asuron ließ den Blitzstrahl erlöschen und wurde von dem Portal wieder angezogen. Nur mit der Linken hielt er das Schild immer noch aufrecht.

„Neeeeeeeeeeeeiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiin!“, brüllte Akia so laut sie konnte.

Innerhalb einer Sekunde war Asuron vom Schwarzen Loch aufgesogen worden. Kurz darauf schloss sich das Portal. Alle Menschen, die noch vor einer Sekunde in der Luft schwebten, fielen herunter. Noch in letzter Sekunde konnten sie durch Wasserkissen, die von den Wasserbändiger erzeugt wurden, aufgefangen werden.

Akia sackte auf ihre Knie und fing an zu weinen.

Noch nie zuvor hatte sie so viele Tränen vergossen wie in dieser Stunde. Warum nur? Warum spielte das Schicksal einen solchen Streich? Gerade jetzt, wo ihr Bruder wieder zur Besinnung kam, wurde er ihr wieder genommen.

Das war nicht fair!

Hinter ihr hörte sie die Jubelschreie der Alliierten. Endlich war das Schwarze Kreuz besiegt!

Akia jedoch fand keinen Grund zur Freude. Meister Sezar legte seine Arme um sie und half ihr auf.

„Es ist vorbei“, flüsterte Sezar tröstend. „Wir haben es geschafft.“

„Nein. Es ist noch lange nicht vorbei.“

Kapitel 5

Der Anfang

Als die Feuer-Armee einen Tag nach der Schlacht auf der Schwarzen Festung ankam, fanden sie nur noch Trümmer vor sich. Weder standen die Mauern noch das Schloss. Alle Schiffe und Himmelskreuzer waren nur noch Wracks, die das Meer mit ihren rostigen Gefügen beleidigten. Sorgsam suchten die Feuerbändiger nach Überlebenden oder nach allem, was sie verwerten konnten. Alles, was noch funktionierte, konnte vom Nutzen sein.

Auf einmal hörten sie einen Schrei!

Am Himmel tauchte wie aus dem Nichts plötzlich ein brennendes Objekt auf! Es wurde von schwarzen Flammen zerfressen und stürzte ab wie ein Meteorit.

„Was ist das?“, fragte ein Feuerbändiger.

„Das das ist ein Mensch!“

Die lebende Fackel schlug auf dem Boden auf. Als er die Erde berührte, verschwanden die Flammen wieder. Hektisch rannten die Feuerbändiger zu ihm. Sie erschrakten, als sie den völlig verbrannten Jungen sahen. Seine Haut war kaum noch wiederzuerkennen.

Eine Feuerbändigerin rannte zu ihm.

„Mein Gott, das ist Asuron!“, schrie die Feuerbändigerin. „Kommt, helft mir!“

Fortsetzung folgt in „Avatars Welt mal anders: Die Revolution der Weißen Flamme (Teil 1) Der neue Feind“